BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Neue

Deutsche Zeitbilder.

Zweite Abtheilung:

Josephe Münsterberg.

Roman in drei Bänden.

Erster Band.

Eisleben,
Verlag von F. Kuhnt.
1850.

Digitized by Google

Josephe Münsterberg.

Ein

Roman der Gegenwart

in drei Bänden.

Erster Band.

Eisleben,
Verlag von F. Kuhnt.
1850.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I.

Die Gesellschafterin.

In dem eleganten Cabinete saßen zwei Damen.

Die Eine hatte die Mitte der funfziger Jahre überschritten. Sie hatte sich noch ungewöhnlich frisch erhalten. Die feine Haut des Gesichts war noch ohne Runzeln und die Züge waren fest und stark. Das Gesicht hatte Ausdruck. Man sah zugleich, daß der äußere Ausdruck der Abdruck des Innern war. Es war nicht eins jener Gesichter, die eben nur die Form der menschlichen Gesichtszüge zeigen oder tragen, aus denen aber die menschlichen Regungen des Innern nicht herauszulesen sind. Indem es so Ausdruck zeigte, machte es Eindruck, aber dieser Eindruck war kein angenehmer, denn die starken und festen Gesichtszüge unter dieser feinen Haut und dieser frischen Farbe hatten den Ausdruck eines starren und stolzen, also wahrscheinlich harten Inneren. Es konnte daher auch der unangenehme Eindruck nur vermehrt, nicht

Digitized by Google

vermindert werden, wenn man gleichzeitig einen Zug von Demuth und Frömmigkeit in dem Gesichte zu entdecken glaubte, denn entweder mußte man fortwährend meinen, man irre sich hierin oder man mußte an Heuchelei denken, oder auch daran, daß die blos äußerliche Gottseligkeit und die innere Herzenshärte ein und dasselbe sind.

Die Dame hatte jene Corpulenz, die man bei stolzen Salondamen, wenn sie die funfziger Jahre einmal erreicht haben, so häufig findet.

Es scheint in dieser Corpulenz etwas Unnatürliches zu liegen. Das äußerlich und innerlich unruhige Leben ist in der Regel nicht geeignet, dem Körper die Fülle zu geben, zu der er sich nach Erreichung der Mitte des Lebens allerdings gern hinneigt. In den Salons der vornehmen Welt, namentlich des Hoflebens, herrscht wahrlich nicht die Ruhe, weder die des Körpers, noch die der Seele. Ein steter Wechsel, eine ewige Unregelmäßigkeit, trotz der strengen Etikette, in Genüssen und Vergnügungen, wie in Bedürfnissen, halten den Körper, ein fortwährendes Spielen und Kämpfen der Intrigue und der Leidenschaften halten die Seele in einer ununterbrochenen Spannung, die vor der Zeit so wie die edlere Stärke des Geistes und die Regsamkeit des Herzens, so die Kraft der Nerven und Muskeln des Körpers aufzehrt und den Körper abzehrt.

Digitized by Google

Ihr werft mir ein, es gebe doch Höfe, ja manche und viele Höfe, an denen die Sucht nach weltlichen Genüssen und irdischen Vergnügungen in den Hintergrund getreten sei und frommen geistlichen Uebungen habe Platz machen müssen. Ich erwiedere Euch darauf, daß die Frömmigkeit und die Gottesfurcht und die Betstunden und die Andachtsübungen der Höfe in der Regel nichts andres sind als eine andere Art und Form der sinnlichen Genüsse, der sinnlichen Vergnügungen. Je blasirter der Mensch, desto mehr raffinirt er auf einen neuen Kitzel der Sinne. Und was die Leidenschaften anbetrifft, die hinter der Frömmigkeit sich verstecken und die Maske des Gebets und der Gottesfurcht vornehmen, so sind sie die innerlich glühendsten, verzehrendsten und furchtbarsten.

Und doch weisen die Salons der Höfe so viele Damen mit wohlerhaltener corpulenter Schönheit auf. Nicht so auch Herren; die Herren der Höfe erscheinen meist in vertrockneter, dürrer oder schlaffhängender Figur; die Damen verlieren diese, wenn sie nahe an den Funfzigern stehen oder diese erreicht haben. Vorher sind sie, wie die Herren, dürr, gelb und unschön. Manche bleiben dies freilich ihr Lebelang.

Woher jene schönere Corpulenz oder corpulentere Schönheit?

Der arme Mann der Arbeit ist mit der Antwort bald fertig. Auch er lebt nicht ruhig und nicht regel-

Digitized by Google

mäßig. Zwar muß er regelmäßig genug arbeiten von dem frühen Morgen bis in den späten Abend, oft bis in die tiefe Nacht hinein, einen Tag wie den andren und alle Tage; nur der Tag des Herrn macht ihm manchmal eine Ausnahme. Aber bald muß er diese schwere Arbeit verrichten, bald jene, bald werden seine Arme, bald seine Hände, bald seine Füße, bald seine Schultern mehr angestrengt. Und bald muß er in Hitze und Sonnenschein, bald in Kälte und Frost, bald in Schnee und Regen sich quälen. Bald durchnäßt von innen der Schweiß, bald die Nässe der Wolken von außen ihm Wamms und Hemde, bald klebt die Hitze ihm die heiße Zunge fest an den Gaumen, bald erstarrt die Kälte ihm die Glieder, ja den ganzen Körper, daß nur noch die Kniee schlottern und die Zähne klappern.

Und wenn wir nach der Ruhe in seinem Inneren sehen, so wird er bald verzehrt von der Sorge um Weib und Kind, die er krank, ohne Pflege und Hülfe, vielleicht ohne Brot für den morgenden Tag hat zu Hause lassen müssen, bald von der Angst, ob er auch noch morgen ein Obdach für sie und für sich hat, oder ob der hartherzige Hauseigenthümer, dem er die Miethe nicht bezahlen konnte, nicht ihn und sie, krank und fiebernd und hülflos wie sie sind, auf die offene Straße, in Regen, Schnee und Frost hineinwerfen wird.

Digitized by Google

Aber er, der arme Arbeiter, mit dem unruhigen Leben, wird dabei nicht ſtark und nicht fett. Ach nein, das Fleiſch fällt von ſeinen Knochen und die Knochen werden täglich trockner und dürrer und die Wangen werden hohler uud die Farbe wird bleicher.

Und ſein armes Weib, die daheim mit Arbeit, mit Sorgen, mit Kindern und mit Krankheiten ſich quälen und plagen muß, ſie wird magerer und bleicher als er, ihre Knochen werden noch dürrer, ihre Farbe wird noch aſchgrauer und ihre Augen werden noch hohler.

Ei, ſagt der arme Arbeiter, die vornehme Dame ißt und trinkt ſich ſatt am Beſten was es gibt in Küche und Keller, und ich und mein armes Weib wir hungern, wenn wir nicht ein paar Kartoffeln mit Salz oder trocknes Brot haben. Das iſt der Unterſchied!

Der arme Arbeiter iſt ein roher materieller Menſch!

Aber auch ich weiß keinen andren Unterſchied, als den des armen Arbeiters. —

Die Dame hatte ſorgfältige, ausgeſuchte Toilette gemacht.

Neben ihr ſaß ein junges Mädchen, in dem blühenden Alter von zwanzig Jahren, ſchön und reizend von Geſicht und Geſtalt, Liebe, Unſchuld und Frömmigkeit in den feinen regelmäßigen Geſichtszügen, in

Digitized by Google

den tiefblauen, treuen Augen, Geist in der schneeweißen, sanftgewölbten Stirne.

Die beiden Damen waren in einem angelegentlichen Gespräche.

Die wahre Gottesfurcht, sagte die Jüngere mit einer außerordentlich melodischen, sanften Stimme, der man um so lieber zuhörte, als sie mit einem eigenthümlichen fremdartigen Accent das Deutsche aussprach, ist nichts Anderes als das Aufgehen in dem Glauben an Gott und in der Liebe zu Gott, mit anderen Worten, sie ist ein Aufgehen des Menschen in Gott selbst. Darum ist sie auch der köstlichste, seligste Schild für das Menschenherz. Denn gleichwie in dem Leben der Menschen untereinander die Liebe stets eine wechselseitige ist, so umfängt auch der Herr den, der in Liebe zu ihm aufgeht, mit seiner unendlichen Liebe.

Sie sprechen da, erwiederte die ältere Dame, mit einer Stimme, durch die trotz ihrer vielleicht angeborenen Härte ein Ton der Sanftmuth klang, mit sehr schönen Worten meine innersten Gedanken aus. Gerade in dieser Gegenseitigkeit zwischen Gott und dem Menschen, dem starken und allmächtigen Gott und dem schwachen, ohnmächtigen Menschen liegt etwas ungemein Großes und Erhebendes. Durch seine Gottesfurcht wird der Mensch Eins mit diesem unendlichen, höchsten Wesen. — Ach, meine liebe Henriette, welche viele und große Vorzüge hat doch der Mensch vor

Digitized by Google

den Uebrigen voraus, in deſſen Seele die wahre Gottesfurcht lebt.

Darum, ſagte die jüngere Dame, muß das höchſte Beſtreben unſeres ganzen Lebens ſein, Gott immer mehr kennen zu lernen. Denn je mehr wir ihn erkennen, deſto mehr lieben wir ihn.

Auch darin haben Sie Recht. Wenn ich dabei bedenke, wie die wahre Erkenntniß Gottes nur ſo wenigen Menſchen gegeben iſt, wie ſie ſo vielfaches Nachdenken, ja ſelbſt Studium fordert und dies wieder einen klaren und gebildeten Geiſt vorausſetzt, ſo können wir, in den höheren und gebildeteren Ständen, dem Herrn nicht genug danken, daß er vor ſo Vielen, vor der ganzen, rohen, ungebildeten Maſſe des Volkes, die ſein Daſeyn doch nicht begreifen kann, ſondern eigentlich nur ahnt, uns der näheren Gemeinſchaft mit ihm gewürdigt hat.

Die corpulente Dame begleitete dieſe Worte mit einem Blicke zum Himmel, entweder voll frommer Demuth, oder voll frommen Hochmuths. Wer kann bei den frommen Damen der vornehmen Welt das eine von dem andren unterſcheiden?

Die junge Dame warf einen eigenthümlichen Blick auf die ältere, als wenn ſie dieſe entweder nicht recht begriffe, oder nicht recht begreifen wolle, vielleicht um durch richtiges Verſtehen jener Worte nicht ſie und ſich ſelbſt zu verletzen.

Digitized by Google

Sie entgegnete mit ihrer klaren, sanften Stimme: Die Liebe Gottes zu unseren ungebildeteren Mitmenschen ist darum aber keine geringere. Sie nimmt nur mehr den Charakter des Mitleids, des Erbarmens an. Und dadurch wird auch uns eine große und schöne Aufgabe. Indem wir nämlich die Elendigkeit jener armen, in der Finsterniß des Geistes wandelnden Geschöpfe kennen, haben auch wir den Beruf des Erbarmens, daß wir uns ihrer annehmen, ihren Geist aufklären und ihre Erkenntniß und Liebe Gottes vermehren.

Nun ja, sagte die ältere Dame, dazu sind ja eben die vielen Missionsvereine und Anstalten. Mit welchem Eifer unterstützen wir diese überall!

Wol wahr! Mich dünkt aber immer, es könnte und müßte hierfür noch mehr geschehen. Wenn ich an England denke, so meine ich, daß Deutschland gerade hierin noch sehr zurück ist. Freilich mag die Vorliebe der Engländerin für ihr Vaterland sie auch hier parteiisch machen.

Nein, nein. Sie haben wieder nur zu sehr Recht. Wir Deutschen, namentlich an unserem Hofe, stehen wahrlich den Engländern, auch den Vornehmsten — vom Hofe darf ich leider nicht reden — an wahrer Gottesfurcht nicht nach. Ich glaube im Gegentheil mit Stolz aussprechen zu können, daß die Frömmigkeit der Gebildeten in Deutschland höher steht als

Digitized by Google

in Ihrem Vaterlande, Miß Henriette. Es ist das auch natürlich, weil unserer Bildung zugleich ein den Engländern abgehendes Element zu Hilfe kommt, die deutsche Gemüthsinnigkeit. Aber der Engländer hat dafür einen anderen Vorzug; er ist praktischer als der Deutsche, er handelt, wo der Deutsche blos beim Denken und Fühlen bleibt. Darum ist bei Ihnen auch schon so lange und so Vieles für das fremde Missionswesen geschehen, während der Deutsche erst seit Kurzem angefangen hat, hinterher zu hinken.

Nehmen Sie das letzte Wort zurück, gnädige Frau. Seitdem Deutschland sich dem Missionswesen einmal erschlossen hat, nimmt es sich desselben mit einem Eifer an, den man einen wahrhaft gottseligen und heiligen nennen darf.

Sie meinten doch selbst eben, es könnte und müßte hierin noch mehr geschehen.

Ach, gnädige Frau, ich wollte bei Ihnen einen Gedanken anregen, oder vielmehr ich wollte Ihrem frommen Herzen einen Gedanken anempfehlen, den Ihr Geist gewiß schon oft erfaßt hat und dessen Ausführung Ihnen ewigen Ruhm und Preis bringen würde.

Lassen Sie hören.

Das Missionswesen liegt bis jetzt nur in den Händen der Männer. Es hat dies manches Gute, aber auch manches Nachtheilige, wenigstens Hinderliche. Der Mann gehört mehr in das äußerliche Le-

Digitized by Google

ben, ſodann aber auch, wenigſtens kann ich als Engländerin von dieſer Anſchauungsweiſe mich nicht trennen, in das politiſche Leben ſeines eigenen Landes. Das Miſſionsweſen beſchäftigt ſich aber mit dem inneren Gottesleben unſerer blinden Mitmenſchen in fernen, fremden Ländern. Da kann der Mann nicht immer erkennen, was Noth thut, und wenn er es erkennt, ſo kann er nicht immer ſich darum bekümmern oder dafür wirken. Andres iſt dies mit den Frauen, deren Leben ja das Leben des inneren Gemüths und des Wohlthuns gegen die Menſchen iſt. Ich möchte Ihnen kurz den Vorſchlag machen, ob Sie nicht ſich an die Spitze eines von Ihnen zu bildenden weiblichen Miſſionsvereins zur Bekehrung der Heiden in einem fremden Welttheile ſtellen wollten. Haben Sie die Güte, meinem Plane, der gewiß auch ſchon in Ihnen aufgetaucht iſt, eine nähere Erwägung zu ſchenken.

Das Auge der älteren Dame war ſehr lebhaft geworden.

Allerdings, ſagte ſie, habe auch ich dieſen Gedanken ſchon öfters gehegt. Ich habe nur ſtets gefürchtet, daß er nicht den rechten Anklang finden werde. Man wird mir entgegenhalten, daß ſeine Ausführung zu viel praktiſche Erfahrungen und zu viel materielles Einwirken erfordere, das man bei Damen nicht immer erwarten dürfe.

Ich glaube, gnädige Frau, dergleichen Einwürfe

Digitized by Google

würden Sie leicht widerlegen können. Es handelt sich ja nur darum, daß ein Verein von Damen sich an die Spitze des Ganzen stelle, die allgemeine Leitung übernehme. Für das Detail setzt man sich mit ehrenwerthen sachkundigen Männern in Verbindung. So wird von allen Seiten gewonnen. Wenn das Unternehmen von Damen, namentlich von hochgestellten Damen ausgeht, so findet es überall um desto mehr Anklang und Theilnahme, eben weil es von Damen ausgeht und in dieser Art in Deutschland etwas Neues ist. Andererseits werden die bedeutendsten Persönlichkeiten sich beeifern, den Damen sich zur Verfügung zu stellen. Endlich wird die Wirksamkeit auch dadurch eine segensreichere werden, weil der weibliche Sinn und Blick viel richtiger die Verhältnisse, die Bedürfnisse und die Personen aufzufassen und zu würdigen vermag als der männliche. Es wird sich dies besonders bei der Auswahl der zu versendenden Missionaire und namentlich der Lehrerinnen bewähren.

Sie haben eine wunderbare Ueberredungsgabe, meine Liebe. Sie können dem Herrn dafür nicht genug danken. In der That, Ihr Plan oder vielmehr der von Ihnen in mir wieder angeregte Plan fängt an, mich zu entzücken. Er ist allerdings ganz neu und wird Aufsehen machen. Und wie segensreich können wir wirken, besonders für die christliche Erziehung der verwahrloseten heidnischen Jugend. Wie manche fremde

Digitized by Google

Seele wird ihre Dankgebete zu Gott richten für uns, durch die sie Gott hat erkennen lernen. Ach, und wenn wir künftig einmal von den fremden Geschöpfen, deren Seelen durch uns gerettet sind, einige hierher kommen lassen und die Welt so lebendig die Früchte unseres Wirkens sieht, wie wird das Gott zum Preise gereichen und zu neuer Theilnahme anspornen und dem Herrn immer mehr Seelen zuführen.

Ja, gnädige Frau, Sie werden sich neue und große Verdienste um den Himmel erwerben.

Sie machen mich unendlich glücklich, meine liebe Henriette, durch die Anregung des vortrefflichen Gedankens. Lassen Sie uns recht bald gemeinschaftlich einen Plan ausarbeiten, damit uns Niemand anders zuvorkommt.

Unter Ihrer Anleitung wird das gewiß bald gelingen.

Der Bediente meldete eine arme Frau, welche die gnädige Frau zu sprechen wünsche.

Eine Bettlerin?

Der Kleidung nach nicht, wenigstens keine gewöhnliche. Sie behauptet, eine Bitte zu haben, die sie nur selbst der gnädigen Frau vorbringen könne.

Lasse Er sie hereinkommen.

Eine blasse, kränkliche Frau in mittleren Jahren zwar ärmlich, aber anständig gekleidet, trat ein.

Was wünschen Sie, meine liebe Frau?

Digitized by Google

Excellenz, ich komme mit einer Bitte für meine armen Kinder; die freundliche Weise, mit der Sie mich aufnehmen, läßt mich hoffen, daß ich keine Fehlbitte an Sie richten werde.

Reden Sie. Möge ich mit der Hülfe des Herrn im Stande sein, Ihre Bitte zu erfüllen.

Das sind Sie, gnädige Frau. Ich bin Mutter von drei Kindern. Ich bin Wittwe. Mein Mann war ein armer Beamter, ohne alles Vermögen, in einem kleinen Posten, der wenig einbrachte. Wir konnten bei größter Sparsamkeit nur eben auskommen. Als mein Mann starb, hatte ich nichts mehr. Seine Krankheit kostete viel, die Beerdigung gleichfalls. Ich wurde später selbst krank und lag lange am Rande des Grabes. Ich mußte alles verkaufen bis auf die letzten paar Betten und Kleidungsstücke, damit ich und meine armen Kinder nicht verhungerten. Der Herr hat mich wieder hergestellt, aber ich bin noch immer schwach. Ich arbeite von früh bis spät, denn von meiner Arbeit müssen wir leben. Meine Kinder helfen mir; aber was vermögen sie? Das älteste ist zehn Jahre alt. Und doch haben wir unser Brod, auch Kleidung, so weit sie dringend nöthig ist.

Und was wollen Sie von mir, meine liebe Frau?

Es fehlt uns Eins, gnädige Frau. Bei allem unseren Fleiße können wir nicht so viel verdienen, daß ich meine Kinder zur Schule schicken kann. Ich

Digitized by Google

selbst lehre meine Kinder wol lesen und auch etwas schreiben. Allein weiter kann ich sie nicht ausbilden. Den Unterricht, der nothwendig wäre, um sie zu braven Menschen und zu frommen Christen zu erziehen, kann ich allein ihnen nicht geben. Das thut mir nun in der Seele weh. —

Das ist sehr brav von Ihnen, meine Liebe. Aber warum wenden Sie sich denn nicht an die Schulinspection um unentgeltlichen Schulunterricht Ihrer Kinder?

Ich habe das längst und oft gethan. Ich werde jedoch immer zurückgewiesen, weil ich nicht aus Armenmitteln ernährt würde.

So sollten Sie sich an den Armenvorstand um Unterstützung aus Armenmitteln wenden.

Ach, Excellenz, das mag man nicht gern, so lange man noch eben Kräfte genug hat, sich selbst durchzuhelfen. Ich denke immer, ich würde die Unterstützung, die mir dort zu Theil würde, nur Aermeren und Hülfsbedürftigeren, als ich bin, entziehen.

Das ist unrecht von Ihnen, wenn dadurch der christliche Unterricht Ihrer Kinder vernachlässigt wird. Für den müßten Sie vor allen Dingen sorgen. Das ist eine schwere Gewissenspflicht.

Darum eben komme ich zu Ihnen, meine gnädige Frau.

Und was soll ich dabei thun?

Digitized by Google

Ach, gnädige Frau, Sie haben so viele hohe und mächtige Bekanntschaften und vermögen selbst so viel. Wollten Sie nicht das Erbarmen haben, dahin zu wirken, daß meine Kinder zum unentgeltlichen Schulunterricht angenommen werden?

Zu welcher Gemeinde gehören Sie?

Zu der Oberpfarrkirche.

Da muß ich bedauern. Ich bin weder mit dem Prediger, noch mit der Schulpflegerschaft Ihrer Gemeinde bekannt.

Ich wollte ja gern die Kinder in die Schule einer andren Gemeinde schicken.

In die Schule einer Gemeinde, der Sie nicht selbst angehören, wird man sie schwerlich aufnehmen.

Ihr Fürwort, Excellenz, würde die Schwierigkeiten leicht beseitigen.

Die Dame dachte nach. Darauf sagte sie: Unter Einer Bedingung würde ich Ihnen vielleicht helfen können. Wenn Sie sich der neuen Gemeinde des Missionshauses anschließen wollten, so würden in der Schule Ihre Kinder eine Aufnahme finden.

Ach, meine verehrte, gnädige Frau, ich lebe von Jugend auf in meiner jetzigen Gemeinde. Der Herr Prediger hat mich eingesegnet, er hat mich getraut, er hat meine Kinder getauft. Er hat meine Eltern, meinen Mann begraben. Ich habe Liebe und Vertrauen zu ihm.

Digitized by Google

Warum lassen Sie ihn denn nicht für den Schulunterricht Ihrer Kinder sorgen?

Es steht ja nicht in seiner Macht. Er ist nicht einmal Mitglied des Schulcollegiums. Das Consistorium hat einen anderen Prediger an die Spitze gestellt.

Ich weiß das. Die Regierung mußte so handeln. Ihr Prediger hat nicht den rechten wahren Glauben. Die Regierung durfte ihm keine Einwirkung auf die Erziehung der Jugend einräumen. Sie hätte ihn überhaupt schon längst aus seinem Amte entfernen sollen.

Sie kennen unseren Prediger nicht, gnädige Frau. So urtheilt nur die Welt über ihn, die seinen ächt frommen Glauben nicht kennt. Es gibt keinen treueren und liebevolleren Seelsorger als ihn.

Das verstehen Sie nicht, Frau. Er ist ein Freigeist. Ein Mann, der die Werke über die Gnade setzt, kann kein guter Hirt seiner Heerde sein. Er kann seine Heerde nur verderben. Kurz, wenn ich etwas für Sie und Ihre Kinder thun soll, so müssen Sie geradezu aus seiner Gemeinde ausscheiden und in die neue Gemeinde eintreten.

Gnädige Frau, wie könnte ich den braven Mann so beleidigen? Denken Sie, welches Aufsehen, welches Beispiel dadurch gegeben würde.

Das soll es.

Ich kann mich dazu nicht entschließen.

Digitized by Google

Ich kann von der Bedingung nicht abgehen.

Gnädige Frau, Sie ſind als ſo fromm und gottesfürchtig bekannt. —

Gerade weil ich dem Herrn in Wahrheit diene, kann ich nicht anders handeln.

Sie ſind meine letzte Zuflucht, ohne Ihre Hülfe fehlen mir die Mittel, meinen Kindern das Nothwendigſte zu ihrem irdiſchen und ewigen Heile zu verſchaffen.

Frau, Sie haben meinen Beſcheid; wollen Sie dem ketzeriſchen Prediger entſagen und ſich der frommen neuen Gemeinde zuwenden, ſo haben Sie meine Unterſtützung, ſonſt nicht; ich könnte Sie ſonſt ſelbſt nur als eine Ketzerin betrachten.

Haben Sie Erbarmen, gnädige Frau! —

Sie haben meinen Beſcheid.

Indem die Dame dieſe Worte mit entſchiedener Härte ausſprach, trat in ihrem Geſichte mit entſchiedener Deutlichkeit jener äußerliche Zug der inneren Herzenshärtigkeit hervor.

Die arme Frau entfernte ſich weinend. —

Darf ich fragen, nahm ſchüchtern die jüngere Dame das Wort, warum Sie die Bitte der Frau nicht erfüllen?

Wie konnte ich? Sie kennen jenen Prediger nicht, zu deſſen Gemeinde dieſe Frau ſich hält. Bar alles wahren Glaubens, an einer elenden, theils ſelbſt ge-

Digitized by Google

bildeten, theils von ultrarationalistischen Professoren gelernten Vernunftreligion hängend, hat er den ganzen wegwerfenden Hochmuth der Belialspfaffen. Es ist Pflicht, einen solchen Menschen zu demüthigen und es ist ein gottgefälliges Werk, aus seinen verderblichen Wolfsklauen so viele arme Seelen wie möglich zu erlösen.

Mich dünkt, gnädige Frau, eben darum hätten Sie die Kinder in die Schule der Missionsgemeinde bringen dürfen. Jetzt werden Sie am Ende doch gerade in seine Hände fallen. Dort entgingen sie ihm.

Glauben Sie das nicht! Was in der frommen Schule wäre an gutem Samen gesäet worden, das hätte dieses an dem Gotteslästerer hängende Weib im Hause wieder verdorben. Und dann mußte nothwendig ein eclatantes Beispiel gegeben werden. Glauben Sie mir, nichts wird die Achtung jenes gottvergessenen Priesters mehr erschüttern und dagegen unsre fromme Bestrebungen heben, als wenn wir die als fromm bekannten Mitglieder seiner Gemeinde ihm entziehen und der unsrigen zuführen können. Jene Frau aber scheint ihrem Aeußeren nach zu den frömmeren, wenn leider auch verblendeten Gliedern seiner Gemeinde zu gehören.

Bei alle dem ist es doch sehr hart, daß die Kinder der armen Frau ohne alle Ausbildung bleiben sollen. Sie müssen zugeben, gnädige Frau, daß es

Digitized by Google

zu den unglücklichsten, ja unnatürlichsten Zuständen gehört, daß die Armuth nichts lernen kann. In einem wohlorganisirten Staate müßte dafür gesorgt sein, daß ein ausreichender Schulunterricht einem Jeden, dem Kinde des Aermsten wie des Reichsten, ohne alle Beschwerde, als sich ganz von selbst verstehend, zu Theil würde.

Ich stimme dem nicht bei, meine Liebe. Die philanthropischen Gedanken, nach denen das Volk überall Recht haben soll, wie sehr sie ein junges Herz zieren mögen, könnten in ihrer Ausführung nur von den allernachtheiligsten Folgen für das Ganze sein. Davon, daß das Volk, wenn man ihm Ein Recht eingeräumt hätte, immer nach neuen Rechten verlangen und greifen würde, will ich gar nicht reden, aber bedenken Sie, welchen Einfluß auf die große Masse behalten wir, wenn das Volk die Gewährung seiner Bedürfnisse als eine Gnade von uns sich erbitten muß. Denken Sie einmal näher über den so eben erlebten Fall nach. Meinen Sie nicht, daß diese Frau, um ihren Kindern den nöthigen Unterricht zu verschaffen, nachdem sie noch drei oder vier vergebliche andere Versuche gemacht hat, dennoch am Ende hierher zurückkehren und nothgedrungen in das eingehen wird, was sie heute noch beinahe entrüstet von sich wies?

Der Bediente meldete: General von Thilhof!

Sehr angenehm! sagte die ältere Dame.

Digitized by Google

Ein kleiner Mann im einfachen Offiziersüberrocke trat ein. Er gehörte zu den Herren des Hofes und der anderen vornehmen Welt, die es unter der Aufregung des Körpers und Geistes zu einem Embonpoint nicht bringen können. Mehr mager als stark, waren auch seine Gesichtszüge schlaff und paßten sich vollkommen zu der blassen Gesichtsfarbe und zu einem demüthigen frommglänzenden Augenpaar. Sein Haupthaar wurde, aber kaum bemerkbar, durch eine glatte Perrücke ersetzt. Hätte der Mann nicht die Uniform getragen, man würde ihn unzweifelhaft schon auf den ersten Anblick für den Geistlichen einer frommen Secte, am allerwenigsten für einen General gehalten haben. Seine Haltung war gebückt, sein Gang leise und schleichend.

Ist es schon so spät, liebe Excellenz? fragte die ältere Dame.

Wir haben noch Zeit, antwortete der General mit einer leisen, demüthigen Stimme. Aber Sie wissen ja, meine Gnädigste, ein alter Soldat kommt immer lieber zu früh als zu spät. Und zudem sieht unser lieber Prediger es ungern, wenn die Mitglieder seiner Gemeinde verspätet und einzeln, gleichsam wie verirrte und von der Heerde versprengte Schäflein nachkommen. — Indessen Sie waren bei meiner Ankunft in lebhaftem Gespräche, dessen Unterbrechung ich zu mei-

Digitized by Google

nem Bedauern veranlaßt zu haben schien. Darf ich wissen, was der Gegenstand desselben war?

Die liebe Miß und ich stritten darüber, ob der Arme unentgeltlichen Unterricht seiner Kinder vom Staate als ein Recht verlangen könne oder ob es nicht besser sei, wenn er um denselben als um eine Gnade nachsuchen müsse.

Und welcher Meinung waren Sie?

Ich behauptete natürlich das Letztere. Man behält dabei das Volk immer in der Hand; es bleibt lenksamer auf dem Wege des Herrn und seines Heils. Sind Sie nicht auch der Ansicht?

Ich behaupte, sagte erröthend das junge Mädchen, daß jeder Staatsbürger ein Recht auf freien Unterricht haben muß. Wenn die Staatsgesellschaft einerseits von jedem ihrer Mitglieder zu fordern berechtigt ist, daß es die allgemeinen Gegenstände des Volksunterrichts kenne und wisse, damit es seine Staatsbürgerpflichten erfüllen könne, so hat jedes einzelne Mitglied andererseits das Recht, von der Staatsgesellschaft zu fordern, daß ihm der Unterricht darin ertheilt werde und daß, wenn es nicht selbst die Mittel zur Erlangung dieses Unterrichts besitzt, die Staatsgesellschaft sie ihm verschaffe. Der Staat fordert ja von jedem seiner Mitbürger, und muß es fordern, daß er, soviel in seinen Kräften steht, arbeite. Denn nur durch die gemeinschaftliche Arbeit Aller besteht das

Digitized by Google

Ganze. Wie soll aber der Einzelne arbeiten können, wenn er nicht das lernen konnte, was zu der Arbeit nöthig ist?

Damit beweisen Sie nichts, sagte die ältere Dame. Arbeiten kann jeder, der gesunde Arme und Füße hat. Dazu bedarf es keines großen Schulunterrichts.

Auch mir, bemerkte der General, will Ihr Argument nicht recht einleuchten. Abgesehen von dem, was die Frau Ministerin sagt, hätte nach Ihrer Ansicht der Staat die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß alle möglichen Handwerke, Gewerbe und Künste gelernt werden könnten, denn auch diese sind eine nothwendige Arbeit im Staate. Ja, es könnte Jemanden einfallen, vom Staate zu fordern, daß er als Soldat, als Offizier oder als Beamter, als Richter auf Kosten des Allgemeinen ausgebildet würde.

In gewisser Hinsicht, erwiederte die junge Dame, müssen solche Anforderungen in der That an den Staat gestellt werden können. Schon die Pflicht der Selbsterhaltung fordert es ja von dem Staate, zur Erlernung alles dessen, ohne welches er nicht bestehen kann, die Gelegenheit zu bieten. Und — setzte sie mit einem feinen Lächeln hinzu — macht denn nicht zum Beispiel der Offizierstand wirklich den Anspruch an den Staat, daß seine Söhne in den Cadettenhäusern unentgeltlich in dem edlen Kriegshandwerke unterrichtet werden?

Sie übersehen hierbei, meine junge Freundin,

Digitized by Google

ſagte der General von Thilhof, daß der Adel und Offizierſtand zu ſolchen Anforderungen zwar allerdings berechtigt ſind, aber aus einem ganz anderen Grunde, nämlich um der Verdienſte willen, die ſie ſich mit ihrem Blute und ihrem Leben um Fürſt und Vaterland erworben haben.

Der Bürger und Bauer hat Blut und Leben nicht minder geopfert.

Das war ſeine Schuldigkeit!

Das junge Mädchen zuckte mit den Lippen, als wenn ſie eine ſchnelle Antwort habe. Aber ſie ſchwieg, indem ſie den alten Mann mit einem Blicke anſah, in dem ſie auszuſprechen ſchien, daß ſie ihn nicht verletzen wolle.

Sie erwiederte dagegen nach einer Weile: Wir wollen darüber nicht ſtreiten, Excellenz. Sie werden mir etwas Anderes deſto unbedenklicher zugeben. Jedermann im Staate ſoll und muß die Geſetze kennen; er muß wiſſen, daß Stehlen, Rauben und Tödten als Verbrechen mit harten Strafen bedrohet ſind. Wie will aber der Richter Jemanden beſtrafen dürfen, dem der Staat nicht die Gelegenheit gegeben hat, das Verbot und die Strafbarkeit jener Verbrechen kennen zu lernen? Noch mehr; wir verlangen mit Recht, daß ein Jeder Gott, Jeſum Chriſtum, ſeine göttliche Lehre und ſeine Gebote kennen ſoll; wir halten mit Recht den für ein unglückliches Geſchöpf, der ſie nicht

Digitized by Google

kennt. Sollte da der Staat nicht die unabweisliche Verpflichtung haben, dafür zu sorgen, daß Jedem die Erkenntniß dieser höchsten und heiligsten Gegenstände zugänglich sei?

Der General sah die ältere Dame mit einem zufriedenen, triumphirenden Blicke an.

Geben Sie zu, meine Gnädigste, sagte er, daß Sie geschlagen sind, geben Sie aber auch zu, daß ich in unserer jungen Freundin eine wahre Perle in Ihr Haus gebracht habe. —

Beschämen Sie die Kleine nicht, erwiederte die Dame.

Der General aber fuhr zu der jüngeren Dame fort: Kind, woher haben Sie nur solche herrlichen Gedanken? Und in Ihrem zarten Alter?

Ich glaube, antwortete das Mädchen, daß das, was ich gesagt habe, nur wahr ist. Die Erkenntniß dieser Wahrheit verdanke ich den vortrefflichen deutschen Lehrern, denen die geistige Ausbildung der Töchter der deutschen Familie, die mich, wie Sie wissen, aufgenommen hatte, anvertraut war.

Ich preise immer mein Schicksal, das Sie mir durch meinen alten Freund, den Lord Spinglis, zuführte und mir gestattete, Sie wieder meiner verehrten Freundin, der Frau von Walden, zuführen zu können.

Ach, erwiederte das junge Mädchen, fast mit

Digitized by Google

Thränen in den Augen, ich meinerseits habe ja stets nur Gott zu danken, daß er mich zu Ihnen und durch Sie wieder zu der gnädigen Frau führte. Früh verwaiſet, ohne alles Vermögen, wiewol die Tochter von Eltern, die zu dem älteſten Adel Englands ſich rechnen durften, von jener deutſchen Familie aufgenommen, wiederum verwaiſet und verlaſſen, als dieſe edle Familie in allen ihren Gliedern der ſchrecklichen Seuche erlag, was wäre vielleicht aus mir geworden, wenn ich nicht hier eine ſo liebevolle Aufnahme gefunden hätte? Bei Lord Spinglis, der unverheirathet iſt, konnte ich nicht bleiben. Er konnte mir auch in meiner Heimath kein Unterkommen verſchaffen, da er, wie Sie wiſſen, ſich meiſt auf dem Continente aufhält und mit dem Engliſchen Adel wenig oder gar keine Bekanntſchaft unterhält, ohne hohe und dringende Empfehlung aber in England an die Aufnahme in eine Familie nicht zu denken iſt. Ihrer Güte verdanke ich ja meine Exiſtenz.

Sie nahte ſich der älteren Dame und küßte ihr mit Zärtlichkeit die Hand. Die Dame umarmte ſie freundlich.

Wir wollen Alle, ſagte ſie, dem Himmel danken, daß er uns einander hat finden laſſen, damit wir im Gebete uns täglich vereinigen und gegenſeitig durch ſein göttliches Wort uns belehren.

Digitized by Google

Der General ſah nach der Uhr. Wird es nicht bald Zeit zum Aufbruche ſein? ſagte er.

Die Frau von Walden klingelte dem Bedienten und befahl ihm, den Wagen vorfahren zu laſſen.

Sie wiſſen doch, meine Damen, ſagte der General, daß wir heute im Miſſionshauſe den Miſſionar hören werden, der in der nächſten Woche nach Auſtralien abgeht?

Er ſoll ein vorzüglicher Redner ſein! bemerkte die jüngere Dame.

Er wird, ſetzte die ältere Dame hinzu, ein kräftiges Rüſtzeug ſein in der Hand des Herrn zur Bekehrung der Heiden.

Der Bediente meldete, daß der Wagen vorgefahren ſei.

Die junge Dame holte flink Hut und Shawl und Gebetbuch der Frau von Walden herbei, half dieſer Toilette machen und überreichte ihr das in feinen ſchwarzen Maroquin mit ſtarkem Goldſchnitt eingebundene, ſilberbeſchlagene Gebetbuch.

Sie werden uns nicht begleiten? fragte ſie der General.

Ich folge nach.

Miß Lightford, ſagte die Frau von Walden, wird zuerſt die Garniſonkirche beſuchen, um die Predigt des Feldprobſtes anzuhören, die ſie mir ſpäter zu wiederholen die Güte haben wird. Sie wird uns

Digitized by Google

demnächst aus dem Missionshause, wo der Gottesdienst länger dauert, abholen.

Ach, gnädige Frau, bemerkte der General fromm, wie viele Verdienste erwerben Sie sich für den Himmel! Sie hören auf diese Weise zwei Predigten! —

Die Frau von Walden und der General von Thilhof entfernten sich.

Ein Paar Sekunden lang sah das junge Mädchen ihnen nach, ohne daß ihre Gesichtszüge sich im mindesten veränderten. Darauf sagte sie mit Hohn im Gesichte und in der Stimme:

Langweilige, unausstehliche Menschen!

Sie sprach ohne den Englischen Accent.

Aber nun fort! setzte sie lebhafter hinzu; es wird die höchste Zeit sein. Fritz wird am Ende schon warten.

Sie verließ gleichfalls das Cabinet und begab sich in ihr Zimmer.

Die Wohnung der Frau von Walden lag im ersten Stock eines großen Privathauses. Das Haus hatte einen doppelten Eingang. Der eine führte auf die Straße; die Thür zu demselben war stets verschlossen. Unmittelbar an derselben befand sich die Portierloge. Der Portier mußte vermittelst eines in seine Loge führenden Drahtzuges jedesmal öffnen, wenn Jemand ein- oder ausgehen wollte. Der zweite Eingang führte über den Hof durch eine Hinterthür

Digitized by Google

auf einen freien Platz, von dem mehrere Straßen nach verschiedenen Richtungen ausliefen. Diese Hinterthür war gleichfalls stets verschlossen, jedoch wurde sie durch keinen Portier geöffnet, vielmehr hatte jeder Miether einen besondern Schlüssel zu derselben; sie wurde übrigens selten benutzt.

Die Wohnung selbst, welche die Frau von Walden inne hatte, war mit einem verschlossenen Flur versehen. An diesem befanden sich die Thüren zu den nach vorn belegenen Wohnzimmern, die von innen sämmtlich mit einander in Verbindung standen; eine Seitenthür führte zu den nach dem Hofe zu belegenen Domestikenstuben. Die Thüren zu den Zimmern wurden, da der Flur verschlossen war, in der Regel nicht abgeschlossen. Die Klingel an der Eingangsthür des Flurs führte in die Bedientenstube.

Rechts am Flur lagen die Wohnzimmer der Frau von Walden, links befanden sich Wohnzimmer und Schlafstube der jüngeren Dame Miß Henriette Lightford, wie sie sich nannte, Gesellschafterin der Ministerin von Walden.

Die Ministerin bewohnte mit ihrer Gesellschafterin und ihren Domestiken allein die Etage. Sie war Wittwe.

Die Gesellschafterin begab sich aus dem Zimmer der Frau von Walden über den Flur zu ihrem Zimmer. Es war verschlossen.

Digitized by Google

Richtig schon da! sagte sie.

Sie klopfte sehr leise an die Thür.

Die Thür wurde von innen geöffnet. Sie schlüpfte hindurch. Rasch und leise wurde die Thür wieder abgeschlossen.

Die Gesellschafterin befand sich einem jungen Manne gegenüber von hübschem, gewandten und gefälligen Aeußern. Nur etwas Verschmitztes in seinem Auge und eine eigenthümliche Bläße seiner Gesichtsfarbe fielen auf. Er trug eine Kleidung, die zu seinem Aeußern nicht zu passen schien, nämlich einen Bedienten-Livreerock.

Die Gesellschafterin lachte beinahe laut auf, als sie ihn sah.

Um Gotteswillen, Fritz, wie siehst du aus? rief sie.

Wie es zu meiner Rolle paßt, erwiederte er. Sind sie fort?

Sie sind fort.

Sind wir allein?

Bis auf die Domestiken.

Und diese?

Der Johann wird der Lottchen in ihrer Stube die Cour machen; die Köchin ist hinten in der Küche beschäftigt; die Kammerjungfer wird in ihrem Stübchen beten.

Wir sind also sicher?

Digitized by Google

Ganz ſicher.

Dann ſchnell ans Werk!

Sie befanden ſich in der Wohnſtube der Geſellſchafterin. Gleich hinter dieſer lag ihr Schlafzimmer; in dieſes gingen ſie.

Auf dem Bette in demſelben lag ein Damenkleid nebſt einem Hute und einem großen Umſchlagetuche ausgebreitet.

Kleide Dich raſch um, Henriette.

Nicht ſo eilig.

Wir haben nicht große Zeit zu verlieren.

Aber auch nichts zu übereilen, um dadurch Alles zu verderben. Zuerſt, wirſt Du einſehen, muß ich das Haus bemerkbar verlaſſen und unbemerkt zurückkehren. Man muß überzeugt ſein, daß ich fort ſei, erſt dann können wir an Deine Maskerade denken.

Ich hatte nicht gleich daran gedacht.

Denke künftig beſſer nach.

Ich werde jetzt, ſagte ſie, mich erſt der Bedienung zeigen und dann die Wohnung verlaſſen. Du kannſt es hier hören, wenn die Flurthür aufgeht. Ich muß ſo, um die Leute ſicher zu machen. Vielleicht nehme ich ſogar den Bedienten bis an die Thür mit, damit er nachher ſchwören kann, er habe mich fortgehen ſehen. Wenn ich fort bin, ſo warteſt Du eine Minute, jedenfalls bis der Bediente wieder in ſeiner Stube iſt. Dann läſſeſt Du mich wieder ein

Digitized by Google

und nun beginnen wir unſere weiteren Operationen. Du haſt doch die Nachſchlüſſel ſämmtlich beſorgt?

Sämmtlich? Nur zwei, zu der Thür des Hausflurs, damit ich zu Dir kommen konnte und zu der Hinterthür unten, nach dem Platze hin, durch die wir uns entfernen müſſen.

Richtig.

Sie verließ das Zimmer, ſie ging über den Flur durch die zu dem Domeſtikenzimmer führende Thür, durch den an dieſer belegenen Corridor in das Bedientenzimmer. In dieſem befanden ſich der Bediente und das Stubenmädchen.

Ich gehe jetzt zur Kirche, ſagte ſie, Sie achten doch genau auf die Thür unterdeß?

Haben Sie keine Sorge, Fräulein.

Ach Johann, die Flurthür läßt ſich von außen manchmal ſchwer zumachen, Sie ſind wol ſo gütig, mich zu begleiten, um ſie hinter mir zu verſchließen.

Gern, liebes Fräulein.

Sie verließ das Zimmer, gefolgt von dem Bedienten. Sie gingen durch den Corridor auf den Flur. Der Bediente öffnete die Flurthür, ſie ſchritt durch dieſelbe. Sie ſagte ihm Adieu, indem ſie die Treppe hinunterging.

Der Bediente ſah ihr vergnügt nach.

Sie iſt ein Engel und immer freundlich, ſagte

Digitized by Google

er für sich. Ich bin neugierig, wie lange sie es bei dem alten Satan von Betschwester wird aushalten können!

Er verschloß die Thür und kehrte nach seiner Stube zurück.

Eine Minute später trat aus dem Zimmer der Gesellschafterin der junge Mann auf den Flur. Er sah sich vorsichtig um, schlich leise zu der Flurthür und öffnete diese eben so leise.

Die Gesellschafterin wartete schon. Sie schlüpfte herein. Er verschloß die Thür wieder. Sie kehrten in das Zimmer zurück.

Alles geht vortrefflich, sagte sie, es ist eine wahre Lust.

Man sieht, Du bist in Deinem Elemente.

Das bin ich.

In diesem satanischen Elemente, würde Deine gnädige Frau sagen. Ganz Unrecht würde sie nicht haben.

Wie einfältig! Als wenn es nicht die reinste Seelenfreude wäre, die Ueberlegenheit des Geistes zu prüfen und zu bewähren.

Im Bösen, in den Werken der Hölle, würde die fromme Dame sagen. Und treiben wir vielleicht Engelswerke?

Will ich denn das Böse, weil es böse ist? Mir ist es nur eine Lust, in Gefahr und Abenteuer zu

Digitized by Google

kommen, um durch die eigene Kraft des Geiſtes ſiegreich daraus hervorzugehen.

Ich kenne Dich ja!

Aber jetzt raſch vorwärts!

Sie zog in großer Eile das Kleid aus, das ſie trug, und warf ſich in das auf dem Bette liegende. Darauf hüllte ſie ſich in das Umſchlagetuch.

Haſt Du Alles beſorgt? fragte ſie unterdeß.

Alles. Das Billet iſt durch die Stadtpoſt abgeſandt. Der Wagen wartet hinten auf dem Platze. Mich ſiehſt Du als vortrefflichen Bedienten, völlig in den Farben und Wappen Deiner gnädigen Frau. Deine Maske haſt Du zum Theil dort, zum Theil habe ich ſie hier.

Er öffnete eine Schachtel mit falſchen Locken.

Sie nahm ſie und flocht ſie raſch in ihr eignes Haar, ſo daß dieſes faſt davon verdeckt wurde.

Er zog ein Schminktöpfchen hervor.

Ach, wie wirſt Du mich ſchön machen!

Zum Davonlaufen.

Er nahm einen Pinſel und hatte in kurzer Zeit ihr Geſicht mit rother Ueberlage und mit braunen und ſchwarzen Runzelſtrichen ſo verunſtaltet, daß auch kein einziger der feinen und lieblichen Züge deſſelben mehr zu erkennen war.

Sie trat vor ihren Spiegel.

Digitized by Google

Pfui, sagte sie, vor sich selbst beinahe zurückschreckend.

Es muß gleichwol noch besser kommen, meinte er.

Er nahm aus einem Etui eine Wachsnase.

Auch das noch? sagte sie lachend.

Vorsicht schadet nie.

Er befestigte die plumpe Nase über ihrer feinen.

Sie paßte vortrefflich zu der ganzen Maske.

Aus einem andren Etui zog er ein Paar Ohrringe hervor. Er löste die ihrigen aus und hing die hervorgezogenen an deren Stelle.

Du hast an Alles gedacht, mein vorsichtiger Freund!

Muß man nicht? Solche Menschen sind schon öfter betrogen und denken, wenn auch nicht an Alles, doch an Vieles. Man muß ihnen ein Paroli oder ihrem Paroli ein Septleva ~~bringen~~. liegen.

Hast Du vielleicht auch an die Ringe an meinen Fingern gedacht?

Allerdings. Sie müssen fort; nichts darf Dich später verrathen können. Hier sind andere.

Er gab ihr zwei Ringe.

Sie steckte sie an, indem sie die ihrigen abzog und ihm einhändigte.

Auch der Ring Deiner Treue, oder vielmehr Deiner Untreue ist dabei, sagte sie spöttisch.

Warst Du vielleicht treuer?

Digitized by Google

Wer weiß!

Uebrigens bist Du reizend so!

Sie besah sich wieder im Spiegel. Sie fuhr in der That zurück.

Wie abscheulich sehe ich aus! rief sie.

Ich denke, Du siehst aus wie das, was Du eigentlich bist.

Und was wäre ich eigentlich?

Ein kleiner Satan!

Wer hat mich dazu gemacht?

Es hat Mancher daran geholfen.

Frecher Mensch!

Aber Du bleibst immer reizend! Laß Dich küssen.

Fort! Du verdirbst mir die Schminke!

Sorge nicht.

Wie werde ich sie nur wieder los werden?

Es ist dafür gesorgt.

Es wird rasch geschehen müssen.

Beruhige Dich. Ich habe einen großen Stadtwagen mit Gardinen vor den Fenstern. In dem Wagen ist Seife und Alles, was wir sonst bedürfen. Du kleidest Dich darin unterwegs um, ich reinige unterdeß Dein schönes Gesicht von den häßlichen Farben.

Du bist ein Prachtexemplar von einem gewandten und umsichtigen Menschen.

Er packte während des Gesprächs die Kleidungsstücke zusammen, die sie abgelegt hatte.

Digitized by Google

Was willſt Du damit?

Es muß mit in den Wagen; wie willſt Du ſonſt unterwegs Dich umkleiden können? Gib auch Hut und Shawl her, die Du vorhin trugſt.

Sie gab ihm das Verlangte.

Wo hält der Wagen?

Wie verabredet, hinten am Platze, in der Seitengaſſe links.

Wir werden raſch fahren müſſen.

Nicht zu raſch, damit Du Zeit haſt, Dich vollſtändig zu demaskiren, bevor wir bei der Garniſonkirche anlangen, denn dort dürfen wir nicht lange halten.

Für's ſchnelle Umkleiden laß mich ſorgen. Jedenfalls mußt Du raſch fahren laſſen. Ich muß die hier verſäumte Zeit nachholen und früh genug in der Kirche ſein, damit ich mich nachher darauf berufen kann.

Etwas zu ſpät wirſt Du immerhin dort eintreffen.

Ich habe daran gedacht.

Und was wirſt Du angeben?

Gar nichts. Das alte Fräulein von Driberg iſt in der Kirche. Sie iſt harthörig und leichtgläubig und ſieht ſich nie um, wenn ſie betet, denn ſie betet gar zu fleißig. Ich werde mich ihr auf eine Weiſe bemerklich machen, als wenn ich ſchon wer weiß wie lange hinter ihr geſtanden hätte. Vielleicht überrede

Digitized by Google

ich sie gar, nach Beendigung der Kirche mit mir in die Missionsandacht zu gehen. Ich hätte dann sofort einen Alibizeugen, wie Ihr es nennt.

Ich gebe Dir alle Complimente zurück, die Du vorhin mir machtest.

Noch eins. Bis an die Kirche dürfen wir nicht fahren. Irgend ein Bekannter könnte mich aussteigen sehen. Wir müssen in einiger Entfernung, wo möglich in einer einsamen Gegend, anhalten.

Du hast Recht. Ich werde den Kutscher instruiren.

Es schlägt elf Uhr. Er wird kommen.

Ist er pünktlich?

Sehr. Stelle Dich dort an's Fenster und gieb genau Acht.

Er stellte sich an's Fenster.

Ei, ei, ermahnte sie. Wer wird sich so offen hinstellen. Hier, hinter die Gardine, Monsieur! So! Nun kann Dich auf der Straße Niemand sehen.

Wenn nur keiner von der Dienerschaft zufällig auf die Flur kommt.

Sie sind zu verliebt und haben zu selten Gelegenheit, allein zu sein.

Wie lange wird es Dir in diesem Hause behagen?

Behagen? Es ist mir von Anfang an unbehaglich darin gewesen.

Wie lange wirst Du es denn aushalten?

Lange nicht.

Digitized by Google

Wird Dir die engliſche Maske auf die Dauer zu ſchwer?

Das eben nicht, aber das Beten und die Einſamkeit.

Ihr ſeht doch Geſellſchaft genug.

Zum Beten und zum Läſtern.

Alſo doch zur Unterhaltung.

Aber nicht zum Leben.

Ah, Dein Leben will Abenteuer und die entbehrſt Du freilich.

So iſt's. Paß nur auf.

Sorge nicht. Haſt Du kürzlich nichts von Deinem jungen, liebenswürdigen Schwärmer gehört?

Sie wurde roth.

Laß ihn, ſagte ſie. Er war ein braver Menſch, tauſendmal beſſer als Du und ich.

Und auch liebenswürdig! lachte er.

Auch liebenswürdig! erwiederte ſie träumend.

Ich könnte eiferſüchtig werden!

Werde es.

Wie ſieht es denn mit der Angelegenheit der Nichte Deiner Miniſterin aus?

Nun, ſie heirathet ja.

Ich meine die andere, die Gräfin Joſephe.

Ich glaube, mit der haben ſie eine große Nichtswürdigkeit vor.

Wäre etwas dabei für uns zu machen? —

Digitized by Google

Vielleicht. Später davon.

Halt! Da kommt er. Es sind ihrer Zwei.

Das hatten wir ja erwartet. Bei so wichtigen Aufträgen kommt nie Einer allein. — Nun rasch auf Deinen Posten. So wie sie die Treppe herauf kommen, öffnest Du, bevor sie klingeln, damit der Bediente nichts hört.

Ich weiß. Ich werde schon jetzt öffnen; ich werde thun, als wenn ich zufällig an der Thüre etwas nachzusehen hätte; es möchte ihnen sonst mein frühzeitiges Oeffnen auffallen.

Gut. Nur fort! Du führst sie drüben in den Salon und kehrst aus diesem nicht über den Flur zurück, das würde verdächtig sein, sondern gehst durch die Thür, die in das Zimmer der Ministerin führt. Ich werde Dir von dem anderen Zimmer her dort entgegenkommen.

Sie verließen beide die Stube. Die Gesellschafterin ging in eins der Zimmer der Ministerin. Ihr Begleiter Fritz öffnete die Flurthür und beschäftigte sich dort eifrig mit Besichtigung und Untersuchung des Schlosses.

Zwei Personen kamen die Treppe herauf, beide mit jener ostensiblen Eleganz gekleidet, wie man sie bei den jüngeren Dienern in den großen Modeläden der Residenzen findet. Der Eine, jüngere, trug in

Digitized by Google

einem seidenen Tuche ein großes Paket unter dem Arme.

Sind Ihre Excellenz die Frau Ministerin zu Hause? fragte der Aeltere.

Ich werde nachsehen. Darf ich um Ihren Namen bitten?

Sind Sie Bedienter bei Ihrer Excellenz?

Ihnen zu dienen.

Es war sonst ein anderer Bedienter da.

Er ist unwohl. Ich vertrete ihn.

Excellenz haben Spitzen, Schleier und Shawls bei dem Hause Löwe und Compagnie bestellt. Melden Sie, daß der erste Commis des Hauses mit dem Befohlenen da sei.

Haben Sie die Güte, einstweilen hier einzutreten.

Er führte die beiden Commis in den Salon. Hier ließ er sie. Er ging ab durch die Thür, die von dem Saale unmittelbar in das Cabinet der Ministerin führte. Nach einer Weile kehrte er zurück.

Es wird gleich Jemand kommen!

Er kehrte mit diesen Worten durch die Thür, die auf den Flur führte, zurück.

Bald darauf trat die maskirte Gesellschafterin ein.

Sie kommen von dem Hause Löwe? fragte sie mit heiserer, verstellter Stimme.

Aufzuwarten. Excellenz haben —

Digitized by Google

Sie haben doch Alles mitgebracht, was Excellenz in dem Billet verzeichnet hatten?

Zu Befehl. Zehn Stück Doppel-Long-Shawls zur Auswahl, die befohlnen Sorten von Brüsseler Spitzen, funfzehn Stück der feinsten Spitzen-Schleier. — Superbe Waare! Ausgesuchte Artikel!

Die gnädige Frau hatte, wenn ich nicht irre, zwanzig Stück Schleier aufgeschrieben.

Aufzuwarten. Ich habe indeß unterthänigst zu bedauern, daß in dem Augenblicke von denjenigen Qualitäten, die wir Ihrer Excellenz vorlegen durften, nicht mehr als die mitgebrachte Anzahl vorhanden war.

Es wird nicht schaden. Die gnädige Frau läßt Sie bitten, die Sachen hier nebenan in ihr Zimmer zu tragen. Excellenz ist nicht ganz wohl und darf es daher nicht wagen, der frischen Luft des Salons sich auszusetzen.

Der erste Commis gab seinem Begleiter einen Wink, das Paket in das bezeichnete Zimmer zu tragen.

Haben Sie das Preisverzeichniß mitgebracht?

Der erste Commis zog es aus seinem Notizbuche hervor, gab es aber nicht ab, sondern behielt es in der Hand und machte zugleich eine Bewegung, als wenn er seinem Begleiter folgen wolle, der mit dem Pakete sich bereits in das Zimmer nebenan entfernt hatte.

Ah, sagte die junge Dame, Sie wollen die Sa-

Digitized by Google

chen nicht verlassen. Ich finde das in der Ordnung. — Sie begleitete die Worte mit einem mitleidig spöttischen Lächeln.

Der Commis wurde dadurch verlegen.

Nicht doch. Verzeihen Sie, mein Fräulein! sagte er entschuldigend, aber die Rechnung noch immer in der Hand behaltend.

Ich bitte, treten Sie nur ein. Vielleicht ist es der gnädigen Frau auch nicht unangenehm, Sie persönlich zu sprechen trotz ihres Unwohlseins. Sie werden nur entschuldigen müssen, wenn sie im Negligee kommt. Sie hat so eben erst das Bett verlassen können und befindet sich noch in ihrem Schlaf-Cabinet.

Das durchaus natürliche und ungezwungene Wesen der Dame machte den jungen Mann sicher.

Ich bitte unterthänig, sagte er, ich werde hier auf die Befehle Ihrer Excellenz warten.

Er übergab ihr die Rechnung.

Gleich darauf mochte es ihm aber etwas schwer auf dem Herzen werden.

Er fragte: Entschuldigen Sie, ich habe doch die Ehre, die Gesellschafterin der gnädigen Frau vor mir zu sehen?

Freilich!

Damit ging sie.

Der erste Commis blieb allein in dem Salon

Digitized by Google

zurück. Nach wenigen Augenblicken kam sein Begleiter, ein Lehrling, aus dem Zimmer der Ministerin zu ihm.

Warum bleiben Sie nicht bei den Sachen? fragte ihn der Commis.

Die Dame meinte, ich möge nur zu Ihnen zurückkehren.

Sie hätten Ihr Paket nicht verlassen sollen.

Sie hatten es mir nicht befohlen.

Der Commis wurde etwas unruhig.

Indeß, sagte er sich selbst beruhigend, es kann ja nirgends sicherer sein als in diesem Hause.

Er stellte sich an ein Fenster und wartete.

Der Lehrling stellte sich an ein anderes Fenster.

Der Lehrling sah ruhig zum Fenster hinaus auf die belebte Straße.

Der Blick des Commis war nicht so ruhig. Er sah bald auf die Straße, bald in den Salon, bald nach der Thür, jenseits welcher seine Waaren sich befanden. Sein Ohr war nur nach dieser Thür hingerichtet. Er hörte nichts.

Es dauerte so eine Weile.

Der Lehrling trommelte mit den Fingern an den Fensterscheiben, weil ihm die Zeit lang wurde.

Lassen Sie das, rief ihm der erste Commis zu. Ich kann hier nichts hören.

Ich höre ebenfalls nichts.

Digitized by Google

Sie haben hier auch nichts zu hören.

Es war, als ob er durch brüskes Wesen gegen den jungen Menschen die Unruhe in seinem Innern betäuben wolle.

Er sah nach der Uhr.

Wir warten schon funfzehn Minuten, sagte er.

Ich glaube es wol! war die Antwort des Lehrlings.

Er horchte wieder. Er hörte nichts.

Auch der Lehrling horchte.

Hören Sie nichts, Herr Lehnert? fragte er.

Nichts. Schweigen Sie.

Treten Sie näher an die Thür!

Der Commis schien einzusehen, daß ein Lehrling doch auch einen guten Rath geben könne. Er trat an die Thür und horchte. Er hörte nichts.

Ich höre auch hier nichts!

Herr Lehnert!

Was wollen Sie?

Ich klopfte an Ihrer Stelle einmal an.

Der erste Commis sah wiederholt nach der Uhr.

Meinen Sie? sagte er. Wir stehen nun schon fünfundzwanzig Minuten hier.

Der Schweiß trat ihm auf die Stirn.

Ich klopfte! wiederholte der Lehrling.

Der erste Commis faßte sich ein Herz und klopfte.

Er bekam keine Antwort.

Digitized by Google

Man antwortet nicht! sagte er.

Klopfen Sie stärker, Herr Lehnert, sagte der Lehrling in kecker Lehrlingsweise.

Ich verbitte mir Ihre naseweisen Bemerkungen. Ich werde selbst wissen, was ich zu thun habe.

Meinetwegen.

Der erste Commis klopfte stärker an die Thür.

Er bekam immer keine Antwort.

Der Schweiß auf seiner Stirn vermehrte sich.

Rudolf, Sie sind verantwortlich, wenn wir hier geprellt sind.

Ich?

Ja Sie! Sie haben die Waaren in jenes Zimmer getragen.

Auf Ihren Befehl.

Aber Sie haben sie dort verlassen. Hatte ich Ihnen auch das befohlen?

Mein Platz ist, wo Sie sind, das haben Sie mir mehr als hundertmal gesagt.

Wissen Sie, was die Waaren werth sind?

Nun?

Mehr als funfzehntausend Thaler.

Das ist viel Geld!

Bedenken Sie! Die reiche Ministerin! Die noch reichere Nichte! Bei solchen Herrschaften ist der

Digitized by Google

Trousseau keine Kleinigkeit. Wo wollte man sonst noch etwas verdienen in diesen schlechten Zeiten?

Herr Lehnert, mir fällt etwas ein!

Lassen Sie hören.

Wenn wir um die Sachen geprellt sind, so verdienen wir hier nichts.

Werden Sie nicht naseweis, Herr Rudolf.

Aber etwas Anderes fällt mir ein, Herr Lehnert! Im Ernst!

Was wäre denn das wieder?

Wenn wir hier geprellt sind, so haben wir wahrscheinlich die Ehre, seit langer Zeit hier den großartigsten Betrug erlitten zu haben.

Darin können Sie Recht haben.

Glauben Sie, daß wir betrogen sind?

Sehen Sie nicht, wie ich schwitze? Und hatten die Menschen nicht in der That verdächtige Physiognomien?

Es waren doch eine Gesellschafterin und ein Bedienter! Und in einem so reichen, vornehmen Hause!

Das verstehen Sie nicht.

Herr Lehnert!

Was wollen Sie?

Wie lange warten wir nun schon?

Der erste Commis sah nach seiner Uhr.

Alle Wetter, schon beinahe drei viertel Stunde.

Herr Lehnert!

Digitized by Google

Nun?

Ich an Ihrer Stelle ginge geradezu in das Zimmer der gnädigen Frau dort.

Der erste Commis hatte schon so sehr den Kopf verloren, daß er keinen eigenen Rath, keinen eigenen Willen mehr hatte. Die Keckheit des Lehrlings beleidigte ihn nicht mehr.

Meinen Sie? fragte er.

Ich meine das! Vorher können Sie aber noch einmal versuchen, recht stark anzuklopfen.

Sie haben recht.

Der erste Commis klopfte an die Thür, daß es laut durch das ganze Haus dröhnte. Dann horchte er mit angehaltenem Athem.

Auch der Lehrling horchte.

Sie hörten nichts.

Jetzt dürfen Sie mit gutem Gewissen hineingehen.

Ich werde.

Er ging trotz dieser entschlossenen Worte unentschlossen einige Schritte in dem Salon auf und ab.

So machen Sie doch voran!

Sie haben Recht.

Er ging zur Thür. Er stand einen Augenblick still an derselben. Auf einmal riß er sie heftig auf.

In demselben Augenblick hatte ihn eine kräftige Faust an der Brust und eine starke Stimme unmittelbar an seinem Ohre schrie:

Digitized by Google

Diebe! Diebe!

Weibliche Stimmen im Hintergrunde wiederholten kreiſchend den Ruf:

Diebe! Diebe!

Der erſte Commis aber rief nicht minder laut und kreiſchend:

Zu Hülfe! Spitzbuben! Mörder!

Der Lehrling lachte, daß ihm die Augen voll Thränen ſtanden.

Es war der Bediente der Miniſterin, der den erſten Commis feſthielt.

Die weiblichen Domeſtiken hatten ſeinen Ruf wiederholt.

Was wollen Sie von mir? ſchrie der erſte Commis den Bedienten an, indem er ſich von ihm loszumachen ſuchte.

Was wollen Sie hier? fragte ihn der Bediente.

Ich? Welche Frage!

Freilich, wie kann ich fragen? Hatte ich doch ſchon lange das leiſe Diebesgeflüſter, das Brechen an den Thüren gehört. — Lotte, haben Sie ſchon zu der Polizei geſchickt?

Der Commiſſarius kommt! erwiederte die Gefragte im Hintergrunde.

Ja, ja, zur Polizei wollte Ich ſchon laufen.

Laufen möchten Sie jetzt gern, wenn Sie könnten. Wie ſind Sie nur hereingekommen?

Digitized by Google

Wir waren bestellt. —

Ach, ach, die gewöhnlichen Lügen.

Herr, ich bin bestellt durch ein Billet der gnädigen Frau. —

Da kommt der Herr Commissarius, der wird ihm die Lügen schon austreiben.

Ein Polizeicommissarius mit zwei Gensdarmen trat ein.

Was geht hier vor? fragte er.

Herr Commissarius, dieser Mensch! — rief der Bediente.

Herr Commissarius, dieser Mensch! — rief gleichzeitig der erste Commis.

Gravitätisch sprach der Commissarius zu dem ersten Commis: Sie schweigen!

Zu dem Bedienten sagte er: Sie reden!

Wer kann in dem Polizeistaate der Gewalt eines Polizeicommissarius widerstehen? Der erste Commis schwieg, der Bediente redete:

Ich sitze, hob er an, mit dem Stubenmädchen Lottchen ganz allein in der Bedientenstube; wir beschäftigten uns mit unserer Arbeit und dachten an nichts. Auf einmal, schon vor einer ganzen Weile, kommt es mir vor, als höre ich ein Gehen und Flüstern im Hause und ein Geräusch, als wenn Jemand an den Thüren sei. Das fällt mir natürlich auf, Herr Commissarius; denn die Lottchen und ich und

Digitized by Google

die Köchin mit dem Küchenmädchen waren die einzigen Personen im Hause. —

Wo sind die übrigen? unterbrach ihn der Commissarius.

Die gnädige Frau und die Gesellschafterin sind zur Kirche gefahren. Der Kutscher ist also mit fort. Die Kammerjungfer ist schon früher ausgegangen und sonst, Herr Commissarius, wohnt Niemand bei uns. Sie wissen das ja selbst.

Ich weiß es. Fahren Sie fort.

Das Ding fällt mir also auf und ich frage die Lottchen: Hören Sie nichts, Lottchen? — Ei freilich, antwortet sie; was mag das nur sein? — Ich denke auch darüber nach, antworte ich. — Wir beide und die in der Küche, sagt sie, sind doch die einzigen Personen im Hause. — Ich habe auch schon daran gedacht, sagte ich. Zuletzt sagte ich: Lottchen, das sind doch nicht gar Diebe! — Herr Jesus! sagt sie. — Ich aber sagte: das muß ich sehen, und stehe auf. Die Lottchen wollte mich zwar zurückhalten, sie sagte: Herr Johann, wenn die Kerls lange Messer bei sich hätten und Ihnen die ins Herz hineinstießen! Bedenken Sie doch Ihr Leben! — Aber ich kehre mich nicht daran. Ich antworte ihr: Mamsell Lottchen, das verstehen Sie nicht; das hängt mit der Ehre eines Mannes zusammen. — Hatte ich darin nicht Recht, Herr Commissarius?

Digitized by Google

Gewiß. Erzählen Sie nur weiter.

Man muß aber vorsichtig sein, Lottchen, fahre ich zu ihr fort, denn das ziert den Mann. Ich weise sie daher an, die Köchin und das Küchenmädchen aus der Küche herbeizuholen, um mich dann alle Drei zu begleiten, um, wenn ich in Gefahr komme, mir beizustehen und mehr Hülfe herbeirufen zu können. — So gehen wir also dem Geräusche nach, das unterdeß zwar manchmal aufgehört, aber bald wieder angefangen hatte. Es kam aus den Zimmern der gnädigen Frau; das konnten wir von Anfang an unterscheiden. Hierher gingen wir. An der Thür des Schlafkabinets lauschten wir und wir konnten nun deutlicher hören, daß wenigstens zwei Personen im Salon sein mußten. Sie sprachen leise mit einander und klopften und hämmerten mitunter auf eine so eigenthümliche —

Der erste Commis unterbrach hier den Redenden mit Heftigkeit. Hatte er auch bisher trotz aller Zeichen der Ungeduld, des Zorns, der Entrüstung an sich gehalten; jetzt vermochte er es nicht mehr.

Geklopft, rief er, nicht gehämmert. Wo ist hier ein Hammer? —

Schweigen Sie! gebot die ernste Stimme des Polizeicommissarius. Und Sie, fahren Sie fort!

Der Bediente fuhr fort: Ich sage Ihnen, Herr Commissarius, auf so eigenthümliche Art wurde ge-

Digitized by Google

hämmert, daß es uns Allen durch Mark und Bein ging. Auf einmal geschah ein lauter Schlag; gleich darauf war alles mausestill. Dann hörten wir hin und her gehen. Diesen Moment paßte ich ab, ich machte leise die Thür zur Schlafstube auf und schlich mich hier in das Wohnzimmer der gnädigen Frau. Hier stellte ich mich an der Thüre auf die Lauer, um den günstigen Augenblick zum Ueberfall der Spitzbuben abzupassen. Auf einmal wurde, mir gerade vor der Nase, die Thür aufgerissen und ich, ohne mich einen Augenblick zu besinnen, Herr Commissarius, fasse diesen Kerl da! Unterdeß hatten wir zu Ihnen geschickt, Herr Commissarius! — Das ist die Geschichte.

Und wie sind die beiden Menschen ins Haus gekommen?

Ich weiß es nicht.

Was geben sie denn vor, was sie hier gewollt hätten?

Der Mensch hat die Frechheit zu behaupten, daß er durch ein Billet der gnädigen Frau hierher bestellt sei.

Ach, solche Ausreden kennen wir! — Nun Patron, wandte er sich an den ersten Commis, rede Er!

Ich bin kein Patron, Herr Commissarius, ich bin —

Patron oder nicht Patron, rede Er.

Ich bin auch kein Er. —

Zum Teufel, für mich ist Er ein Er und kein

Sie. Und nun rede Er. Wie iſt Er hier herein gekommen? Was wollte Er hier?

Ich bin hierher beſtellt durch ein eigenhändiges Billet der gnädigen Frau. —

Er iſt entweder ein ſehr dummer oder ein ſehr frecher Spitzbube, der ſolche verbrauchten Ausreden noch vorbringt.

Ich ſchwöre es Ihnen zu, Herr Commiſſarius, daß es ſo iſt. — Rudolf, laufen Sie doch raſch nach Hauſe und holen Sie das Billet her. Der Herr Prinzipal hat es.

Nicht von der Stelle! donnerte der Commiſſarius dem Lehrling zu. Auf ſolche Weiſe entkommt Ihr mir nicht. — Nun, zu welchem Zwecke war Er denn hierher beſtellt?

Um Waaren zum Ausſuchen für die gnädige Frau herzubringen.

Ei, wo habt Ihr denn Eure Waaren gelaſſen? Ich ſehe ſie ja nicht.

Sie ſind mir ja hier geſtohlen, ich bin auf ſchändliche Weiſe darum geprellt worden, erwiederte der erſte Commis faſt mit Thränen in den Augen.

Gut gebrüllt, Löwe! lachte laut auf der Commiſſarius.

Sehe Einer den frechen Spitzbuben, ſagte das Stubenmädchen Lottchen, die ſich herbeigedrängt hatte.

Hier wollen Sie beſtohlen ſein? rief der Bediente.

Digitized by Google

Dem ersten Commis traten bei solcher allgemeinen Verhöhnung die Thränen in die Augen.

Ich schwöre es Ihnen zu, rief er betheuernd, um mehr als funfzehntausend Thaler bin ich hier betrogen. Ich bin ein ruinirter Mensch.

Fürs Zuchthaus noch immer gut genug! bemerkte der Polizeicommissarius.

Hier der Lehrling Rudolf kann es bezeugen, jammerte der Commis.

Ein Spitzbube Zeuge für den anderen! spottete der Commissarius.

Der Lehrling Rudolf hatte bisher durchaus still und schweigend dagestanden. Nur zuweilen flog um seine Lippen ein Zug von Spott, den zu unterdrücken er sich nicht die Mühe gab. Er trat jetzt vor, indem er den Polizeicommissarius fest ansah.

Herr Commissarius, sagte er, kennen Sie die Firma Löwe und Compagnie.

Allerdings. Was soll das?

Ich bin Lehrling in dem Hause.

Er?

Haben Sie mich dort nie gesehen?

Ich habe zwar manches Spitzbubengesicht gesehen, aber Ihn noch nicht.

Vor acht Tagen nahmen Sie dort noch ein seidenes Kleid für Ihre Frau Gemahlin aus.

Der Commissarius wurde etwas roth und horchte auf.

Digitized by Google

Auch der erſte Commis horchte auf. Es war, als wenn ein Flor, der ihm bisher das Auge verdunkelt, gefallen ſei, als wenn er plötzlich wieder ſehe.

Der Preis, fuhr der Lehrling fort, war vier und ſechzig Gulden. Es wurde Ihnen mit funfzig notirt.

Herr Polizeicommiſſarius Ender! rief auf einmal der erſte Commis.

Der bin ich!

Der Polizeicommiſſarius hatte bei den Erläuterungen des Lehrburſchen anfangs geſtutzt, darauf war er nachdenklich geworden. Auf einmal ſchien es auch vor ſeinem Auge hell zu werden, wie vor dem des erſten Commis; nun wurde er etwas verwirrt, eine ſchlechte Eigenſchaft an einem Polizeicommiſſarius.

Herr Polizeicommiſſarius, fuhr der erſte Commis lebhafter und muthiger fort, wie konnte ich Sie nur nicht gleich wieder erkennen? Sie ſind ja öfter in unſerem Geſchäftslocal geweſen. Sie müſſen mich ja auch kennen.

Ich beſinne mich. Herr Lehnert?

Aufzuwarten.

Ich habe Sie wol öfters geſehen, aber ich in meinem Amte ſehe ſo viele Menſchen! Entſchuldigen Sie nur. Wie kommen Sie aber hierher? In dieſe Lage?

Sie haben es ja gehört.

Alſo wirklich beſtohlen? Hier?

Digitized by Google

Bestohlen um funfzehntausend Thaler! Hier in diesen Zimmern.

Die Reihe des Erstaunens war jetzt an dem Commissarius und den Domestiken.

Erzählen Sie, sagte jener.

Der erste Commis erzählte: Gestern bekam mein Prinzipal mit der Stadtpost ein Billet von der Frau Ministerin von Walden. Die gnädige Frau schrieb, für eine ihrer Nichten, die sich verheirathen werde, wünsche sie Shawls, Spitzen, Schleier und Kleider auszusuchen. Sie ersuchte den Prinzipal, ihr das Eleganteste aus unserem Gewölbe heute Vormittag um eilf Uhr in ihre Wohnung zu senden. Sie sei unwohl und könne deshalb nicht selbst in unser Geschäftslocal kommen.

Die gnädige Frau ist nicht unwohl! unterbrach ihn der Bediente.

In dem Schreiben stand es.

Aber die Fräulein Nichte macht wirklich nächstens Hochzeit, bemerkte das Stubenmädchen.

Ich ahne eine fein angelegte Betrügerei, sagte der Polizeicommissarius.

Der arme erste Commis fuhr fort: Wir suchten das Eleganteste von den befohlenen Artikeln aus. Die Sachen brachte ich heute hierher; der Lehrling trug sie. Hier im Hause —

Wie kamen Sie herein?

Digitized by Google

Ein Bedienter öffnete uns die Thür.

Ein Bedienter? ich bin der einzige Bediente hier im Hause!

Er trug eine ganz ähnliche Livree, wie Sie tragen.

Eine feine Betrügerei! wiederholte der Commissarius.

Ich habe aber nicht klingeln hören! bemerkte der Bediente.

Der Mensch stand in der Thür, als wir ankamen. Er schien mit Untersuchung des Schlosses beschäftigt. Er führte uns in diesen Salon. Gleich darauf kam aus dem Zimmer der gnädigen Frau dort eine elegant gekleidete Dame, wie sie sagte, die Gesellschafterin der gnädigen Frau.

Wie sah sie aus? fragte der Bediente lebhaft.

Etwas ältlich, sehr roth im Gesichte, eine große dicke Nase, schwarze Locken.

Eine solche Person ist nie hier im Hause gewesen! Die Gesellschafterin der gnädigen Frau ist jung, hat ein feines Gesicht, eine kleine Nase. — Wie war sie gekleidet?

Sie trug ein ponceaufarbiges, seidenes Kleid und ein rothes Umschlagetuch.

Hier im Hause wird nur schwarz getragen. Auch die Miß Henriette hat kein ponceaufarbiges Kleid und kein rothes Umschlagetuch.

Digitized by Google

Eine sehr feine Betrügerei! sagte wieder der Polizeicommissarius, indem er sich vergnügt die Hände rieb. Fahren Sie fort.

Die Dame, fuhr der Commis fort, ließ die Waaren in das Zimmer der gnädigen Frau tragen und ersuchte uns, hier im Salon zu warten; die gnädige Frau sei im Negligee und werde mich rufen lassen, wenn sie mich zu sprechen wünsche. Seitdem ist mehr als eine Stunde verflossen. Ich habe sie nicht wiedergesehen und auch die Waaren sind fort, wenn sie nicht in dem Zimmer der gnädigen Frau liegen.

Dort ist nichts! Aber der Bediente?

Auch ihn habe ich nicht wiedergesehen.

Wir müssen doch näher nachsehen! meinte der Polizeibeamte.

Man begab sich in die Zimmer der Ministerin.

Sie waren leer; auch von den Waaren war keine Spur zu finden. Man ging in die anliegenden Zimmer; man durchsuchte das ganze Haus. Nirgends eine Spur von Waaren oder fremden Menschen, die dort gewesen. Alle Thüren, im Innern wie nach Außen hin, waren in ihrem gewöhnlichen Verschluß.

Der Commis und die Domestiken hatten nur das Eine Wort: Unbegreiflich!

Selbst der schlaue Lehrling schüttelte den Kopf.

Der erfahrene Polizeibeamte sagte mit wachsendem Vergnügen: Die Sache ist sehr einfach. Ein paar

Digitized by Google

seine Betrüger haben im Namen der gnädigen Frau durch ein falsches Billet Sie hierher verlockt. Sie wußten, daß die gnädige Frau und die Gesellschafterin nicht hier und die Bedienten in den hinteren Stuben waren. Sie hatten Nachschlüssel zu einer der Hausthüren, vielleicht zu beiden. Alles sehr einfach!

Aber, warf der Bediente ein, wer konnte zu allen den Nachrichten, zu der Kenntniß der Wohnung, zu den Nachschlüsseln kommen?

Ach, mein Freund, wie viele Spitzbuben beobachten, ja studiren die Lebensweise reicher Herrschaften, die sie zu bestehlen gedenken. Fährt die gnädige Frau vielleicht regelmäßig um diese Zeit aus?

Jeden Donnerstag fährt sie um halb eilf Uhr zum Missionshause.

Sehen Sie! Und glauben Sie, auch das Innere dieser Wohnung ist manchem Spitzbuben bekannt. Die Frau Ministerin wohnt erst seit einem Vierteljahre hier. — Wie viele Familien haben früher hier gewohnt! Wie viele bekannte und unbekannte Menschen mögen da ein und ausgegangen sein.

Sie kennen das am besten, Herr Commissarius.

Gewiß kenne ich das. Wenn eins uns noch Auskunft zu geben, auf die Spur der Spitzbuben zu leiten vermag, so kann es nur das Billet an Herrn Löwe sein. Schaffen Sie das herbei, Herr Lehnert, ich werde hier unterdeß mein Protocoll aufnehmen.

Digitized by Google

Augenblicklich läßt sich nichts Anderes machen. Den Dieben nachsetzen hilft nichts, da sie, wie Sie selbst sagen, schon seit länger als einer Stunde fort sind. Sie werden längst mit dem gestohlenen Gute in Sicherheit sein.

Der Commis entfernte sich mit dem Lehrling.

Die Domestiken schlugen die Hände über den Köpfen zusammen und suchten zu errathen, was die gnädige Frau zu der Sache sagen werde.

Der Polizeibeamte nahm sein Protocoll auf.

Nach einiger Zeit kehrte die Ministerin aus der Kirche zurück. In ihrer Begleitung waren die Gesellschafterin und das alte Fräulein von Driberg.

Man erzählte ihnen den Vorfall. Alle wurden bestürzt. Niemand konnte die Frechheit des verübten Verbrechens begreifen, trotz den erläuternden Auseinandersetzungen des Polizeibeamten.

Der erste Commis des Hauses Löwe und Compagnie kam mit dem Billete zurück.

Es lautete, wie er gesagt hatte.

Die Ministerin mußte selbst anerkennen, daß ihre Handschrift täuschend ähnlich nachgemacht sei.

Die Bestürzung, das Hin- und Herrathen nahm zu.

Die Gesellschafterin Miß Henriette Lightford brach plötzlich in heftiges Weinen aus.

Was weinen Sie, meine Liebe?

O gnädige Frau, wie schrecklich ist der Gedanke

Digitized by Google

für mich, daß eine freche Person es gewagt hat, meinen Namen zu dem furchtbaren Verbrechen zu mißbrauchen.

Beunruhigen Sie sich darüber nicht, liebe Henriette. Auf Sie kann ja kein Verdacht fallen.

Sie standen, sagte das Fräulein von Driberg, ja schon bald nach eilf Uhr dicht hinter mir in der Kirche. Höre ich zwar nicht scharf, so fühle ich desto leiser. Ich fühlte Ihr Nahen.

Ach, Fräulein, sagte der erste Commis, die Diebin hatte ein ganz anderes Aussehen und eine ganz andere Stimme als Sie.

Dennoch bleibt der Gedanke mir entsetzlich.

Suchen Sie Trost im Gebete, liebe Henriette!

Ich werde es, gnädige Frau!

Digitized by Google

II.

Der Eisgang auf der Weichsel.

Vor dem Gasthofe „zum Hochmeister" in Marienburg fuhr im raschen Trabe eine vierspännige Extrapost vor.

Auf dem Bocke saß ein in Pelz gehüllter, ziemlich bejahrter Bedienter. Er verließ seinen Sitz als der Wagen hielt, zog eine Börse hervor und reichte dem Postillon sein Trinkgeld.

Es schien die Erwartungen des Postillons zu übertreffen; er zog dankend seine Pelzmütze und, indem er die Pferde absträngte, fragte er freundlich:

Soll ich Ihnen gleich Pferde zur Weiterreise bestellen?

Es ist nicht nöthig! antwortete der Bediente, der sich hierauf zu der Thür des fest verschlossenen Wagens begab.

Er öffnete diese.

Digitized by Google

Gleichzeitig war aus dem Gasthofe der Wirth mit einem Kellner herbeigekommen.

Mit Hülfe des Bedienten und des Kellners stiegen drei Personen aus dem Innern des Wagens, zwei Damen und ein Herr.

Der Herr war im mittleren Alter, groß, hager; die Züge seines Gesichts waren ausdrucksvoll, klug und geistreich; sein Blick traf scharf den, den er ansah. Der Ausdruck des ganzen Gesichts zeigte Kraft und eine imponirende Ruhe und flößte zugleich unwillkürlich dem ihn Betrachtenden eine gewisse Beruhigung ein.

Von den beiden Damen hatte die Eine die Mitte der Lebensjahre, die dem Menschen hier zugezählt zu sein pflegen, unzweifelhaft schon seit längerer Zeit überschritten. Sie war klein und dem Anscheine nach zart gebaut. Ihr Gesicht war außerordentlich fein und mit einer durchsichtigen, schneeweißen Haut überzogen. Wäre nicht diese Blässe eine beinahe krankhafte und der Blick ihres Auges ein beinahe beunruhigend matter gewesen, so würde auch der innere Friede, der aus ihrem Gesichte sprach, einen beruhigenden Eindruck zu verbreiten nicht verfehlt haben.

Die zweite Dame war ein junges Mädchen von siebenzehn bis achtzehn Jahren. Sie war schlank gewachsen, aber nicht sehr groß. Die Züge ihres Gesichts waren regelmäßig; sie wären in der That viel-

Digitized by Google

leicht zu regelmäßig gewesen, um denjenigen Eindruck hervorzubringen, der die wahre weibliche Schönheit überall macht, wenn dieser Eindruck nicht durch einen edlen Ausdruck und besonders durch die außerordentlich tiefe Innigkeit, die aus ihrem klaren Auge leuchtete, in vollem Maße hergestellt wäre, denn wie beim Manne, so noch mehr beim Weibe, sind es nicht die Formen, die anziehen und fesseln, sondern der Geist und das Gemüth sind es, die durch diese Formen zu unserem Geiste und zu unserem Herzen sprechen. Das blos Regelmäßige läßt in der Regel kalt, als ob es eben nur der Ausdruck des blos Gewöhnlichen wäre und als ob ungewöhnliche Höhe des Geistes und ungewöhnliche Tiefe des Gemüths auch eine Form, die nicht zu den regelmäßigen gehört, die etwas Ungewöhnliches hat, zum Wohnsitze oder zum Ausdrucke sich aussuchten.

Alle drei Reisenden waren mit Pelzen versehen. In dem fest verschlossenen Wagen schienen sie ihnen aber kaum ein Bedürfniß gewesen zu sein; sie hatten sie nur nachlässig umgehängt.

Man war in jener Jahreszeit, in welcher das südliche Deutschland schon seinen völlig ausgebildeten, Blüthen und selbst schon Früchte, die herrliche Kirsche, darbietenden Frühling, das mittlere sein erstes grünes Laub im Garten und theilweise schon im Walde, das nördliche Preußen aber noch seinen, wenn gleich wei-

Digitized by Google

chenden Winter hat, mit Bäumen und Stauden, die nur Schnee und Eis tragen und mit seinen Strömen, die jetzt beginnen, ihren Schnee und ihr Eis in großen, furchtbaren Schollen zu durchbrechen und oft in furchtbarer Wuth der wogenden Ostsee zuzuwälzen. Die spätere Morgen- und die Mittagssonne ist alsdann schon erwärmend und belebend dort, aber für den Menschen nur, wenn er ihr den Pelz zur Hülfe zugesellt, und für die Blumen, wenn sie auf wenige Stunden in ihre Strahlen und dann schnell wieder in die Ofenwärme der Stube gebracht werden. Den Schnee und das Eis kann sie noch nicht zerschmelzen, noch weniger vermag sie die harte Kruste aufzulösen, die der Frost oft ellentief in die Erde hineingefugt hat.

Befehlen Sie ein besonderes Zimmer? fragte der Wirth die Reisenden.

Haben Sie ein geheiztes? fragte die ältere Dame entgegen.

Ihnen zu dienen.

Lassen Sie die Damen hinführen! sagte der fremde Herr zu dem Wirth.

Nach Nummer Drei! befahl der Wirth dem Kellner. Die Damen gingen mit dem Kellner in den Gasthof. Der fremde Herr blieb am Wagen stehen.

Werden Sie heute Nacht hier bleiben? fragte der Wirth den Reisenden.

Es ist noch nicht bestimmt.

Digitized by Google

Ich sehe, Sie kommen von Königsberg her; Sie wollen also wahrscheinlich die Nogat passiren?

Allerdings.

Sicher dann auch weiter die Weichsel?

Auch das.

Alsdann erlauben Sie mir die Bemerkung, daß Sie heute schwerlich mehr dürften weiter reisen können.

Davon nachher, Herr Wirth. Zunächst haben Sie die Güte meinen Bedienten anzuweisen, wo er hier am raschesten und besten ein Paar tüchtige Wagenpferde kaufen kann.

Hier in Marienburg? Und Sie kommen aus Ostpreußen, aus der Gegend, die berühmt ist wegen ihrer schönen und dauerhaften Pferde?

Es convenirt mir, gerade hier meinen Ankauf zu machen.

Zum Anspannen? Sie wollen nicht weiter mit Extrapost reisen?

So ist's. Haben Sie die Güte, die erbetene Anweisung zu ertheilen.

Ich wüßte hier in der That keine Gelegenheit, zumal in dieser Jahreszeit; der Posthalter möchte Ihnen denn ein Paar von seinen Pferden ablassen.

Wo wohnt der?

Die Post ist hier gleich nebenan.

Das Postamt in Marienburg liegt dicht neben

Digitized by Google

dem Gasthofe zum Hochmeister. Der Wirth zeigte dem Reisenden das Gebäude.

Der Bediente des Reisenden hatte das Gespräch mit angehört.

Besorge den Ankauf! sagte der Herr zu dem Diener.

Der Bediente entfernte sich schweigend nach dem Postgebäude.

Nun, fragte der Reisende, warum sollten wir heute nicht mehr weiter reisen können?

Ich glaube nicht, daß man Sie heute noch über die Nogat setzen wird.

Und warum nicht?

Das Wasser geht sehr hoch und treibt fortwährend einiges Eis.

Dabei wird keine Gefahr sein.

Wenigstens keine große. Indessen sind nach den polizeilichen Bestimmungen die Fährleute bei solchem Wasser nicht verpflichtet, Wagen überzusetzen, nur Passagiere können darauf bestehen.

Doppelter Lohn würde sie schon nachgiebig machen.

Ich zweifle, wenigstens für heute.

Warum?

Das untere Eis ist schon vorbei. Allein das ganze obere polnische Eis ist noch zurück und kann jeden Augenblick kommen; der Kahn, der alsdann auf dem Wasser ist, wäre mit Mann und Maus verloren.

Digitized by Google

Die Gefahr ist wol nicht zu befürchten, wenn die Anstalten hier in gehöriger Ordnung sind.

Das sind sie gewiß.

Nun, so muß die Ankunft des polnischen Eises mindestens sechs bis acht Stunden vorher von oben signalisirt werden können.

Sie irren darin. Das ist nicht möglich. Fast drittehalb Meilen oberhalb Marienburg, an der sogenannten Montauer Spitze, trennt sich bekanntlich die Weichsel in zwei Arme. Der Eine, die eigentliche Weichsel, fließt nach Dirschau zu; der Andere, die Nogat, fließt auf Marienburg!

Nun?

Nun läßt sich jährlich bei keinem Eisgange vorher bestimmen, in welchen der beiden Arme das obere Eis sich hineinwerfen wird, ob in die Nogat oder in die untere Weichsel. Das hängt jedesmal von einer Menge besonderer Zufälligkeiten ab, die vorher gar nicht berechnet werden können. Dazu kommt, daß die Strömung des Wassers von der Montauer Spitze an eine so reißende ist, daß das Eis von da mit einer furchtbaren Schnelligkeit und mit zerstörender Wuth fortschießt. Kaum zehn Minuten nach der Lösung der ersten Kanone an der Spitze sind die ersten Schollen schon hier. Trotz der großen Sorgfalt und Vorsicht der Deich- und Uferbeamten geschieht daher auch fast jährlich ein Unglück.

Digitized by Google

Der Reisende war nachdenklich geworden.

Noch vor einer Stunde, fuhr der Wirth fort, kamen zwei Reisende hier an, die übersetzen wollten und sehr eilig waren. Die Fährleute verweigerten aber hartnäckig die Fahrt.

Und sie wurden nicht übergesetzt?

Sie mußten, da ihre Eile ihnen einen längeren Aufenthalt nicht gestattete, sich entschließen, nach der Montauer Spitze zu fahren, um dort den Uebergang zu versuchen. Die Herren mußten übrigens bekannt mit Ihnen sein.

Mit mir?

Der Reisende hatte bei den letzten Worten des Wirths gestutzt und sich einen Augenblick lang rasch verfärbt. Er wußte aber in seine Frage den Ton der höchsten Gleichgültigkeit zu legen.

Sie erkundigten sich wenigstens, ob nicht schon eine vierspännige Extrapost mit einem Herrn und zwei Damen hier durchgekommen sei.

Vielleicht, bemerkte gleichgültig der Fremde, sind wir unterwegs zufällig mit ihnen zusammen getroffen. Wie war ihr Aussehen?

Ich habe sie nicht genau betrachtet. Nur der Eine von ihnen war ausgestiegen. Er war ganz in Pelze gehüllt. Er schien in den dreißiger Jahren zu sein und trug einen Schnurrbart. Ich bin in der That nicht im Stande, ihn näher zu beschreiben.

Digitized by Google

Es kommt nicht darauf an. Ich kenne die Leute nicht.

Ich erinnere mich übrigens, daß der Reisende Ihren Reisewagen anders beschrieb. Er bezeichnete einen gelben Wagen, dieser ist blau.

Wiewol der Reisende mit seiner gewöhnlichen Ruhe gesprochen hatte und weiter sprach, und auf die Nachfrage der Fremden nach ihm und seinen beiden Reisegefährtinnen nicht das geringste Gewicht zu legen schien, so würde doch Jemand, der ihn ganz genau beobachtet hätte, eine Veränderung, eine gewisse Unruhe und ein eilfertigeres, drängendes Wesen an ihm wahrgenommen haben.

Es wäre mir unangenehm, sagte er, heute nicht weiter befördert zu werden. Ich zweifle auch nicht, die Fährleute zum Uebersetzen zu bestimmen. Die Frage ist nur, ob wir noch heute bei Dirschau werden die Weichsel passiren können. Sie werden im Stande sein, darüber Auskunft zu geben.

Das eben halte ich für völlig unmöglich und darum werden Sie nothgedrungen hier bleiben müssen.

Ihre Gründe!

Die Nacht wird zu früh kommen, wenn Sie auch überall bereitwillige Leute finden sollten und wenn Sie auch so schnell wie möglich befördert würden. Wir haben jetzt eilf Uhr. Ich nehme an, daß in einer Stunde Sie mit dem Ankauf Ihrer Pferde und die

Digitized by Google

Fährleute mit den Vorbereitungen zum Ueberſetzen fertig ſind.

Mein Bedienter kann mit den Pferden in zehn Minuten hier ſein.

Die Vorbereitungen an der Nogat dauern deſto länger, zumal da die Prahmkähne vor der Zerſtörung des Eiſes haben zurückgezogen werden müſſen.

Gut. Weiter!

Um zwölf Uhr etwa würden Sie alſo abfahren. Zwei Stunden bedürfen Sie zum Ueberſetzen über die Nogat.

Zwei Stunden für die kleine Strecke?

Das reißende Waſſer und die Schollen werden Sie mindeſtens eine halbe Meile weit ſtromabwärts treiben. Sie müſſen dann, da Sie wegen der ſteilen Ufer unterhalb nirgends landen können, an jener Seite wieder bis Marienburg gegenüber hinaufſteuern. Zwei Stunden gehen mindeſtens damit hin.

Und weiter?

Von drüben bis zur Weichſel bei Dirſchau haben Sie beinahe drei Meilen. Wenn Sie die wegen des in dieſer Jahreszeit ſchlechten Weges in drei Stunden zurücklegen, ſo kommen Sie um fünf Uhr an der Weichſel an. Wenn man dort auch auf der Stelle bereit wäre, Sie weiter zu befördern, ſo könnten Sie vor ſechs Uhr nicht abfahren. Zwei Stunden mindeſtens bedürfen Sie auch dort zur Ueberfahrt. Um ſechs Uhr

Digitized by Google

aber bricht ſchon die Nacht ein; in der Dunkelheit wird kein Menſch in der Welt es wagen, Sie überzuſetzen und, wenn Jemand es wagen wollte, die Polizei würde es nicht zugeben.

Den Reiſenden beruhigte die Rechnung des Wirths in der That nicht. Nach einem kurzen Nachſinnen ſagte er jedoch entſchloſſen: Ich werde wenigſtens den Verſuch machen.

Ich muß mir noch eine Bemerkung erlauben, fuhr der Wirth fort, ich muß Sie dabei aber bitten, verſichert zu ſein, daß ich Sie nur um Ihrer Damen willen mache und gewiß nicht aus Intereſſe für mich. An der Weichſel, Dirſchau gegenüber, finden Sie nur ein einziges Wirthshaus, in welchem Sie die Nacht bleiben können, den ſogenannten Dirſchauer Fährkrug, nicht weit von der Fähre.

Das wird ja genügen.

Ich befürchte das Gegentheil. Es iſt ein gewöhnlicher Bauernkrug, zur Aufnahme von Herrſchaften nicht eingerichtet. Zudem wird es gerade jetzt über und über beſetzt ſein von Polizei- und Deichbeamten, von Schiffsleuten und von Landleuten jenſeits der Weichſel, die auf die erſte Ueberfahrt warten.

Halten Sie einen Hausknecht bereit, der mich zu den Fährleuten begleitet; ich werde unterdeß mit meinen Begleiterinnen Rückſprache nehmen.

Digitized by Google

Der Reisende ging in das Zimmer, das den beiden Damen angewiesen war.

Diese sahen ihm erwartungsvoll entgegen.

Sie scheinen bekümmert, ehrwürdiger Vater! sagte die Aeltere. Wie lauten Ihre Nachrichten?

Nicht sehr günstig. Nach einer Zeitberechnung, die mir der Wirth aufgestellt hat und die leider ganz richtig sein wird, werden wir über die Weichsel heute nicht mehr kommen können.

So würden wir hier bleiben müssen?

Das nun eben nicht; wenigstens nicht nothwendig. Wir haben, wie Sie auch nach der Landkarte wissen, hier die Nogat und drei Meilen von hier die Weichsel zu passiren. Beide Ströme sind jetzt nicht ungefährlich. Ueber die Nogat wird man uns vielleicht noch übersetzen, aber zu der Passage der Weichsel ist für heute keine Aussicht mehr. Für diesen Fall haben wir die Wahl, hier zu bleiben oder in einem schlechten Kruge an der Weichsel zu übernachten.

Für mich, antwortete die ältere Dame, würde ich das Letztere vorziehen. Wir haben dadurch doch schon den bedeutenden Vorsprung der Ueberfahrt über diesen ersten Strom gewonnen, aber unsere liebe Josephe —

O, was mich betrifft, sagte das junge Mädchen mit einer so durchaus reinen und klangvollen zarten Stimme, daß man kaum sollte glauben mögen, die menschliche Brust sei fähig, solche herzergreifenden Töne

Digitized by Google

hervorzubringen, was mich betrifft, so unterwerfe ich mich gern Allem. Aber um Ihretwillen, hochwürdige Frau, muß ich mir die dringende Bitte gestatten, daß wir heute hier bleiben. Die Reise in diesem rauhen, winterlichen Klima hat Sie ohnehin sehr angegriffen. Sie müssen schon für mich Ihre theuere Gesundheit schonen.

Ich habe leider, nahm der Begleiter der Damen wieder das Wort, noch eine unangenehme Nachricht beizufügen, die Sie bei Ihrem Entschlusse werden in Betracht ziehen müssen. Unsere Verfolger sind auf unserer Spur. Für den Augenblick hat uns freilich die Gnade des Herrn fast wunderbar vor ihnen bewahrt.

Die junge Dame erblaßte; sie that sich jedoch Gewalt an und es gelang ihr, ein leichtes Zittern zu verbergen.

Die ältere Dame aber hatte sich so erschrocken, daß sie heftig erbebend in das Sopha zurücksank.

So lassen Sie uns eilen, so rasch wir können! sagte sie.

Lassen Sie uns vorher überlegen. Zwei Reisende, die sich nach uns erkundigt haben, nach der Beschreibung in der That unsere Verfolger, sind vor etwa einer Stunde hier in großer Eile durchgekommen. Weil sie hier nicht sogleich über den Strom befördert werden konnten, sind sie mehrere Meilen stromaufwärts

Digitized by Google

gefahren. Es ist zweifelhaft, ob man sie dort übersetzen wird. Geschieht dies, so sind wir vorerst hier sicher, indem sie einerseits nicht sofort hierher zurückkehren können, andrerseits auch vielleicht uns bereits auf jener Seite vermuthen und somit weiter fahren werden. Geschieht es aber nicht, so würden sie wahrscheinlich hierher zurückkehren und wir wären allerdings dann in Gefahr.

Ich muß demnach bitten, sagte die jüngere Dame, unsre Reise heute nicht weiter fortzusetzen. Die Gefahr ist wol wahrscheinlich; die hochwürdige Frau aber ist zu sehr angegriffen und erschöpft. Ich kann es nicht zugeben, daß sie mir ihre Gesundheit ganz zum Opfer bringt. Wie viele Opfer haben Sie Beide mir schon gebracht!

Schweigen Sie davon, theure Josephe, bat die ältere Dame. Wie sollten wir Ihnen unsren Schutz entziehen? Schon die Liebe zu ihnen, die Dankbarkeit gegen ihren seligen Vater haben unser Schicksal unwiderruflich an das Ihrige gekettet.

Und vor allem, setzte der Begleiter der Damen hinzu, nennen sie die Pflicht gegen unsere erhabene, heilige Religion.

Sie haben Recht, ehrwürdiger Vater. Wir reisen also —!

Die Wahrheit zu sagen, dieser Entschluß würde

Digitized by Google

mich nicht wenig beruhigen. Wenn unſre Joſephe einwilligt —

Unter ſolchen Umſtänden muß ich leider. Die Unruhe und Sorge würden am Ende der hochwürdigen Frau ſchädlicher ſein als die Mühſeligkeiten der Weiterreiſe.

Ohnehin, bemerkte die ältere Dame, erreichen wir ja, wenn wir heute noch von hier abreiſen, ſchon morgen unſer lange erſehntes Ziel.

Ich werde alſo die Reiſeanſtalten treffen.

Haben Sie die Güte, ehrwürdiger Vater.

Noch eins, damit Sie ſich nicht nachher beunruhigen, wenn Sie vor unſrem Wagen keine Extrapoſtpferde finden. Ich laſſe hier ein Paar Wagenpferde kaufen, mit denen wir weiter reiſen werden. Führen wir mit Extrapoſt weiter, ſo hätten wir an dem Poſtillon einen ſteten Beobachter, durch den unſere Spur verrathen werden könnte. So aber iſt blos der treue Gottfried bei uns. Wir können dann jenſeits Dirſchau an irgend einer einſamen Stelle der Chauſſee völlig unbeachtet ausſteigen und unſren Weg zu Fuße ſeitab ins Gebirge nehmen, nach jenem Zufluchtsorte, den der fromme Kirchenfürſt ſo bereitwillig uns angeboten hat. Der leere Wagen fährt auf der Chauſſee weiter. In dem nächſten Orte verkauft Gottfried die Pferde wieder und fährt nun mit Extrapoſtpferden den leeren, ſtets verſchloſſenen Wagen bis

Digitized by Google

Berlin, so daß unsre Verfolger der Meinung sein müssen, wir befänden uns noch in dem Wagen.

Sie sind immer klug und vorsichtig, ehrwürdiger Vater.

Der Reisebegleiter ging.

Die beiden Damen blieben schweigend zurück. Sie schienen über das stattgehabte Gespräch nachzudenken. Die jüngere Dame war aber nicht so sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, daß sie nicht fast fortwährend das sorgsame Auge auf ihre Begleiterin hätte richten sollen. Es entging ihr daher auch nicht, daß die bleichen, matten Züge der Frau immer bleicher und matter wurden, so daß diese, in die Ecke des Sophas gelehnt, fast einer Leiche ähnlich sah. Sie erschrak zwar, als sie es bemerkte, allein sie verlor keinen Augenblick die Besinnung. Mit der ganzen liebevollen Hingebung einer Tochter gegen die Mutter war sie zärtlich um die alte Frau bemüht, durch Essenzen, die sie bei sich führte, die Lebensgeister derselben zurückzurufen.

Es herrschte unter dieser Reisegesellschaft, deren Mitglieder weder durch Verwandtschaft noch durch gemeinsame Standesverhältnisse einander anzugehören schienen, überhaupt eine gegenseitige Liebe, die rührend und ergreifend war, dabei zugleich aber eine Achtung, ja fast Verehrung, die um so eigenthümlicheres Interesse erweckte, als sie eben sowol in den äußeren Le-

Digitized by Google

bensverhältnissen, als in dem inneren sittlichen und geistigen Werthe eines Jeden von ihnen ihren Grund zu haben schien.

Die ältere Dame hatte sich wieder erholt.

Ich mache Ihnen einen Vorschlag, hochwürdige Frau, sagte die jüngere. Die Ofenwärme in diesem Zimmer scheint Ihnen nicht zuträglich zu sein. Draußen dagegen erwärmt eine erquickende Frühlingssonne diesen nördlichen Winter. Lassen Sie uns ein paar Minuten auf der Chaussee vor dem Hause auf und abwandeln. Gefahr kann dabei nicht sein.

Ich bin zu Ihren Diensten, liebe Tochter.

Sie gingen. Das junge Mädchen führte sorgsam die alte Frau.

Die Sonne war in der That erwärmend und erquickend. Die kränkliche Dame erholte sich sichtlich.

Dem Gasthofe zum Hofmeister gerade gegenüber liegt das schöne stolze Schloß der deutschen Ritter zu Marienburg. Nur die Chaussee befindet sich dazwischen und der breite Graben, der das Schloß umzieht.

Das Schloß ist das prachtvollste Baudenkmal des deutschen Nordens. Imposant von außen mit seinen hohen Mauern, seinen Thürmen, seiner Kirche, seinen kühnen Fensterbogen und kunstvoll bemalten Fenstern, gewährt die Eleganz und Großartigkeit seines Baues im Innern, von den mit einer den Jahrhunderten trotzenden Kraft aufgeführten gewölbten Funda-

Digitized by Google

menten bis den kühnen Bögen und Wölbungen der mittleren Gemächer und Rempter und höher bis zu den hochragenden Zinnen einen Anblick, der gleich sehr dem Gemüthe wohlthut und den Geist erhebt.

Die beiden Damen nahmen das herrliche Bauwerk prüfend und sinnend in Augenschein.

Sehen Sie, Josephe, sagte die Aeltere, welch kostbares Zeugniß des Glaubens unsre Religion bis in diesen tiefen Norden hineingetragen hat. Deutsche Ritter, die ihr ganzes Leben, ihr Sein und ihr Denken der heiligen Jungfrau gewidmet hatten, haben auch diesen Sitz der Ehre Maria's aufgebaut.

Ich denke, erwiederte die jüngere Dame, an die große, segensreiche Geschichte, die sich an diese Mauern knüpft und an alle die heiligen Männer, die zur Ehre Gottes und der heiligen Mutter hier gelebt und gewirkt haben. Aus dem warmen, freundlichen Süden, aus der Ruhe und dem Frieden zogen sie unter diesen rauhen nördlichen Himmel, in dieses unwirthbare Land, zu rohen wilden Völkern, in Kampf und Krieg, um in die fernste Gemarkung des deutschen Landes die deutsche Sitte und vor allem die beseligende Lehre und Liebe der Christusreligion zu tragen.

Wie herrlich, fuhr die alte Frau fort, wurde aber auch ihr Mühen und Wirken belohnt! Wie groß stehen diese Männer der Aufopferung da in der Geschichte! Wie erhebend ist ihr Andenken! Wie sicht-

Digitized by Google

bar waltete schon in ihrem Leben die schützende Hand des Herrn über ihnen! Für ein gläubiges Herz gibt es nichts Trostreicheres als den kostbaren Schatz von Geschichten, der über die Thaten des deutschen Ordens in Preußen sich erhalten hat. Wol mag Manches davon bloße Sage sein, aber ist nicht auch die Sage das schöne Kind des reinen, stillen Volksglaubens, der auf der innern sittlichen Wirklichkeit und dieser entsprechend seine äußeren Bilder sich gestaltet? Wie Vieles indeß von dem, was uns jetzt nur noch als Sage geboten wird, hat sicher auch seine historische Wirklichkeit gehabt! Ich erinnere Sie nur an jene Sage von dem großen Rempter. Sie kennen sie.

Ich kenne sie. Ich versetze mich im Angesichte dieser Zeugniß ablegenden Mauern lebhaft in die Geschichte jenes Verraths und des göttlichen Schutzes dagegen zurück; wie der ganze fromme Convent der Ritter zu ernster, feierlicher Berathung in dem großen Rempter versammelt war, in dem Rempter, dessen hohes Gewölbe durch einen einzigen, in der Mitte ruhenden Pfeiler getragen wird; wie der gottlose Verräther, der schon vorher dem belagernden Feinde die Lage und Beschaffenheit des Rempters und genau die Richtung des das Ganze tragenden Pfeilers angegeben hatte, jetzt plötzlich dem Feinde das verabredete Zeichen gibt, daß es nun Zeit sei, daß der ganze Convent beisammen, daß nunmehr der richtig gezielte Schuß der Kanone,

Digitized by Google

indem er den Pfeiler treffe und somit dem Gewölbe die Stütze entziehe, dieses in das Gemach hineinschleudere und unter seinen verderblichen Ruinen mit einem Male die ganze heilige Versammlung der Priester und Ritter zerschmettere und in einem großen, furchtbaren Grabe vergrabe; wie wirklich das Geschütz losbrennt, der Herr des Himmels aber den Flug der Kugel lenkt, daß sie ohne Schaden an dem Pfeiler vorbei in das Gesims über dem Kamin einschlägt, wo sie zum immerwährenden Andenken noch zu sehen ist.

Ein freundliches Mädchen von etwa zwölf Jahren, die Tochter des Gastwirths, hatte, während die junge Dame mit einem schönen Feuer sprach, sich ihnen genaht.

Wollen die Damen nicht, sagte das Kind zutraulich, das Innere des Schlosses besehen? Kein Fremder, der hier durchreiset, versäumt es. Ich werde Sie zu dem Kastellan führen.

Wir danken Dir, meine freundliche Kleine, erwiederte die ältere Dame. Es fehlt uns für diesmal die Zeit, aber kannst Du uns vielleicht zu dem schönen Muttergottesbilde führen, das die Außenseite der Schloßkirche schmücken soll.

Der Sanct Annencapelle, verbesserte das Kind. Wir sind ganz in der Nähe, folgen Sie mir nur.

Sie bogen um die Ecke und sie standen der Rückseite der Capelle und dem Marienbilde gegenüber.

Digitized by Google

Hoch oben an der Hauptkirche des Schloſſes zu Marienburg in einer gewölbten Niſche ſieht der Wanderer das Bild der Jungfrau Maria in ganzer Figur in coloſſaler Form. Sie iſt dargeſtellt in einem langen, weiten, goldenen Gewande, mit wallendem Mantel von himmelblauer Farbe; ein goldener Sternenkranz umgibt das heilige Antlitz. In ihrem Arme hält ſie das Chriſtuskind, auf welches das treue und liebende Mutterauge gerichtet iſt. Das Ganze iſt eine der wundervollſten Moſaikarbeiten des Mittelalters. Man weiß nicht, wenn man das Bild betrachtet, ſoll man mehr die Kunſt bewundern, die dieſes Ebenmaß der Formen, dieſe Pracht der Farben, dieſe Poeſie der Compoſition geſchaffen, oder den eiſernen, den faſt mehr als menſchlichen Fleiß, der dieſe Hunderttauſende von einzelnen kleinen, ſtets andren und verſchiedenen Steinen und Steinchen zuſammengeleſen, geformt, mit der bunten und feſten Farbe verſehen, dann geordnet und zu dem ſchönen Bilde, zu dem prächtigen Bau zuſammengefugt hat. Seit Jahrhunderten, ſeit länger als einem halben Jahrtauſend ruht das Bild in ſeiner hohen Niſche frei und offen. Seit Jahrhunderten iſt es den Stürmen und allen Unbilden des nordiſchen Climas ausgeſetzt; der ſchneidende Nordoſtwind hat es gepeitſcht; Regen, Schnee und Orkane haben dagegen angeraſet; der ſcharfe Froſt iſt in ſeine Fugen gedrungen; die glühenden Strahlen der in jenen Ge-

Digitized by Google

genden doppelt verſengenden Sommerſonne haben ihr verzehrendes Feuer dagegen gerichtet, aber ſchön, friſch und lebendig ſteht das Bild noch immer da, heute, wie vor den Hunderten von Jahren, da es aufgerichtet wurde; kein Steinchen fehlt ihm; kein Stern iſt in dem Golddiademe der Gottesmutter erloſchen; kein Glanz, kein Schmelz der Farben iſt gebleicht. Selbſt vandaliſche Angriffe roher, heidniſcher, wie chriſtlicher Barbaren haben das Bild nicht zu verletzen oder zu beſchädigen vermocht.

Sie ſtanden vor dem Bilde und beſchauten und bewunderten es. Ihr Anſchaun, ihre Bewunderung wurde Andacht.

Man erzählt ſich viele ſchöne Sagen von dem Bilde, ſagte das Kind.

Könnteſt Du uns einige davon wiedererzählen?

Wenn ſie Ihnen Vergnügen machen!

Aus dem Munde einer lieben Erzählerin werden ſie uns doppelt willkommen ſein.

Ich werde Ihnen zuerſt erzählen, wie das Bild entſtanden iſt.

Thue das.

Es iſt verfertigt worden von einem frommen Geiſtlichen, der in dem Schloſſe als Ordensbruder gelebt hat. Das war vor vielen hundert Jahren. Der fromme Bruder hat es ganz allein gearbeitet. Kein einziger Menſch hat ihm daran geholfen. Er

Digitized by Google

hatte sich die Gnade von dem Hochmeister ausgebeten, daß er allein es verfertigen dürfe; der Hochmeister hatte ihm das bewilligt und eine große Kammer ihm einräumen lassen, in der er arbeitete. Die Kammer war für ihn ganz allein bestimmt und es durfte außer ihm Niemand hineinkommen. Darin arbeitete er von des Morgens früh, so wie er aus der Frühmette kam, bis des Abends, wenn er in seine Zelle ging; und gar oft stand er noch des Nachts von seinem Lager auf und ging in die Kammer und arbeitete an seinem Bilde. Er selbst hat die Steine zu dem Bilde ausgesucht, denn so, wie Sie es sehen, ist es ganz und gar aus feinen Steinen zusammengesetzt. Und die Steine hat er selbst gefeilt und geschnitten, daß sie zu einander paßten und dann hat er das Gold und die Farben hineingebrannt und darauf hat er sie zusammengefügt, Stück für Stück, bis die schöne Muttergottes mit dem Christuskinde fertig war. Daran hat er gearbeitet viele, viele Jahre, bis er ein alter Mann geworden war mit weißen Haaren und mit weißem Barte. Seine einzige Freude in allen den Jahren, in der ganzen langen Zeit war sein Bild und seine Arbeit daran. — Wie er nun das Bild endlich fertig hatte, da zeigte er es dem Hochmeister an und der Hochmeister berief den ganzen Convent zusammen und sie begaben sich Alle in die Kammer, um das Bild zu sehen. Es war Keiner unter allen den Rittern und

Digitized by Google

Herren, der nicht das schöne Bild bewundert und seine Freude darüber gehabt hätte. Der Hochmeister bestimmte darauf einen Tag, an welchem unter einer feierlichen Prozession das Bild an dem Platze sollte aufgestellt werden, an dem es noch jetzt steht. — An dem Abende vor diesem Tage aber wurde es dem frommen Bruder sehr wehe ums Herz, daß er sich von seinem Bilde trennen sollte, an dem er so manche lange Jahre, den besten Theil seines Lebens hindurch gearbeitet hatte. Er hatte keine Ruhe in seiner Zelle und das Herz wurde ihm immer enger und schwerer. Da ging er zuletzt in die Kammer zu dem Bilde und wie er es wieder sah, da wurde ihm wieder freier und leichter. Aber als er dann wieder daran dachte, daß er es morgen verlassen solle und daß es doch einmal müsse von ihm genommen werden, da sind dem alten Manne die Thränen in die Augen getreten. Nachdem er lange bitterlich geweint hatte, da hat er sich auf die Kniee geworfen und die heilige Mutter angefleht, daß sie sich doch sein erbarmen möge, damit der Schmerz der schweren Trennung an ihm vorübergehe. So hat er lange gelegen und gebetet, bis in der dunkelen Kammer sich ein heller Glanz erhoben und die Muttergottes vor ihm gestanden hat, gerade so, wie er sie auf dem Bilde dargestellt, in dem schönen goldenen Kleide, in dem himmelblauen Mantel, mit der goldenen Sternenkrone über dem Haupte, das Jesuskind im Arme.

Digitized by Google

Sie hat ihm gewinkt mit der Hand Frieden und Segen. — Als am anderen Morgen der Hochmeister und die Ritter und Herren kamen, das Bild abzuholen, da fanden sie ihn entschlafen zu den Füßen des theuren Bildes, mit den Zügen des Friedens und der Seligkeit des Himmels in dem erstarrten Antlitze. Die heilige Maria hatte sein Gebet erhört. —

Das freundliche Kind weinte selbst schon lange, ehe es zu Ende erzählt hatte. Auch in den Augen der jungen Dame standen Thränen. Die ältere Dame sah, die Hände gefalten, sehnsüchtig nach dem Bilde empor.

So standen sie lange.

Ich hatte, sagte das Kind, Ihnen noch andere Sagen von der heiligen Jungfrau versprochen, aber ich kann sie Ihnen heute nicht mehr erzählen. Wenn ich diese erzählt habe, wird mir immer gar zu traurig.

Die junge Dame küßte das Kind still weinend.

Die ältere aber legte ihm wie segnend die Hände auf das belockte Haupt.

Möge der Herr Dir stets dieses reine und weiche Herz bewahren! sagte sie.

Sie kehrten zurück zum Wirthshause.

In dessen Nähe begegnete ihnen der Reisegefährte mit eiligeren Schritten, als sein stets gemessener Gang sie sonst wohl zuließ.

Es ist Alles in Ordnung, sagte er. Gottfried

Digitized by Google

hat ein Paar tüchtige Pferde gekauft; die Fähre iſt ſchon in Stand geſetzt und wird zu der Ueberfahrtsſtelle geſchafft. In zehn Minuten können wir abfahren.

Wie haben Sie nur alle Schwierigkeiten zu überwinden gewußt? fragte die ältere Dame.

Ach, hochwürdige Frau, antwortete mit einem tiefen Seufzer der Zurückgekehrte, ich muß es zu meiner eigenen Schmach geſtehen, durch die Gewiſſenloſigkeit der Menſchen. Der Poſthalter durfte eigentlich kein Pferd aus ſeinem Stalle verkaufen, allein einige Louisdor mehr beſchwichtigten ſein Gewiſſen. Den Fährleuten iſt es eigentlich verboten, bei dem gegenwärtigen Zuſtande des Waſſers überzuſetzen, aber doppeltes Fährlohn und doppelte Trinkgelder an die Aufſeher und Arbeiter machen das Verbot vergeſſen. Es iſt wahr, ich am wenigſten kann den Menſchen einen Vorwurf machen, denn wer andres als ich hat ſie verleitet, aber hatte ich nicht die Pflicht der Selbſterhaltung für uns Alle?

Leider, erwiederte die Dame, leben ja faſt alle Weſen in einem ununterbrochenen, gegenſeitigen Kampfe. Wer kann es zum Verbrechen machen, wenn der Angegriffene, der Verfolgte ſelbſt Waffen ergreift und ſich und ſeine Exiſtenz vertheidigt?

Ich finde darin ſogar ein göttliches Gebot.

Wie kommt nur, fiel die jüngere Dame ein, dieſer ſtete Kampf Aller gegen Alle in die Natur, unter

Digitized by Google

dem Scepter des Gottes des ewigen Friedens und der allgemeinen Liebe?

Wer, entgegnete ihr der Reisegefährte, kann die unendliche Weisheit ermessen, mit welcher der Herr die Mittel zur Regierung seiner Welt auswählt? Vielleicht soll dieser fortwährende Krieg des irdischen Lebens desto mehr in uns die Sehnsucht nach dem Frieden des ewigen Lebens erwecken. —

Der Bediente, der jetzt zugleich den Kutscher machte, hatte angespannt. Er fuhr den Reisewagen vor. Die übrigen Anstalten zur Weiterreise waren bald getroffen.

Wenn wir wieder nach Marienburg kommen, sagte die jüngere Dame zu dem freundlichen Kinde, das sie an den Wagen begleitete, so erzählst Du uns Deine übrigen Sagen von der heiligen Mutter Maria.

O, recht viele, erwiederte das Kind vergnügt, von dem gottlosen Polen, der nach dem Jesuskinde schoß und auf der Stelle dafür seine wunderbare Strafe erhielt, und noch manche andere.

Der Wagen fuhr ab.

Die Fähre stand am Wasser bereit, mit tüchtiger, muthiger Mannschaft besetzt. Sie nahm die Reisenden auf. Zwar mühsam durchschnitten sie die hohen Wogen des breiten, rauschenden Stromes, zwar war manche, auf das Fahrzeug losstürzende, vereinzelte Eisscholle abzuwehren, aber die Fahrt blieb ohne Gefahr

Digitized by Google

und dauerte verhältnißmäßig nicht lange. Die Reisenden hatten volle Muße, die Blicke nach dem großartigen, deutschen Bau zurückzuwerfen, der in seiner Breite und Höhe, in seiner erhabenen Majestät nach der Seite des Stromes hin sich entwickelt.

Die Uhr in Marienburg hatte noch nicht ein Uhr Mittags geschlagen, als sie am jenseitigen Ufer der Nogat das Land betraten. Rasch fuhren sie weiter auf der Chaussee, die durch das Delta zwischen Nogat, Weichsel und Ostsee von der Ueberfahrt bei Marienburg zu der bei Dirschau führt.

Es ist ein schönes, fruchtbares Land, dieses Delta, freilich nur in den wenigen Monaten des Sommers und Herbstes. Der Frühling vermählt in dieser nördlicheren, deutschen Region sich so rasch mit dem Sommer, daß man sein jungfräuliches Dasein kaum flüchtig gewahrt. Desto länger und furchtbarer währt und stürmt und wüthet der Winter. Er war noch nicht gewichen, als die Reisenden durch das Delta fuhren.

Wie der Wagen dahin rollte auf der ebenen, glatten Chaussee, den trennenden, breiten Strom und dessen mühsame Passage hinter sich, wurde besonders dem Reisegefährten der beiden Damen das Herz leichter.

Ich hoffe, sagte er, wir sind der letzten, aber auch einer großen und nahen Gefahr entronnen. Die beiden Personen, die in Marienburg nach uns gefragt haben, sind ohne Zweifel auf unserer Verfolgung begriffen.

Digitized by Google

Sie müſſen fortwährend, wahrſcheinlich ſehr dicht hinter uns, auf unſerer Spur geweſen ſein, vom ſüdlichen Deutſchland an durch Oeſterreich und Polen bis hierher.

Und wie, fragte die ältere Dame, erklären Sie den Vorſprung, den ſie uns in Marienburg abgewonnen hatten?

Einfach durch unſren Umweg, den wir über Tilſit nahmen. Erinnern Sie ſich unſrer Durchreiſe durch Gumbinnen. Als ich dort neue Poſtpferde beſtellte, langte gerade eine ruſſiſche Equipage an, ähnlich der unſrigen, die auf der Tour nach Berlin Poſt auf den näheren Weg über Inſterburg nahm, den wir gleichfalls hatten einſchlagen wollen. Auf der Stelle war mein Entſchluß gefaßt. Ich wählte die Tour über Tilſit. Wie ich geahnt, werden nun unſere Verfolger in Gumbinnen durch die eingezogenen Erkundigungen irre geworden ſein, zuletzt aber doch der Anſicht den Vorzug gegeben haben, daß wir auf unſrer eiligen Fahrt den geradeſten Weg würden genommen haben.

Wie erklären Sie, daß zwei Perſonen auf unſrer Verfolgung begriffen ſind?

Der Freiherr wird eine obrigkeitliche Perſon mit ſich genommen haben.

Zu welchem Zweck?

Wahrſcheinlich mit einer offenen Ordre oder Requiſition an ſämmtliche Behörden, ihm zu unſerer Verhaftung behülflich zu ſein.

Digitized by Google

Wir ſind jedoch ſchon ſeit längerer Zeit im Auslande! —

Unſer Staat wird mit den meiſten deutſchen Staaten Cartelconventionen geſchloſſen haben, vermöge deren dergleichen offene Requiſitionen reſpektirt werden.

Hiernach ſind wir der Gefahr noch immer nicht entronnen.

Hoffentlich doch, ſogar wahrſcheinlich. Die beiden Reiſenden haben den Weg nach der Montauer Spitze eingeſchlagen, zwei Meilen von Marienburg entfernt. Der Weg dorthin iſt nach den Erkundigungen, die ich eingezogen, ſehr ſchlecht. Sie fahren auf demſelben drei Stunden. Paſſiren ſie dort den Strom, ſo haben ſie von da faſt vier Meilen bis Dirſchau. Vor ſpätem Abend können ſie in Dirſchau alſo nicht eintreffen. Wir dagegen können ſchon um ſechs, vielleicht gar um fünf Uhr heute Abend in Dirſchau ſein. Die Fährleute in Marienburg waren der ſichern Meinung, daß man uns noch heute über die Weichſel befördern werde. Müſſen ſie aber unverrichteter Sache nach Marienburg zurückkehren, ſo haben ſie nach aller Berechnung faſt gar keine Ausſicht, heute Abend noch über den Strom geſetzt zu werden. Ich halte uns für völlig ſicher. —

Die Damen wurden beruhigt.

Der Wagen eilte raſch vorwärts in dem geſtreckten Trabe der Pferde.

Digitized by Google

Um drei Uhr Nachmittags langten sie an dem Fährkruge vor Dirschau an.

Das Städtchen Dirschau liegt an dem linken Ufer der Weichsel. Durch dasselbe führt die Chaussee von Königsberg nach Berlin; zugleich geht von da eine Zweigchaussee nach Danzig, die sich weiter durch Pommern über Stettin nach Berlin hinzieht. Dem Städtchen gegenüber, an dem rechten Weichselufer, liegt der Dirschauer Fährkrug. Einige hundert Schritte von dem Fährkruge befindet sich die Fähranstalt zum Uebersetzen von dem einen Ufer des Stroms zum anderen. Die Weichsel ist hier breit und im Frühjahr und Herbst sehr reißend. Zur Zeit des Eisganges ist sie oft in drei bis vier Tagen gar nicht zu passiren. Die Reisenden, die auf die Ueberfahrt warten, sammeln sich dann in den Gasthöfen zu Marienburg oder Dirschau auf. Nur wer, was bei dem raschen Andrängen der Eismassen zuweilen geschieht, auf dem Delta von dem Eisgange übereilt wird, so daß er weder nach Dirschau, noch nach Marienburg zurückkehren kann, ist gezwungen, in dem Fährkruge seinen traurigen, langweiligen Aufenthalt zu nehmen.

Der Dirschauer Fährkrug liegt auf einer etwas nach dem Strome hin vorspringenden Anhöhe, so daß er auch vor der höchsten Wasser- und Eisfluth geschützt ist. Das Land ist im Uebrigen auf dieser Seite der Weichsel flach und niedrig, so daß es gegen die Ge-

Digitized by Google

walt des Stromes durch vielfache ſtarke, hohe und breite Dämme geſchützt werden muß, die gleichwol jährlich, namentlich im Frühjahr zur Zeit des Eisganges, mit gewaltſamem Durchbruch bedroht ſind, wodurch dann ein großer Theil des Delta in die dringendſte Gefahr der Verwüſtung des Landes, der Zerſtörung der Häuſer und des jammervollen Unterganges vieler Menſchen geräth. Es werden in ſolcher Zeit, um namenloſes Unglück zu verhüten, die größte Vorſicht, Sorgfalt und Umſicht der Deichbeamten und manchmal faſt unglaubliche Anſtrengungen der Arbeiter, die alsdann in Maſſen aus der Umgegend aufgeboten werden, erfordert und dennoch iſt das Unglück nicht immer abzuwenden. Der anfänglich unbedeutendſte Riß eines Dammes, durch eine hineingedrängte Eisſcholle veranlaßt, kann, wenn er nicht augenblicklich bemerkt und ſchleunigſt verſtopft wird, in wenigen Minuten zu einer immer weiter gähnenden Breſche werden, durch die nun die Fluthen und Eismaſſen mit raſender Wuth hindurch ſtürmen, bald den ganzen Damm zerreißend und zerſtörend und nun von aller Feſſel befreit Meilen weit das Land verheerend, die Felder und Aecker, Weiden und Wieſen in Sümpfe oder Sandflächen verwandelnd, die Bäume entwurzelnd, die Häuſer niederreißend, Menſchen und Vieh zerſchmetternd oder begrabend.

Der Dirſchauer Fährkrug iſt, ſo weit das Auge

Digitized by Google

reicht, auf der rechten Seite der Weichsel das einzige Wohnhaus. Rund umher sieht man nur die Deiche und weit in die Umgegend sich erstreckendes Buschwerk von niedrigen Weiden, die zur Beschützung der hinteren Deiche und somit des Landes dienen.

Als der Wagen an dem Fährkruge anlangte, hielt der Kutscher. Die Chaussee endigt dort und es laufen mehrere Wege nach verschiedenen Seiten in die Weiden hinein. Der Kutscher wußte nicht, welcher von ihnen zur Fähre führe. In der Thür des Krughauses stand ein Mann. Es war der Besitzer des Kruges.

Der Kutscher fragte ihn nach dem Wege zur Fähre.

Der Weg dort rechts führt zur Fähre, antwortete der Wirth, aber Sie werden heute nicht mehr übergesetzt.

Der Reisegefährte der Damen öffnete das Fenster des Wagens.

Warum nicht? fragte er den Krüger.

Das Wasser geht zu hoch. Auch kann man jeden Augenblick den Eisgang erwarten.

Man hat uns doch in Marienburg noch übergesetzt.

Seitdem sind mehrere Stunden verflossen; zudem meinen die Deichbeamten, daß diesmal die ganze Macht des polnischen Eises sich in die Weichsel werfen werde.

Sind Fährleute an der Fähre?

Allerdings, aber keiner wird Sie übersetzen.

Ich werde den Versuch machen.

Digitized by Google

Ich rathe Ihnen hierzubleiben. Ich sehe, Sie haben Damen bei sich, — diese hatten sich während des Gesprächs am Wagenfenster gezeigt — Ich habe nur eine einzige Stube frei; es könnten unterdessen Reisende kommen und Besitz davon nehmen, Sie würden alsdann für die Damen kein Unterkommen finden können.

Was meinen Sie? fragte der Herr in den Wagen hinein.

Die beiden Damen wechselten nur einen Blick.

Wir machen den Versuch, sagten sie einmüthig.

Ich glaube ebenfalls, daß es hier nur auf eine Wirthshausprellerei abgesehen ist.

Fahr zu, Gottfried! befahl er dem Kutscher.

Ueberlegen Sie sich die Sache wohl, rief der Wirth. Wenn Sie nicht hinüberkommen, so kann es sein, daß Sie hier drei Tage und noch länger liegen müssen.

Der Kutscher fuhr im schlanken Trabe der Fähre zu.

Aus dem hölzernen Fährhäuschen, hart an der Auffahrt zur Fähre, trat der Fährmeister an den Wagen.

Können wir rasch übergesetzt werden?

Es wird Keiner mehr übergesetzt; hat Ihnen der Krugwirth das nicht gesagt?

Wird keine Ausnahme gemacht? Ich zahle gern das Doppelte des Fährgeldes und der Trinkgelder.

Digitized by Google

Und wenn Sie hundert Thaler zahlten, ich könnte Sie heute nicht übersetzen lassen.

Ich zahle die hundert Thaler.

Und wenn es tausend wären.

Aber was ist der Grund?

Ich darf nicht; die Regierung hat es verboten bei diesem hohen Wasserstande und bei der jeden Augenblick drohenden Gefahr des Eisganges.

Ich sehe jedoch durchaus keine Gefahr. Das Wasser ist freilich hoch, allein weit und breit treibt es keine Eisschollen.

Die können kommen wie der Blitz. Ich kenne das, ich bin lange Jahre Fährmeister hier.

Besinnen Sie sich, Herr Fährmeister; Sie würden uns sehr dankbar finden.

Es geht nicht.

Gibt es denn gar kein Mittel, Sie zum Nachgeben zu bestimmen.

Ich darf nicht. Ich würde meinen Posten verlieren. Kaum zweihundert Schritte von hier sind die Regierungs- und Deichbeamten mit Besichtigung der Dämme beschäftigt.

Ich werde mich an diese wenden.

Es wird Ihnen nichts helfen.

Lassen Sie mich hinführen.

Er stieg aus dem Wagen; ein Fährmann, den der Fährmeister ihm mitgab, führte ihn auf dem Damme

Digitized by Google

einige hundert Schritte stromaufwärts. Mehrere Herren untersuchten dort den Damm.

Meine Herren, ich komme, Sie um die Erlaubniß zur Ueberfahrt über den Strom für mich und meine Reisegesellschaft zu bitten. Wir haben Eile. Ich bin zur Belohnung der besondern Mühewaltung der Fährleute erbötig.

Einer der Herren nahm das Wort. Ich bedaure, sagte er verbindlich, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu dürfen.

Unter keiner Bedingung? Sie würden mich und meine Begleitung sehr verpflichten.

Unter keiner Bedingung. Ich selbst, wir Alle, die Sie hier sehen, sind durch das ausdrückliche Verbot des Regierungscollegiums gebunden.

Der Herr verbeugte sich und setzte mit seinen Begleitern die Untersuchung des Dammes fort.

Der Fremde begab sich zu den Damen zurück.

Wir müssen umkehren! sagte er.

Sie kehrten um und fuhren zu dem Fährkruge.

Der Krüger stand wieder in der Thür.

Habe ich es Ihnen nicht vorher gesagt? empfing er sie mit einem nicht freundlichen, etwas boshaften Lächeln.

Weisen Sie uns eine Stube an.

Ich bedaure, ich habe keine mehr leer.

Auch für die Damen nicht?

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Auch nicht für die Damen.

Aber vor kaum einer Viertelstunde boten Sie uns eine Stube an.

Was ich befürchtet hatte, ist eingetroffen. Unterdeß sind drei Offiziere bei mir abgestiegen und haben die Stube in Besitz genommen.

Wohin werden Sie uns führen?

In die Krugstube.

In die gewöhnliche Krugstube, den Aufenthalt der Landleute und Arbeiter?

Ich habe kein andres Zimmer.

Können die Damen kein Unterkommen in der Stube Ihrer Familie finden?

Der Krüger lachte. Meine Frau und Kinder schlafen in einem Verschlage an der Krugstube.

Sie haben kein anderes Familienzimmer?

Das kennen wir hier zu Lande nicht. Ich habe außer der Krugstube nur die Eine Stube, die jetzt von den Offizieren eingenommen ist.

Herr Wirth, lassen Sie uns aufrichtig sein. Sie sind beleidigt, weil wir vorhin Ihrer Einladung oder Ihrem Rathe nicht Folge leisteten. Lassen Sie das die Damen nicht zu sehr entgelten.

Sie hatten ja Ihren freien Willen.

Vergessen Sie, was zuerst gesprochen wurde; ich werde unser gegenwärtiges Gespräch vergessen. Weisen Sie uns ein Zimmer an.

Digitized by Google

In Wahrheit, mein Herr, ich bin dazu nicht im Stande.

Es wird uns, sprach der Reisende zu seinen Begleiterinnen, einstweilen nichts übrig bleiben, als hier einzukehren. Spricht der Mann die Wahrheit, so baue ich auf die bekannte Höflichkeit der preußischen Offiziere, welche keinen Anstand nehmen werden, den Damen ihr Zimmer abzutreten. Zurückkehren können wir ohnehin nicht.

Sie stiegen aus und gingen in den Krug.

Die Krüge in den Provinzen Preußen und Lithauen sind gar eigenthümliche Gebäude. Der eine ist gebaut wie der andre, von der Weichsel bis zur Memel. Sie unterscheiden sich nur durch die Größe und durch Alter oder Neuheit, selten durch einzelne Abweichungen in der Bauart. Sie liegen mit ihrer vollen Breite an der Landstraße und bestehen aus zwei großen Hälften. Die eine größere, immer auf der linken Seite, wenn man mit dem Gesichte nach dem Gebäude hingerichtet steht, ist ein großer und weiter Pferdestall. Diese Hälfte steht um die ganze Breite des Einfahrtsthores vor der zweiten Hälfte vor. Die zweite Hälfte enthält das Wohnhaus. In der Mitte ist die schmale Eingangsthür. Man kommt durch ein enges Vorhaus, das mit vier Thüren versehen ist. Die eine ist die, durch welche man eingetreten ist; eine Thür gerade gegenüber führt durch

Digitized by Google

einen schmalen Gang auf den Hof; eine dritte Thür rechts führt zu den Vorrathskammern für allerlei Gegenstände der Wirthschaft und Haushaltung; die vierte Thür links führt unmittelbar in die Krugstube.

Diese Krugstube nimmt die ganze Hälfte des Wohnhauses ein; sie ist beinahe halb so groß wie der weite, geräumige Pferdestall nebenan. Sie hat drei Thüren; die Eingangsthür, durch welche man von dem Flur oder Vorhause hineingelangt; dieser gerade gegenüber eine Thür, die unmittelbar in den Pferdestall führt; eine dritte zu einer Art Kammer, gewöhnlich nur einem Verschlage, in welcher die Familie des Krügers ihre Schlafstelle hat. Zwischen der Thür dieses Verschlages und der Eingangsthür, rechts von dieser, den auf die Straße führenden Fenstern gegenüber, befindet sich eine große Schenke; neben der Schenke steht der ungeheure, weißgraue Kachelofen. Im Innern der Stube sieht man blos lange schmale Tische von Tannenholz, die längs der Wände stehen und davor und dahinter lange Bänke, gleichfalls von Tannen- oder Fichtenholz; außerdem einige hölzerne Stühle.

Das ist die Beschaffenheit und das Ameublement einer Krugstube in Preußen und Lithauen. In den ärmern Dörfern der polnischen und lithauischen Theile kommen noch besondre Verschläge für Hühner,

Digitized by Google

Gänse und Schweine hinzu. Aber damit ist nur ein Bild von ihrer Lichtseite gegeben.

Im Sommer ist in den preußischen Krugstuben überhaupt kein oder nur ein geringer Verkehr. Kommt man aber im Frühjahr, Herbst oder Winter hinein, so ist das erste und in der That nicht kurze Zeit lang anhaltende Gefühl eine Beängstigung und Beklemmung und eine Verwirrung aller Sinne, als wenn man einer furchtbaren Ohnmacht sich nicht mehr erwehren könne.

Tag und Nacht seit Monaten ist kein Fenster darin geöffnet worden, keine andre Luft hineingelassen, als die, welche bei dem Oeffnen der beiden Thüren des Vorhauses und des Pferdestalles sich hineingestohlen hat. Tag und Nacht aber, ohne Unterbrechung, war sie der Aufenthaltsort von Menschen. Bei Tage und bei Nacht war sie oft so vollgepfropft, daß, nach dem Sprichworte, kein Apfel hätte zur Erde fallen können. Und was für Menschen verkehrten darin und wie verkehrten sie?

In einer preußischen Krugstube findet sich Alles zusammen, was die Gegend an Verschiedenartigkeit des Standes und der Beschäftigung der Bevölkerung darbietet. Der durchreisende Fremde, sei er noch so vornehm, muß dort einkehren, wenn das Schicksal ihn in dem Dorfe zum Anhalten nöthigt und er nicht vorziehen kann, in seinem Wagen zu bleiben. Der

Digitized by Google

Landmann kehrt dort ein, der Handwerker, der Tagelöhner, der Bettler, der Vagabond, Greiſe, Weiber und Kinder.

Alles aber was einkehrt, gibt ſich, mit Ausnahme jener Fremden der höhern Stände, nur einer zwiefachen Beſchäftigung hin; es ſpeiſet grobes Brod und Wurſt oder Fleiſch aus dem mitgebrachten Knappſack und trinkt — Schnaps. Schnaps, nur Schnaps, daneben etwas trocknes Brod und Speck, weiter hat der Krüger ſeinen Gäſten nichts zu bieten; weiter fordern ſie nichts von ihm. Männer und Frauen, Mädchen, Knaben und Kinder, alles trinkt Schnaps, nur Schnaps.

Es gibt ein Volk in der Welt, deſſen Lebenselement der Schnaps iſt, von der Wiege bis zur Bahre. Dem Kinde, das zur Welt kommt, wird von der Hebamme zu allererſt Schnaps in den Mund eingeflößt. Dem Sterbenden wird als letzter Labetrunk der Schnaps gereicht. Ja, der liebende, mitleidige Aberglaube legt neben die Leiche in den Sarg eine Flaſche mit Schnaps zur Stärkung auf die lange, letzte Reiſe. —

Des Abends wird der Verkehr in der Krugſtube lebendiger. Alles was für die Nacht in der Nähe kein Unterkommen hat, findet ſich zuſammen. Haufenweiſe kommen die erfrornen Bettler, die ermüdeten Arbeiter, verſpätete Schnapstrinker, Reiſende und Lungerer jeder

Digitized by Google

Art, jeden Alters, jeden Geſchlechts. Jeder trägt ſein Arbeitszeug oder ſein Bündel bei ſich. Jeder ſättigt ſich zuerſt an Brod und Schnaps und bereitet ſich dann ſein Lager — in der Krugſtube. Die Meiſten ſchlafen auf bloßer Erde; die oft verfaulte Diele, in den ſchlechteren Krügen der Lehmboden iſt ſein Bett; ſein Bündel, wenn er eins hat, ſein Kopfkiſſen. Wer die Ausgabe machen kann und ſie nicht ſcheut, der läßt ſich ein Strohlager bereiten. Betten gibt es nicht; auch nicht Tücher zum Ueberbreiten über das Stroh. — So liegen ſie neben und durch einander.

Wir haben noch Eins vergeſſen. Alles was in dieſe Krugſtuben kommt, raucht, raucht einen im Lande gebauten und bereiteten Taback, deſſen Geſtank entſetzlich iſt.

Wer es vermag, der denke ſich die furchtbare Vermiſchung der Ausdünſtungen dieſer erfrorenen, ermüdeten, ſattgegeſſenen und überſattgetrunkenen Menſchen, dieſes Schnapſes und Tabacks, des Strohes, der Bündel, der verfaulten Dielen. Er denke ſich das Alles zuſammen in einem Raume, der ſeit Monaten der friſchen Luft nicht geöffnet war; er denke es ſich ſo grell, ſo abſcheulich, ſo ſcheußlich als er vermag; ſeine Phantaſie wird, wenn er in die Krugſtube eintritt, von der Wirklichkeit übertroffen werden.

Das Lärmen und Schreien, das Singen und Toben aller der vielen Menſchen haben wir nicht in

Digitized by Google

Anschlag gebracht. Allein der muß eiserne Nerven haben, der nicht betäubt davon wird.

In einen solchen Krug traten die drei Reisenden. Er unterschied von den andren sich nur dadurch, daß er in einem besondren Anbau noch ein Stübchen besaß, worin zwei Betten, ein Tisch, ein paar Stühle und ein Spiegel sich befanden.

In eine solche Krugstube führte der Wirth den Mann mit dem klugen, geistreichen Gesichte, die zarte und kränkliche ältliche Dame, das feine Mädchen mit den aristokratischen Zügen und der aristokratischen Haltung.

Es würde vergebliche Mühe sein, den Eindruck, den das Chaos auf sie machte, die Betäubung ihrer Sinne, die lange anhaltende Unmöglichkeit des Eintretens, den Kampf mit Widerwillen, Ekel und Ohnmachten schildern zu wollen.

Sie mußten eintreten. Es blieb ihnen keine Wahl.

Die Stube war zum Glück noch nicht ganz gefüllt. Der Abend war noch nicht völlig da. In einer Ecke stand ein kleiner leerer Tisch. An diesen setzten sie sich.

Sie dachten nach über die Lage, in der sie sich befanden. Jeder machte Pläne, wie man sich ihr entziehen, wie man sie möge verbessern können.

Der Begleiter der Damen musterte mit seinem prüfenden Auge die Anwesenden.

Digitized by Google

Es waren einige Landleute mit Frauen und Kindern, meist aber Arbeitsleute, Fährleute, Schiffer und solche, die von den Deicharbeiten abgelöst waren und sich ausruhten. Sie gingen, standen, saßen und lagen bunt in der weiten, aber niedrigen Stube umher.

An einem der längern Tische saßen etwas abgesondert zwei Fremde, die durch die Kleidung der höheren Stände sich auszeichneten. Es waren, wie sich später ergab, zwei Landedelleute aus der Gegend, die hier gleichfalls durch den hohen, gefährlichen Wasserstand zurückgehalten wurden. Sie schrieben in ihren Notizbüchern. Von der Vermehrung der Gesellschaft nahmen sie keine Notiz. Es war Niemand da, an den man sich wenden, bei dem man sich Raths erholen konnte.

Daß Sie hier nicht längere Zeit bleiben können, ist klar, sagte der Reisegefährte der Damen zu diesen.

Es wäre schrecklich, wenn wir hier bleiben müßten, erwiederte die ältere Dame.

Ich werde den nächsten Versuch bei den Offizieren machen.

Sie haben so viele Beschwerde für uns, ehrwürdiger Vater. Wenn Sie sich nur keinen Unannehmlichkeiten aussetzen.

Ich fürchte das nicht. Ich denke noch immer, der Wirth spielt uns nur einen schlechten Possen. Ich gehe sie aufzusuchen.

Digitized by Google

Er drängte sich durch die Arbeiter, die den mittleren Raum der Stube füllten.

Als er in die Nähe der nach dem Vorhause führenden Thür kam, öffnete sich diese. Ein Offizier in der Preußischen Husarenuniform trat ein.

Der Fremde ging sofort auf ihn zu.

Mein Herr, redete er ihn an, das durchaus Eigenthümliche meiner Lage wird bei Ihnen eine Bitte entschuldigen, die unter andren Umständen mehr als unbescheiden wäre, zu der mich aber jetzt die Nothwendigkeit geradezu zwingt. Ich komme so eben mit zwei Damen hier an. Beide sind von einer längeren Reise sehr angegriffen; die Eine ist zudem kränklich. Sie müssen die Nacht in diesem schrecklichen Locale zubringen, weil die einzige Stube, die außerdem noch im Hause sich befindet, von Ihnen und Ihren Herren Kameraden bereits in Besitz genommen ist. Ich hoffe, an Preußische Offiziere keine Fehlbitte zu richten, wenn ich Sie bitte, Ihr Zimmer den beiden Damen zu überlassen.

Der Offizier, ein junger Mann mit einem angenehmen Aeußern, mit lebhaftem Auge und einer vielversprechenden Gesichtsbildung, hatte ganz das freie, leichte und kecke, aber dabei feine Wesen eines Preußischen Husarenoffiziers.

Er hörte die Worte des Fremden mit etwas Verwunderung an. Als dieser geendet hatte, antwortete

Digitized by Google

er in einem, seinem Wesen entsprechenden, also auch höflichen Tone:

Sie irren, mein Herr! Ich komme diesen Augenblick hier an und steige so eben vom Pferde. Mein erster Schritt in dieses Haus führt mich zwar in Ihre angenehme Gesellschaft, aber auch in diesen verzweifelt pestilentialischen Dunstkreis. Sie haben indeß Recht, Damen, krank oder nicht krank, können hier keinen Augenblick länger bleiben. Der Wirth muß für einen andren Aufenthalt sorgen.

Entschuldigen Sie mich, sagte der Andere. Nach dem, was ich von Ihnen höre, bekommt die Sache eine andere Wendung. Der Wirth scheint ein böses Spiel mit uns treiben zu wollen.

Mit nichten, fiel der Wirth, der den letzteren Theil der Unterredung angehört hatte, herantretend ein. Nicht dieser Herr, aber drei andere Offiziere haben die Stube eingenommen.

Wenn ein Preußischer Offizier, sagte der Husar mit Nachdruck, hier im Hause eine besondere Stube für sich hat, so muß er sich eine Ehre daraus machen, sie den Damen abzutreten. Gehen Sie im Augenblick zu meinen Kameraden und sagen Sie ihnen das. Ein Preußischer Husarenoffizier habe das gesagt. Es sind doch Preußische Offiziere, die Ihre Stube inne haben?

Allerdings.

So gehen Sie.

Digitized by Google

Aber, Herr Offizier —

Sie gehen! sagte der Offizier befehlend. Es handelt sich hier um die Ehre des gesammten Preußischen Offizierstandes, also auch um die meinige. Ich verlange, daß Sie sofort gehen.

Der Krugwirth verließ die Stube mit verdrießlichem, tückischen Gesichte.

Mein Herr, nahm der Fremde zu dem Offizier das Wort, ich bin Ihnen für Ihre Theilnahme verbunden. Empfangen Sie unsren Dank.

Ach, mein Herr, ich bitte Sie, mich zu Ihren Damen zu begleiten, damit ich Ihnen mein Compliment machen kann. Erlauben Sie nur, daß ich zuvor meine Toilette etwas ajustire.

Er brachte seine Reisekleidung in Ordnung; der Andere wartete auf ihn. Er konnte dabei allerlei Betrachtungen darüber nicht unterdrücken, daß der Offizier an sich selbst Dienste verrichtete, die man sonst in diesem Stande nur von Bedienten sich leisten läßt. Der Offizier war auch in seiner eigenen Bedienung flink und nach einer Minute stand er da mit abgelegtem Mantel, abgestäubter Uniform, geordnetem Haar und Bart, den Czako in der Hand.

Ich bin zu Ihren Befehlen.

In diesem Augenblicke kehrte der Wirth zurück. Ein Infanterie-Offizier war in seiner Begleitung. Der Wirth führte ihn zu den Beiden.

Digitized by Google

Der Infanterieoffizier wandte sich sofort an den Reisegefährten der beiden Damen. Es war ein langer, starker Mensch mit einem breiten Gesichte, großen Schnurrbarte und hochmüthigen Wesen.

Mein Herr, sagte er kurz und in einem Tone, der mindestens eben so hochmüthig war wie sein Wesen, unser Zimmer steht für Ihre Damen bereit. Meine Kameraden lassen es ausräumen.

Der Andere wollte ihm danken, aber der Offizier hatte schon mit dem letzten Worte ihm den Rücken zugekehrt und sich zu dem Husarenoffizier gewandt.

Herr Kamerad, sagte er zu diesem, zwar in einem verbindlicheren, aber noch immer etwas herben Tone, Sie werden nicht daran zweifeln, daß es für mich und meine beiden Kameraden nur der Kenntniß von der Anwesenheit zweier Damen in diesem Kruge bedurfte, um uns zur sofortigen Abtretung unseres Zimmers an sie zu bestimmen. Wir hatten diese Kenntniß bisher nicht. Wir können Ihnen daher nur dankbar sein für die Botschaft, die Sie uns gesandt haben. Ich für meine Person hätte nur gewünscht, daß dies in weniger verletzender Weise geschehen wäre.

Hatte den Husaren der Ton, mit welchem der Infanterist zu dem fremden Reisenden sprach, unangenehm berührt oder fühlte er sich durch Ton und Worte des Offiziers gegen sich selber beleidigt, genug, er erwie-

Digitized by Google

derte dieſem ſo trocken und ſo ſtolz, wie man es ſeinem lebhaften Weſen kaum ſollte zugetraut haben:

Mein Herr Kamerad, meine Botſchaft an Sie wurde mir von den Geſetzen der Ehre dictirt; haben Sie ſich dadurch verletzt gefühlt, ſo müſſen Sie wiſſen, was die Geſetze der Ehre von Ihnen fordern.

Ich weiß das vollkommen, entgegnete der Andere mit einer leichten, hochmüthigen Verbeugung, darf ich von Ihnen die Zeit erfahren, wann Sie mir die Gelegenheit geben werden, den Geſetzen der Ehre Genüge zu leiſten.

Herr Wirth, entfernen Sie ſich, ſagte der Huſar befehlend zu dem Krüger.

Dieſer kam, wiewol zögernd, dem Befehle nach.

Mein Herr Kamerad, fuhr der Huſar ſodann fort, ich bin in einer ſonderbaren Lage, für die ich zunächſt Ihre und Ihrer Kameraden Discretion in Anſpruch nehmen muß. Ich bin zwar mit Wiſſen meines Chefs, aber ohne förmlichen Urlaub von meinem Regimente entfernt. Mein Chef würde ſehr große Verdrießlichkeiten erfahren müſſen, wenn meine Abweſenheit bekannt würde.

Ihr Geheimniß wird unter keinen Umſtänden gefährdet ſein.

Alsdann muß ich mich beehren, Ihnen mitzutheilen, daß meine nächſte Zukunft wunderlich über mich

Digitized by Google

entſcheiden kann und daß mir daher nur übrig bleibt, mich ſofort zu Ihren Befehlen zu ſtellen.

Sofort? Heute? Hier?

Wenn Sie nicht ohne meine Schuld die Genugthuung verlieren wollen, auf die Sie allerdings Anſpruch haben.

Haben Sie Ihre Piſtolen bei ſich?

Nein. Was ſollte ich mit der Waffe im Frieden und auf Urlaub? Ich trage nur meinen Säbel bei mir, von dem der Offizier, wie Sie wiſſen, niemals ſich trennen darf; wie von der Frau, ſetzte er lächelnd hinzu. — Ich hoffe, fuhr er fort, Sie führen Piſtolen bei ſich.

Auch wir haben nur unſere Degen.

Das iſt allerdings fatal. Ich weiß dann indeß keinen anderen Ausweg, als daß Sie für diesmal mit einer Genugthuung auf Degen vorlieb nehmen. Einer Ihrer Herren Kameraden, der zugleich die Güte haben wird, mir zu ſekundiren, wird mir den ſeinigen ja wol abtreten.

Aber, mein Herr, ich würde im Vortheil ſein. Unſere Infanteriedegen ſind eine Ihnen wenig bekannte Waffe.

Ich werde mich damit bekannter machen.

Indeß, mein Herr, — Sie haben zwar Recht, meine Kameraden können ſekundiren, allein es fehlt uns hier ein Arzt.

Digitized by Google

Ei, mein Herr, ich habe in meinen jüngeren Jahren etwas Chirurgie getrieben. Man hat allerlei Liebhabereien. Trifft es Sie, der Hülfe dieser Kunst zu bedürfen, so werde ich zu Ihrem Befehle stehen. Für mich seien Sie unbesorgt.

Die Gesetze der Ehre werden es mir verbieten. Sie sind ohnehin vermöge der Waffe gegen mich im Nachtheil.

Mein Herr, die Gesetze der Ehre verlangen, daß ich Ihnen Genugthuung gebe. Ich habe Ihnen bereits erklärt, daß ich vielleicht schon morgen Ihnen diese nicht mehr geben kann. Mein Ehrenwort bindet mich, unterwegs ohne unabwendbare Gewalt der Umstände mich keine Minute aufzuhalten. Heute noch hält mich das Wasser hier, morgen hoffentlich nicht mehr.

Ich stehe zu Ihren Diensten. Vor dem Hause werden wir uns treffen. Wann darf ich Sie erwarten?

Auf der Stelle.

Ihr Name? Ich heiße von Landheim.

Mich nennt man den Baron von Morsbach.

Der Infanterieoffizier ging.

Der Husarenoffizier wandte sich an den Fremden: Sie sehen, mein Herr, daß ich leider für diesen Augenblick auf die Ehre verzichten muß, mich Ihren Damen vorzustellen. Hoffentlich später. — Ich darf auf Ihre Discretion rechnen?

Digitized by Google

Vollkommen. — Herr Baron, erlauben Sie mir eine kurze Frage.

Ich stehe zu Befehl.

Ich habe in den wenigen Momenten, in denen ich die Ehre gehabt Sie zu sehen, mich an Ihrem feinen, richtigen Gefühle, an Ihrem ganzen offenen und herrlichen Wesen erfreut. Wie ist es möglich, daß Sie diesem entsetzlichen Vorurtheile des Zweikampfs und zwar — entschuldigen Sie das Wort — mit einem mir kaum erklärlichen Leichtsinn sich unterwerfen können?

Ach, mein Herr, in meinem Stande muß ich den Anforderungen meines Standes Rechnung tragen. In Ihrem Alter werde ich wahrscheinlich so denken wie Sie jetzt.

Und die Anforderungen der höheren Pflichten der Menschen, des höheren Gebotes der Religion wollen Sie zum Opfer bringen? Wenn Sie auch wahrscheinlich nicht Katholik sind, so sind Sie doch Christ.

Ich bin Katholik.

Katholik, und können den Befehlen dieser heiligen Religion zuwider —?

Wir sprechen hoffentlich nachher wieder. Jetzt erwartet man mich. Verurtheilen Sie mich bis dahin nicht.

Er ging, freundlich grüßend.

Der junge Offizier schien die Theilnahme des äl-

Digitized by Google

teren Mannes in nicht geringem Grade erregt zu haben. Dieser sah ihm mit einem wehmüthigen Blicke nach.

Er ging zu den Damen zurück, die, durch einen dichten Knäul von Menschen getrennt, von dem Vorgefallenen nichts wahrgenommen hatten.

Die Stube ist uns bereitwillig eingeräumt worden, sagte er, Sie werden sie sogleich beziehen können.

Und Sie, ehrwürdiger Vater, müssen wir in diesem Raume zurücklassen?

Ach, hochwürdige Frau, wie oft hat mein Beruf als Diener der Religion mich in traurigere Räume geführt, in die fürchterlichsten Höhlen des menschlichen Elends und Jammers!

Sie ertragen viel für uns und mit einer Aufopferung, zu der nur die Weihe der Religion die Kraft verleiht.

Die jüngere Dame ergriff die Hand des Geistlichen, um sie zu küssen. Er nahm ihre Hand und drückte sie, als wenn er ihr Dank zu sagen habe.

Der Wirth meldete, daß die von den Offizieren geräumte Stube zur Aufnahme der Damen bereit stehe.

Man begab sich dorthin; die Damen richteten sich ein.

Sie sehen auch jetzt wieder bekümmert aus, ehrwürdiger Vater, sagte die ältere Dame. Sie haben doch unsertwillen keine Unannehmlichkeiten gehabt?

Ich für meine Person nicht. Allein ich habe durch

Digitized by Google

einen freilich unverſchuldeten Mißgriff ein Ereigniß herbeigeführt, das mich tief betrübt.

Sie machen mich beſorgt.

Er erzählte den Streit der Offiziere.

Die ältere Dame wurde traurig, die jüngere unruhig.

Wie iſt der junge Mann zu beklagen! ſagte jene. Er ſcheint gut geartet zu ſein und muß in ſolcher Verblendung ſich befinden. Wir werden ihn in unſer Gebet einſchließen, damit der Herr ſeine Seele erleuchten wolle.

Wir müſſen, ſetzte die jüngere Dame hinzu, um ſo inbrünſtiger für ihn beten, da wir die Schuld an dem unglücklichen Schritte tragen.

Ein lautes und, wie es ſchien, ſehr heftiges Geſpräch auf der Chauſſee vor dem Hauſe unterbrach die Unterredung.

Man hörte von einer rauhen, polternden Stimme, in fremdartigem Accent, mehrmals die Worte ausrufen: Ich muß hinüber! Ich will hinüber!

Der Geiſtliche wurde aufmerkſam.

Auch noch, ſagte er, ein Reiſender, der heute den Strom paſſiren will. Er ſpricht in einer Weiſe, als wenn er in einer Lage ſei, ſeinen Worten Nachdruck zu verſchaffen. Gelingt es ihm, ſo würden wir uns vielleicht ihm anſchließen können, wenn es Ihnen recht iſt.

Digitized by Google

Wir sind vollkommen mit Ihnen einverstanden.

Er ging hinunter auf die Chaussee.

Hier hielt ein länglicher, niedriger Reisewagen, stark aber leicht gebaut, von dunkler Farbe, beschmutzt von unten bis oben. Er war von zwei Postpferden gefahren worden, die der Postillon absträngte. Sein Inneres war leer.

Um ihn herum standen viele Menschen, Landleute und Arbeiter aus der Krugstube und von den benachbarten Deichen. Das laute Gespräch schien sie herbeigelockt zu haben. In der Mitte des Kreises, den sie bildeten, standen der Wirth, der Fährmeister und ein Fremder, ein kleiner untersetzter Mann in einem großen und weiten Bärenpelze, eine grüne Mütze mit rothem Rande auf dem Kopfe. Sein Gesicht war rund und dick; Nase und Lippen waren stark aufgeworfen; die Backenknochen standen breit vor; die Augen waren klein und grau; das Haar war sehr kurz geschnitten, eben so der Schnurrbart, den er trug. Sein Kinn war glatt.

Der Geistliche erfuhr auf Befragen von den Umstehenden, daß der fremde Mann ein Russischer Courier sei, der, so eben angekommen, vergebens von dem Fährmeister verlange, sofort übergesetzt zu werden.

Der Courier sprach lebhaft. Die rauhe und polternde Stimme, die man in dem Zimmer der Damen gehört hatte, gehörte ihm. Er begleitete jedes seiner

Digitized by Google

Worte mit raſchen, heftigen Bewegungen des ganzen Körpers.

Sehr dumme Einreden! ſagte er zu dem Fährmeiſter mit dem kurzen, abgebrochenen und ſcharfen Accent, mit dem der Ruſſe das Deutſche auszuſprechen pflegt. Ich verlange übergeſetzt zu werden. Hören Sie! Ich will! Ich habe wichtige Depeſchen.

Ich kann Ihnen nur wiederholen, erwiederte der Fährmeiſter, aber ſehr höflich, entſchuldigend, daß ich meine Befehle nicht überſchreiten darf. Wenden Sie ſich an den Herrn Regierungsrath. Er iſt in der Nähe. Ich werde Sie zu ihm führen.

Was geht mich Ihr Regierungsrath an, Sie ſind Fährmeiſter, ich halte mich an Sie.

Aber mein Gott —!

Nichts mein Gott. Ich will über den Strom. Ich verklage Sie. Ich bin Courier. Ich habe wichtige Depeſchen.

Aber mein Gott, ich ſage Ihnen doch —

Und ich ſage Ihnen, nichts mein Gott.

Der Fährmeiſter wurde immer verlegener. Er ſah ſich, wie Hülfe ſuchend, umher.

Aber Niemand kam ihm zu Hülfe. Keiner, auch nicht der Krugwirth wagte, ein Wort zu ſeinem Beiſtande zu ſprechen.

Ich wette, ſagte einer der beiden Edelleute, die

Digitized by Google

aus der Krugstube gleichfalls herbeigekommen waren, der Russe bekommt seinen Willen.

Ich glaube es auch, erwiederte der Andere. Alles was Preuße ist, hat ja vor allem, was Russe ist, Respect.

Sagen Sie, Alles was Deutscher ist.

Meinetwegen, leider.

Indeß es schadet nicht; wir werden davon noch profitiren.

Von dem Russen?

Was wollen Sie? Es ist einmal so bei uns. Was der eigene Unterthan von der Regierung nicht erhalten kann, das nimmt der Fremde sich heraus. Warum sollen wir nicht Nutzen davon ziehen, wenn wir können? Man muß sich in die Umstände schicken.

Leider haben Sie damit die gegenwärtige Lage und das Schicksal des deutschen Volkes ausgesprochen.

Der Fährmeister hatte unterdessen in der That Hülfe erhalten. Die Deichcommission, an ihrer Spitze der Regierungsrath, nahte sich.

Da ist der Herr Regierungsrath! rief der Fährmeister aufathmend.

Der Courier trat sofort auf den Beamten zu.

Mein Herr, Sie sind der Herr Regierungsrath. Ich verlange übergesetzt zu werden und zwar sofort.

Das wird heute nicht mehr angehen, mein Herr!

Digitized by Google

Mein Herr, ich verlange es. Ich bin Russischer Courier. Ich habe eilige Depeschen.

Ich bedaure; ich darf meine Befehle nicht überschreiten.

Was gehen mich Ihre Befehle an? Ich will!

Sie gehen mich an. Ich bin durch sie gebunden.

Dumme Einrede!

Mein Herr!

Ja, dumme Einrede! Ich wiederhole es. Sie lassen mich übersetzen oder ich reise auf der Stelle zurück nach Petersburg. Es ist ein Affront. Ich werde mir Genugthuung verschaffen. Es ist eine Beleidigung meines Kaisers. Ich habe Depeschen des Czaren.

Der Regierungsrath hatte das: mein Herr! drohend ausgesprochen.

Begütigend sagte er jetzt:

Aber bedenken Sie, mein Herr, die Umstände. Der Abend ist schon angebrochen, es fängt schon an zu dunkeln. Wir können jeden Augenblick die Eismassen erwarten. Sie setzen sich offenbarer Lebensgefahr aus.

Deutsche Feigheit! Im Dienste meines Kaisers fürchte ich nichts. Kurz, ich will fort; entweder dahin oder dorthin. In Petersburg verklage ich Sie. Sie trifft die Verantwortung, Sie allein.

Der Regierungsrath sprach leise mit seinen Begleitern.

Digitized by Google

Nach einiger Zeit ſagte er zu dem Courier: Da Sie eilige und wichtige Depeſchen haben, ſo darf ich eine Ausnahme machen, aber entſteht ein Unglück, ſo haben Sie allein es ſich beizumeſſen und Sie allein ſind dafür verantwortlich.

Das iſt meine Sache.

Sehen Sie? ſagte der Eine Edelmann zu dem Andren. Der Deutſche fügt ſich.

Er fügt ſich! erwiederte der Andere.

Der Geiſtliche kehrte ſinnend in das Haus zurück.

Sollte er mit den Damen ſich der Ueberfahrt des Ruſſen anſchließen? Es hatte in der That ſchon angefangen zu dunkeln. Die Gefahr war größer, dringender als vor mehreren Stunden.

Während er ſann, kam eiligen Schrittes der Bediente zu ihm. Der alte Mann ſah blaß und ängſtlich aus.

Herr Pater, ſagte er leiſe, kommen Sie mit mir auf die Seite.

Er begleitete den Geiſtlichen an das ganz dunkle Ende des Ganges, der von dem Hausflur nach dem Hofe führte.

Was gibt's, fragte der Geiſtliche.

In dieſem Augenblicke iſt der Freiherr von Wiens vorgefahren. Ich habe ihn deutlich erkannt an dem langen, hageren Geſichte.

Hat er dich geſehen?

Digitized by Google

Nein; ich eilte sofort ins Haus zu Ihnen.

War er allein?

Es saß Jemand bei ihm mit einem Schnurrbarte; ich erkannte ihn nicht.

Wo sind die Beiden geblieben?

Der Wagen hielt noch vor der Thür, als ich zu Ihnen ging. Sie werden ohne Zweifel aussteigen und hier herein kommen.

Wo ist der Russe geblieben?

Er ist mit seinem Wagen auf den Hof gefahren.

Gut. Kannst Du gleich anspannen?

Jeden Augenblick.

So warte hier auf mich, aber halt dich verborgen. Achte zugleich auf die Beiden.

Dort kommen sie! flüsterte der Bediente.

Ein kleines Männchen schritt durch die Hausthür in das Vorhaus nach der Krugstube. Ein Anderer folgte ihm. Die schon eingetretene Dunkelheit ließ ihre Gesichtszüge nicht unterscheiden.

Er ist's, sagte der Geistliche, ich erkenne ihn an Gestalt und Haltung. Thue, wie ich dir gesagt.

Er ging durch die Hinterthür auf den Hof.

Es bleibt keine Wahl, sagte er im Gehen für sich, ich kenne ihn; er hat in der Gefahr keinen Muth. Er wird die Gefahr nicht wagen. Wir sind gerettet, wenn er uns hier nicht entdeckt und wenn der Russe uns mit sich nimmt.

Digitized by Google

Er traf den Courier bei dessen Wagen, Anweisungen zum Einschmieren der Achsen ertheilend.

Mein Herr, redete er ihn an, werden Sie einer Reisegesellschaft von drei Personen mit eigenem Gefährte gestatten, mit Ihnen gemeinschaftlich die Ueberfahrt zu machen!

Mit Vergnügen.

Ich bin Ihnen dankbar. Wann werden Sie abreisen?

Sofort. Ich habe befohlen, sofort alles fertig zu machen. Die langsamen Hunde zögern nur noch.

Der Geistliche kehrte in das Haus zurück.

Der Bediente stand noch in dem dunklen Gange.

Wie steht's?

Sie sind noch drinnen. — Er zeigte auf die Krugstube.

Spann rasch die Pferde ein und warte auf dem Hofe. Sprich mit Niemanden. Mache kein Geräusch.

Er ging zu den Damen.

Ein Russischer Courier, sagte er zu diesen, hat es durchgesetzt, daß heute noch übergefahren wird. Wir dürfen uns anschließen, wenn wir wollen. Wir müßten uns aber beeilen.

Ich bin bereit, sagte die ältere Dame.

Werden Sie die Anstrengung ertragen können, hochwürdige Frau? fragte die Jüngere.

Digitized by Google

Der Herr wird mich stärken. Wir finden ja auch desto früher Ruhe und Erholung.

So lassen Sie uns fahren!

Sie waren in wenigen Augenblicken mit dem Ordnen ihrer Sachen fertig.

Der Geistliche legte einige Thaler auf den Tisch unter dem Spiegel.

Wozu das? fragte ihn die ältere Dame.

Zahlung für den Wirth.

Wollen Sie es ihm nicht selber geben?

Ich werde Ihnen später erklären.

Ach! —

Er winkte ihr zu schweigen, mit einer Richtung des Auges nach der jüngeren Dame.

Sie traten schweigend in den dunklen Hausflur, durchschritten den Gang und kamen auf den Hof. Es war auch hier schon finster. Ihr Wagen war angespannt. Sie stiegen ein.

Fahre langsam zur Fähre! sagte der Geistliche dem Bedienten.

Sie fuhren ab. Die Ausfahrt vom Hofe war so gelegen, daß sie, um zur Fähre zu gelangen, die vordere Fronte des Hauses nicht zu passiren brauchten. Als sie abfuhren, wurden an den Wagen des Couriers die Pferde angespannt. Als sie nahe vor der Fähre waren, jagte rasch ein Fuhrwerk an ihnen vorbei. Es war der niedrige, lange Wagen des Couriers. Als sie

Digitized by Google

in den schon bereit stehenden Fährkahn hineinfuhren, in welchem der Russe sich bereits befand, holte ein andrer Wagen sie ein. Es war der Wagen der beiden Edelleute.

An dem Ufer standen eine Menge Menschen, Neugierige, welche die Abfahrt zu einer so ungewöhnlichen, gefahrvollen Zeit ansehen wollten, meist Deichbeamte, Arbeiter und Hüter an den benachbarten Dämmen.

Der Kahn war fertig zur Abfahrt. In dem Augenblicke, als der erste der Fährleute, der Bootsmann, das Zeichen zum Abstoßen geben wollte, hörte man in raschem Galopp einen Reiter heransprengen. Eine Stimme rief: Halt, halt! Es will noch ein Passagier mit.

Man konnte wegen der Dunkelheit den Rufenden nicht näher unterscheiden. Der Geistliche glaubte die Stimme des Husarenoffiziers zu erkennen. Es wurde ihm doppelt leicht um's Herz, als der Reiter näher kam und er sich überzeugte, daß er sich nicht geirrt hatte.

Es war der Husarenoffizier, der noch Einlaß in den Fährkahn begehrte und erhielt.

Es schien ihm etwas schwer zu werden, indem er sich von den Pferde herunterließ. Er trug den linken Arm in einer aus einem schwarzseidenen Tuche improvisirten Binde.

Nochmals schienen Personen von dem Fährkruge her dem Ufer sich zu nahen. Rufende Stimmen wur-

Digitized by Google

den lauter und lauter. Man glaubte wiederum den Ruf: Halt zu vernehmen.

Aber ſchon hatte der Bootsmann zum Abſtoßen commandirt.

Der Kahn ſtieß ab. Die reißende Fluth trennte ihn raſch von der Fährbrücke. Ein helles, lautes Halloh der am Ufer Zurückgebliebenen begrüßte dieſen Augenblick, den Scheidenden Glück und Heil auf der lebensgefährlichen Fahrt wünſchend.

Eine Todtenſtille trat darauf ein. Klar und deutlich hörte man gleich darauf Stimmen vom Ufer her rufen: Halt im Namen des Geſetzes! Zurück! Zurück!

Man war vielleicht noch nicht zehn Schritte von dem Rande der Fährbrücke entfernt.

Der Geiſtliche erbebte in ſeinem Innerſten.

Die ältere Dame fiel in die Ecke des Wagens zurück ohne Spuren des Lebens.

Die jüngere Dame wurde leichenblaß.

Was iſt das? fragte der Bootsmann aufhorchend und die lange Ruderſtange zurückziehend.

Wir müſſen zurück, Bootsmann! antwortete Einer der Fährleute.

Alle Teufel, es wird ſchwer halten, da wir gerade im Schuſſe ſind. Aber wenn es ſein muß, voran! Dreht die Stangen um, nach dem Lande zu!

Die Stangen wurden an die andere Seite des Kahns angeſetzt.

Digitized by Google

Was ſoll das? ſchrie der Ruſſiſche Courier.

Wir müſſen zurück, Herr! Man befiehlt im Namen des Geſetzes.

Wer befiehlt? Wer hat hier zu befehlen?

Ein Polizeibeamter wird es ſein.

Was geht mich der Polizeibeamte an? Was geht mich das Geſetz an?

Aber mich, Herr!

Und mich nicht. Ich reiſe im Namen meines Kaiſers. Ich will nicht zurück. Ich will vorwärts. Ich ſchieße Dich vor den Kopf, wenn Du umkehrſt.

Er ſprang an ſeinen Wagen und zog ein paar Doppelterzerole hervor. Dieſe Deutſchen Geſetzeshunde! rief er, indem er zu dem Bootsmann zurückkehrte.

Herr, ſagte dieſer ruhig, Ihre Drohungen fürchte ich nicht.

Unterſtehe Dich, umzukehren!

Dieſe Beſtien von Ruſſen! ſagte der Bootsmann in dem dem Ruſſen unverſtändlichen Platt des Landes zu ſeinen Fährknechten. Sie kommandiren überall. Ich kenne dieſe übermüthigen Couriere nun ſchon lange. Thun wir dem Kerl nicht ſeinen Willen, ſo verklagt er uns und je mehr Recht wir haben, deſto mehr Schererei bekommen wir. Was meint Ihr?

Wir meinen auch ſo, Bootsmann. Vor ſolch ei-

Digitized by Google

nem Russen haben sie Alle Angst, von dem Regierungs-Präsidenten an.

Also vowärts, in Gottes Namen!

Am Ufer rief man vergeblich noch einige Male: „Halt und zurück." Der Kahn schnitt tiefer in die Fluthen der Weichsel hinein. Freilich gewann er nur langsam die Breite des Stromes, weil die Strömung ihn zu rasch hinuntertrieb.

Die ältere Dame hatte sich von ihrer Ohnmacht erholt. Dem Geistlichen schien es nach dem, was sich zuletzt zugetragen hatte, ein Bedürfniß zu sein, sich den Mitreisenden zu zeigen. Er verließ den Wagen und trat in den offnen Kahn.

Er begab sich zu dem Offizier. Dieser erkannte ihn.

Sie auch hier? fragte er. Man hatte mir im Kruge nichts davon gesagt.

Der Geistliche betrachtete den in der Binde hängenden Arm des jungen Mannes.

Sie sind verwundet? sagte er im Tone eines sanften Vorwurfs.

Pah, diese Infanteriedegen sind eine langweilige Waffe. Uebrigens ist die Wunde unbedeutend.

Und Ihr Gegner?

Ist frisch und gesund. Jener Schreier drüben hätte wahrlich um einer solchen Bagatelle willen seine Lunge schonen dürfen.

Wie so?

Digitized by Google

Haben Sie den Nothschrei des Gesetzes nicht gehört?

Nun?

Nun, irgend ein Polizeirath, Landrath oder Regierungsrath — Preußen hat ja der Räthe gar viele und des Rathes gar wenig — hat sich wahrscheinlich ein Verdienst erwerben und den flüchtigen Duellanten arretiren wollen.

Der Geistliche schwieg; innerer Unmuth zeigte sich auf seinem Gesichte. War es über den Leichtsinn des jungen Mannes oder war es über sich selbst und seine Lage, die ihm nicht gestattete, von dem jungen Manne einen Verdacht abzuwälzen, den auf sich zu werfen er nur zu sehr Grund hatte?

Auf einmal wurde in der Ferne ein sonderbares Getöse laut. Zugleich ertönte ein allgemeines furchtbares Geschrei vom Ufer. Alles, was an der Fährbrücke stehen geblieben war, schrie wie mit Einer das Aeußerste anstrengenden Stimme: Zurück! Das polnische Eis kommt! Zurück! Ihr seid Alle des Todes! Das ganze polnische Eis! —

Das Eis kam in der That den Strom heruntergestürmt. In einer Secunde wurde Allen in dem Kahne die furchtbarste Lage klar; der Abgrund des Todes öffnete sich vor ihnen.

Der Abend war schon vollständig hereingebrochen; die Abenddämmerung war verschwunden, aber die

Digitized by Google

Dunkelheit hatte sich seit einigen Minuten gemindert. Schwere dicke Wolken unten am südwestlichen Horizonte waren von dem scharfen Ostwinde auseinandergejagt, so daß das Licht des eben aufgegangenen Mondes sich Bahn zu brechen vermochte. Es beschien eine seltene Scene.

Die Weichsel hat bei Dirschau eine Breite von etwa fünfhundert Schritten. Etwa vierzig Schritte erst hatte der Kahn von dem rechten Ufer des Stromes sich entfernt.

Der Fährkahn war ein sogenannter Prahmkahn. Er war viereckig gebaut von Planken und Bohlen. Er war niedrig, fast ganz flach, nach vorne und hinten offen, auf beiden Seiten mit einer niedrigen Bohlenwand versehen. Sein höchster Rand ragte kaum drei Fuß über das Wasser hervor.

In dem Kahne waren etwa zwanzig Fährleute unter dem Befehle des Bootsmanns. Alle waren kräftige, nervige Gestalten. Sie waren mit Rudern und langen Stangen und Bootshaken versehen.

Die Reisegesellschaft bestand aus dem Russischen Courier, den beiden Edelleuten mit ihrem Kutscher, dem Husarenoffizier, dem Geistlichen mit den beiden Damen und ihrem Bedienten.

In dem Kahne befanden sich außerdem drei Wagen, der des Geistlichen und seiner Reisegesellschaft, mit zwei abgesträngten Pferden, der der beiden Edel-

Digitized by Google

leute, von dem gleichfalls die Pferde getrennt waren, und der des Couriers. Die Pferde des letztern waren auf der Fähre zurückgekehrt; er hatte von der Station in Dirschau am jenseitigen Ufer neue Pferde zu erwarten. Der Husarenoffizier hielt sein Pferd neben sich am Zügel.

Die gelben Wogen der Weichsel, doppelt gelb in dem trüben Lichte des Mondes, jagten in rasender Eile und Wuth theils an dem Kahne vorbei, theils gegen seine Planken und Bohlen. Von beiden Seiten stürmte und spritzte ihr Gischt in das Fahrzeug hinein. Von oben peitschte die Strömung ihn über die niedrige Wand; von unten trieb der schneidende Ostwind ihn über diese zurück. Man sah im Kahne nur die breite und hohe Flut und ihren Gischt und Schaum, und rechts und links darüber hinweg auf der einen Seite nur den aus den schwarzen Wolken hervorragenden Kirchthurm von Dirschau, auf der andren in näherer Nähe die dichten Uferweiden und neben denselben an den Brettern des Fährhauses einen verworrenen Knäuel von Menschen. Nach oben und nach unten sah man nichts als Wasser.

Das Getöse von oben kam näher. Womit läßt sich das Getöse der vom Sturme gepeitschten, aufgewühlten See vergleichen? Die Natur kennt keinen großartigeren Sturm der Elemente. War aber das Getöse der heranstürzenden Eisschollen nicht noch fürchterlicher?

Digitized by Google

Es war ein Rauſchen, ein Brauſen, ein Stürmen, ein Praſſeln, ein Krachen, ein Donnern, das auch das muthigſte Herz mit innerer Angſt erfüllte.

Zurück, zurück! rief dringender die Menge am Ufer.

Die Strahlen des Mondes ließen die aus der Ferne heranjagenden, übereinanderſtürzenden, weißen Eisberge erkennen.

Zurück, zurück! riefen auch die Fährleute in dem Kahne.

Sie mochten Urſache haben zu dem Rufe, ſie, die ſo oft den drohendſten Gefahren des Waſſers und des Eiſes getrotzt hatten.

Herr, ſagte der Bootsmann zu dem Courier, ich glaube, es wird am vernünftigſten ſein, wenn wir umkehren. Wir ſind gerade in einer Strömung, die es uns möglich macht, das Ufer wieder zu gewinnen, bevor das Eis ankommt.

Feiges Volk, dieſe Deutſchen, ſagte der Ruſſe verächtlich. Ich kehre nicht zurück.

Herr, erwiederte der Bootsmann, wir ſind faſt ſämmtlich Familienväter. Bedenken Sie unſre Frauen und Kinder.

Was gehen ſie mich an, Eure Frauen und Kinder? Ich will hinüber.

Die Luft war kalt, der Wind ſchnitt faſt eiſig, dennoch perlte den beiden Edelleuten der helle Angſtſchweiß von der Stirne.

Digitized by Google

Mein Herr, sagte der Eine zu dem Courier, Sie sehen die augenscheinliche Lebensgefahr, in der wir schweben. Ich bitte Sie, lassen Sie uns zurückkehren.

Ich sehe keine Gefahr. Ich befinde mich ganz wohl.

Mein Herr, diese erfahrnen Schiffer bestätigen sie Ihnen. Sie führen uns dem sichren Tode entgegen, sich selbst mit.

Im Dienste des Kaisers ist an meinem Tode nichts gelegen.

Aber haben Sie Mitleiden mit uns.

Der Russe sah die beiden Edelleute spöttisch an:

Ach, sagte er, ich glaubte mit muthigen Männern zu fahren. Aber wenn Sie so befehlen, so kehren Sie um. Meinetwegen! Ich will Ihre armen Kinder nicht zu Waisen machen.

Der Geistliche hatte mit großer Spannung der Unterredung zugehört. Sein Gesicht schien freilich nur halbe Befriedigung auszusprechen, so lange der Courier nicht nachgab; es verfinsterte sich, als dies geschah.

Er trat zu dem Bootsmann.

Sind wir in großer Gefahr? fragte er diesen.

Ja, Herr!

Worin besteht diese?

Die Eisschollen können sich auf das Schiff hinaufwerfen und es in den Grund bohren; sie können es einklemmen und zusammen drücken; sie können die Planken zerstoßen; ja wir können sogar von ihnen in

Digitized by Google

die Mitte genommen und bis in die offene See hinunter getrieben werden. In allen Fällen wären wir verloren.

Gibt es keinen andern, keinen fünften Fall?

Herr, es wäre eben der fünfte, wie Sie selbst bemerken.

Also freilich nicht der wahrscheinlichere?

Wahrhaftig nicht.

Auch nicht ein möglicher?

Das kann man nicht behaupten.

Haben Sie unter Umständen wie die gegenwärtigen schon Ueberfahrten gewagt?

Eine Einzige.

Sie kann nicht verunglückt sein, weil Sie leben.

Es ist wahr Herr, wir quälten uns durch.

War die Gefahr gerade so wie heute?

Ei, sie war wol noch schlimmer, aber für sein Leben thut man schon etwas.

Richtig. Ich gebe Ihnen für Sie und Ihre Leute ein Trinkgeld von hundert Thalern, wenn Sie uns, ohne daß wir vorher zurückkehren müssen, an das jenseitige Ufer bringen.

Hundert Thaler?

Hundert Thaler in Gold! Hier sind sie: Zwanzig Stück Louisdor. Ich deponire sie bei jedem der Mitreisenden, bei welchem Sie wollen.

Es bedarf dessen nicht, Herr, ich traue Ihnen.

Digitized by Google

Bootsmann! sagte Einer der Fährknechte, der die Unterredung angehört hatte.

Was willst Du?

Bootsmann, hundert Thaler Gold ist viel Geld. Wenn Sie zehn Thaler Courant bekommen, so bekommen wir Andren jeder fünf und dann bleibt noch etwas übrig für Frau und Kind zum nächsten Sonntag im Kruge. —

Was sprecht Ihr von hundert Thalern? fragte der Nachbar des Fährknechts.

Schaffst Du mit hinüber, wenn wir hundert Thaler Trinkgeld zur Theilung erhalten?

Ich glaube, Du fragst noch!

Wer soll hundert Thaler Trinkgeld theilen? fragte wieder ein andrer Nachbar.

Wir, wenn wir uns durch's Eis wagen.

Da wird sich wol Keiner besinnen.

Man müßte ihn ins Wasser schmeißen! rief ein Vierter.

Das Anerbieten des Geistlichen hatte in weniger als einer Minute die Runde bei allen zwanzig Fährknechten gemacht. Es war kein Einziger, der widersprach.

Vorwärts, Bootsmann! riefen sie Alle. Frisch darauf los!

Der Bootsmann wandte sich an den Courier.

Herr, sagte er, ich denke, wir bleiben auf der

Digitized by Google

Fahrt. Mit Gottes Hülfe überwinden wir die Gefahr. Ich bin schon schlimmer darin gewesen.

Meinetwegen! sagte der Russe gleichgültig.

Er setzte sich in seinen Wagen, zog eine Pelzmütze über die Ohren und legte sich zurück, um zu schlafen.

Halloh, Leute, frisch drauf los! riefen muthig und sich Muth zusprechend die Fährleute und schwangen flinker, emsiger und kräftiger die langen Stangen und Ruder, die eine Weile geruht hatten.

Die Edelleute traten zu dem Courier.

Um Gotteswillen, mein Herr, wir gehen dem sichren Tode entgegen.

Sie hätten sollen zurückbleiben. Lassen Sie mich schlafen.

Er gähnte und zog die Mütze auch über die Augen. Nach einer halben Minute glaubte man ihn schnarchen zu hören.

Am Ufer rief die Menge lauter und dringender: Zurück! Ihr seid Alle verloren!

Aber das Rufen wurde übertönt durch das lautere Getöse des Eises.

Der Mond war höher gestiegen. Sein Licht war heller geworden. Man konnte klarer und deutlicher die herannahende Gefahr überschauen.

Stromaufwärts waren alle Blicke gerichtet, die ängstlichen, wie die muthigen. Von daher kam die

Digitized by Google

Gefahr. Voran stürmten wie Verkünder des Unheils und des Schreckens die höher fliegenden Wogen. Sie schlugen prasselnd und schäumend an die Planken des Kahns, darüber hin bis in dessen Mitte hinein. Unmittelbar hinter ihnen war das Eis. So weit das Auge hinaufreichte, sah es Eismassen, nur Eismassen auf der ganzen Länge, auf der ganzen Breite des Stromes. An der Spitze segelten gleichsam leicht und glatt und rasch einzelne spitze und längliche oder runde Stücke, von der Größe eines Tisches, eines Scheunenthors, kaum über die Oberfläche des Wassers sich erhebend. Hinter ihnen her kam der schwerere Troß, Körper, die man nicht mehr Stücke nennen konnte, große, unförmliche, ungeheure Massen, breit und lang wie die größten Häuser, begleitet von kleinern Klumpen, bald neben einander, bald auf einander geschoben und gethürmt, so daß sie drohend in die Luft emporragten. Wie stark und dick sie sein mußten, davon zeugte der weite Weg, den sie schon zurückgelegt hatten. Vierzig bis funfzig Meilen weit waren sie so den Strom hinunter gestürzt und dennoch hatte keine Gewalt des Wassers, des gegenseitigen Drängens und Stoßens, der tausendfachen Hindernisse, die auf ihrem Wege sich ihnen entgegengestellt hatten, sie zu zerstören vermocht.

Fest zusammenhaltend, unaufhaltsam, wie ihrer zerstörenden Kraft sich bewußt und des Sieges gewiß,

Digitized by Google

gewiß auch ihres Zieles, der freien, weiten, unendlichen See stürmten sie heran, ein furchtbares Kriegsheer, verjagend oder zerbrechend und zermalmend, was sich ihnen in den Weg stellte. Leicht sprangen sie, rasch flogen sie, schwer wälzten sie sich daher, bald hell glänzend und glitzernd in den Strahlen des Mondes, bald ein grünliches, unheimliches Licht verbreitend, bald wie dunkle Riesenungeheuer, die aus dem gelben Wasser auftauchten. Ihr furchtbarer Lärm betäubte das Ohr.

In der Mitte des Stromes drängten die Massen sich dichter, höher und stürmischer. Nach den Ufern zu flossen sie einzelner, stiller. Noch war der Kahn von jener Mitte entfernt, aber man mußte hindurch. Noch gelang es den vorsichtigen und achtsamen Fährleuten, mit ihren langen Haken die vereinzelten Tafeln und Blöcke des Eises von dem Fahrzeuge abzuhalten, ihnen eine Seitenrichtung zu geben oder die Gewalt ihres Stoßes zu brechen. Aber war dies möglich, reichte irgend eine menschliche Anstrengung dazu aus, wenn man einmal in der Mitte jener hohen und breiten Massen war, die weit den Rand des Schiffes überragten, die in ihrem wilden, wüsten Gedränge nothwendig das niedrige Fahrzeug überstürzen, es umdrängen und entweder in den Grund drücken oder zerreißen oder zerquetschen mußten? Und doch mußte

Digitized by Google

man in die Mitte; man mußte hinein, es gab keinen andren Weg.

Der Bootsmann ertheilte seine Befehle. Die Fährleute arbeiteten. Der Kahn entfernte sich langsam, aber mehr und mehr vom Ufer; geschickt waren noch die vereinzelten Eisstücke von ihm abgehalten worden.

Der Russische Courier schlief in seinem Wagen.

Die beiden Edelleute schwitzten in dem ihrigen. Sie hatten ihn fest zugemacht, um von der Gefahr nichts — zu sehen. Ihr Kutscher hielt dicht bei ihnen mit den Pferden.

Die beiden Damen saßen ängstlich in ihrem Wagen. Die ältere betete. Die jüngere sah bald in die tobenden Fluten und Massen, bald vor sich hin. Zu dem wirklichen, aus dem Herzen kommenden Gebete in solchen Lagen anhaltender Gefahr, gehört eine Kraft und Größe, oder aber eine Resignation, wie sie der Jugend selten gegeben ist. Nur der Moment der letzten äußersten Gefahr, der höchsten Aufregung führt dann wieder das frischere, aber gerade darum desto fester am süßen Leben hängende jugendliche Gemüth zum Gebete zurück.

Der Bediente war mit seinen Pferden beschäftigt; er hatte keine Zeit, um die Gefahr sich viel zu bekümmern. Die Thiere schienen den Gefahren nicht ungewohnt zu sein; oder sagte ihnen der Instinkt, daß Unruhe sie vermehre? Sie standen ruhig.

Digitized by Google

Der Husarenoffizier stand mitten im Kahn nach der Oberseite des Stromes hin. Er hatte den Blick frei nach der ganzen Seite, auf der die Gefahr drohte. Er blickte kühn und ruhig in diese hinein. Um den gesunden rechten Arm hatte er die Zügel seines Pferdes geschlungen. Der linke Arm ruhte in der Binde, aber die linke Hand hatte sich schmeichelnd auf den Hals des Pferdes gelegt. Das edle Thier mit seinem unverkennbar arabischen Baue, mit seinen feinen Füßen, seinem niedrigen, sanft eingebogenen Rücken, seinem schönen, von dichten Mähnen umflossnen Halse, seinem plastisch geformten Kopfe, seinem klugen Auge stand neben ihm, ruhig wie er. Beide standen so fest und still wie zwei Stücke einer Statue. Bei dem Offizier war nur das lebendige Auge der Zeuge des Lebens; bei dem Pferde ein leises Spitzen und Anlegen des Ohrs und ein feines Auf- und Niederziehen der Nüstern.

Der Geistliche ging gedankenvoll in dem Kahne umher, bald nach dem Wagen schauend, in dem die Damen saßen, bald nach den Arbeitern, bald auf den Strom.

Er kam in die Nähe des Offiziers.

Ihre Damen scheinen sich nicht zu fürchten! redete dieser ihn an.

Warum vermuthen Sie das?

Digitized by Google

Ei, weil ich Sie hier sehe; Sie brauchen Ihnen also nicht Muth einzusprechen.

Gottlob, meine Begleiterinnen haben Muth.

Bei Damen selten!

Nicht so sehr, wie Sie zu glauben scheinen. Das Weib fürchtet sich mehr als der Mann vor der fernen Gefahr. In der Gefahr ist sie oft muthiger als er. Wie oft habe ich gesehen, daß das zarte, schwache Geschöpf, im Leiden und im Schmerze, wie in der Gefahr die kräftige Gestalt des Mannes tröstete und aufrichtete.

Das ist das Gottvertrauen der weiblichen Seele.

Mein Herr, das sprechen Sie aus? fragte beinahe verwundert der Geistliche.

Halten Sie mich für zu unverständig oder für zu roh zu dieser Einsicht? entgegnete lächelnd der Offizier.

Die Wahrheit zu sagen, ich glaubte bei Ihrer Jugend in Ihrem Stande nicht die Reihe der Erfahrungen, oder wenn Sie wollen, die Reife der Erfahrungen voraussetzen zu dürfen, woraus ein so richtiges und zugleich inniges Urtheil nur hervorgehen kann.

Ich hatte Sie schon in dem Kruge drüben gebeten, mich Ihren Damen vorzustellen. Werden Sie es mir jetzt erlauben?

Haben Sie die Güte, mich zu begleiten. Ich muß Sie nur um Eins bitten.

Befehlen Sie.

Digitized by Google

Sie, mein Herr, befinden ſich in einer eigenthümlichen Lage, die Ihnen gebietet, auf die Discretion derjenigen zu rechnen, denen Sie ſich anvertrauen. Unſere Lage iſt eine nicht minder eigenthümliche, ja, eine noch mehr eigenthümliche, indem ſie mich zu der Bitte an Sie zwingt, mich zu entſchuldigen, wenn ich Ihnen unſere Namen und unſere Verhältniſſe nicht nenne, wiewol Ihr Name uns bekannt iſt.

Unſere Bekanntſchaft wird dadurch nicht geſtört werden.

Sie würden uns zugleich nicht wenig verpflichten, wenn Sie die fernere Bitte erfüllten, Ihres Zuſammentreffens mit uns ſpäter nicht zu erwähnen.

Ich verſpreche es Ihnen.

Sie gingen zu dem Wagen; das Pferd des Offiziers folgte ruhig und fromm.

Baron von Morsbach! ſtellte der Geiſtliche den Offizier vor.

Ach, mein Herr, ſagte die ältere Dame zu dem Offizier, Sie haben ſich unſerer auf eine Weiſe angenommen, daß ich in der That nicht weiß, ob ich Ihnen mehr danken oder Sie mehr bedauern muß.

Der Offizier ſchien betroffen zu werden durch eine Aufrichtigkeit, wie er ſie wol nicht mochte erwartet haben.

Dank verſchulden Sie mir nicht, meine Dame! erwiederte er etwas trocken.

Digitized by Google

Wollen Sie mit dem Danke auch das Bedauern von sich stoßen? Es kommt aus einem wohlmeinenden Herzen. Lebt Ihre Mutter?

Ich habe sie leider kaum gekannt. Sie starb vor langen Jahren.

Sie haben viel entbehrt. Die schönste Brücke zwischen dem Kinde und der Gottheit ist das Herz der Mutter. Ich höre, Sie sind Katholik. Ich bin katholische Stiftsdame. Sie werden meine Ermahnungen gerechtfertigt finden. Mögen sie auch einen guten Grund bei Ihnen finden. Ich werde Sie in mein Gebet einschließen.

Sie sprach mit einer Innigkeit und doch mit einer Würde, daß der Offizier sich weder verletzt fühlen, noch auch andererseits verlegen werden konnte.

Ich weise, antwortete er mit einer bisher nicht offengelegten Herzlichkeit, jetzt weder Ihren Dank noch Ihr Bedauern zurück, hochwürdige Frau. Nehmen Sie dafür auch meinen Dank gütig auf.

Glauben Sie, daß wir uns in Gefahr befinden? fragte die Stiftsdame, augenscheinlich, um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben.

In Gefahr sind wir allerdings. Ich hoffe aber, wir werden sie überwinden.

Ich bin überzeugt davon, fiel der Geistliche ein. Ohne diese Ueberzeugung würde ich die Fährmannschaft zu der Ueberfahrt nicht bewogen haben. Bei diesen

Digitized by Google

Leuten vermag das Geld zwar viel aufzuwiegen, aber niemals die Liebe zum Leben; und sie kennen genau den Grad der Gefahr, der sie entgegen gehen, und das Maß der Kräfte, die sie ihr entgegenzusetzen haben.

Sie beruhigen mich, erwiederte die ältere Dame. Ich kann nicht läugnen, daß mich heftige Angst befiel, als mein Auge zuerst diese endlosen Eismassen erblickte.

Und Sie, Josephe? fragte der Geistliche das junge Mädchen. Haben Sie auch Angst?

Ach, ich habe noch kaum gewagt, aus dem Wagen zu schauen.

Sie haben sehr Unrecht daran gethan, mein Fräulein, bemerkte der Offizier. Man muß der Gefahr stets ins Auge blicken; nur dadurch mindert man sie.

Sie sprechen wie ein Soldat! Ich fürchte, mich würde der Anblick in das wogende und stürmende Eis schwindeln machen.

Wagen Sie den Versuch; Sie erhalten überdies einen Anblick, den Ihnen in solcher Art so schön und großartig nur dieser Norden bieten kann.

Der Anblick ist in der That großartig, wie jeder Anblick der aufgeregten Natur, bestätigte der Geistliche.

Wenn Sie nichts dagegen haben, hochwürdige Frau, so möchte ich wol den Wagen auf einige Augenblicke verlassen, um den vollen Ueberblick des Kampfes dieses furchtbaren Elements zu haben.

Unser ehrwürdiger Vater wird Sie begleiten.

Digitized by Google

Das junge Mädchen sprang aus dem Wagen.

Zwischen dem Geistlichen und dem Offiziere stehend, genoß sie das wahrhaft erhabene Schauspiel der tobenden Flut und des Kampfes der Menschen dagegen.

Der Fährkahn war der Mitte des Stromes bedeutend näher gerückt. Bei weitem mehr war er stromabwärts getrieben. Das Ufer, das man verlassen hatte, war nicht mehr zu sehen. Nur ganz hinten in der Ferne glaubte man im Mondscheine den Schornstein auf dem Dache des Fährkruges zu erblicken. Der Kirchthurm der Stadt Dirschau erschien zwar noch auf dem entgegengesetzten Ufer, aber auch ihm war man schon so fern entrückt, daß man ihn nur in dunklen Umrissen erkennen konnte. Rund um den Kahn erkannte man klar und deutlich nur die heranstürzenden, vorbeifliegenden und davon eilenden Eismassen.

Auch nur sie hörte man, denn je mehr man ihrer verderblichen, eigentlich gefährlichen Mitte nahe kam, desto wachsamer, vorsichtiger und emsiger wurden die arbeitenden Fährleute; und je vorsichtiger und emsiger sie arbeiteten, desto ruhiger arbeiteten sie, desto mehr verstummten ihre Lippen; man glaubte nur ihren keuchenden Athem zu hören.

Es ist furchtbar hier! sagte das Mädchen.

Der Anblick ist grausig, aber schön! entgegnete der junge Mann.

Digitized by Google

Wie können Sie grausig und schön mit einander vereinigen?

Wie das Leben! Ist es nicht auch grausig und schön?

Aufgepaßt! unterbrach mit lautem Rufen der Bootsmann das stille Arbeiten der Fährknechte.

Eine ungewöhnlich große Eistafel trieb geraden Wegs auf den Kahn los. Sie war so breit und schon so nahe, daß es nicht mehr möglich war, das Fahrzeug ihrer Richtung zu entwinden.

Alle Stangen heran! rief der Bootsmann.

Alle Fährknechte wandten die Stangen nach dem Eisstücke hin.

Der Kerl scheint nicht sehr stark zu sein, sagte der Bootsmann. Mit Gott zerbrechen wir ihn.

Alle Stangen nach der Mitte gerichtet! commandirte er.

Sämmtliche Stangen richteten sich nach Einem Punkte.

Das Eisstück kam heran.

Zugestoßen! rief der Bootsmann.

Zwanzig scharfe, spitze und schneidende Haken fuhren mit einer ungeheuren Kraft und Wucht in den glänzenden Körper.

Ein furchtbarer Stoß erschütterte das Schiff. Der Schaum des Wassers spritzte hoch über Menschen, Pferde und Wagen hinweg. Höher flogen wie Scher-

Digitized by Google

den und Splitter große und kleine Stücke der Eistafel.

Der Bootsmann hatte richtig gerechnet. Sie war in der Mitte gesprengt. Ihre beiden Stücke, durch die Gewalt des Stoßes der Stangen getrieben, flogen nach beiden Seiten auseinander, berührten nur noch mit ihren Kanten die Ränder des Fahrzeuges und fuhren zerschellend und schäumend und ziſchend daran vorbei.

Die Gefahr, in der man geschwebt hatte, war vorüber.

Der Geiſtliche hatte ruhig auf das Eis und auf die Arbeit gesehen.

Der Offizier hatte eben so ruhig das junge Mädchen ins Auge gefaßt.

Der Muth der Beiden hatte den Muth des jungen Mädchens gehoben. Zwar den Athem anhaltend, aber ohne zu zittern, hatte sie nur leicht an ihren Reisegefährten sich angelehnt. Ihr Auge hatte von der Gefahr sich nicht abgewendet.

Ei, mein Fräulein, sagte der Offizier, Sie haben rasch die Probe gemacht, daß der muthige Blick in die Gefahr sie mindert.

Das Herz, erwiederte sie, mit jenem Lächeln aufathmend, womit das Bewußtsein der überstandnen Gefahr unwillkürlich die Lippen umkleidet, das Herz war mir doch zusammengepreßt.

Die Fährleute ruhten einen Augenblick aus.

Digitized by Google

Der Geiſtliche wandte ſich an den Bootsmann.

Treiben wir nicht zu weit ſtromabwärts? fragte er.

Ich hoffe, wir werden bald beſſer auf die Mitte zu halten können.

Wie wird es möglich ſein, dieſe dichtgeſchloſſnen Berge von Eis zu durchdringen?

Haben Sie noch nie einen ſolchen Eisgang erlebt, Herr?

Dieſer iſt der erſte, den ich in ähnlicher Weiſe ſehe.

Lieber Herr, keine Sache iſt ſo gefährlich, wie ſie ſich anſieht. Nach dem Sprichwort wird die Suppe nicht ſo heiß gegeſſen, wie ſie aufgetragen iſt. Wenn Sie einmal mehr ſolche Eisgänge beobachtet haben, ſo werden Sie finden, daß zwiſchen dieſen großen und dichten Maſſen immer einige Lücken und Pauſen entſtehen. Die müſſen wir wahrnehmen, um ſchnell hindurch zu kommen. Darum müſſen wir uns auch, um gleich bei der Hand zu ſein, dicht an der Mitte halten. Dabei iſt aber die größte Vorſicht nöthig. Paßt man nicht den rechten Zeitpunkt ab, ſo geht man ohne Gnade zu Grunde oder in die See hinein. Außerdem hat man nur dieſe einzelnen Seitenſegler zu fürchten, wie wir ſo eben eine hatten.

Ei, ei, lieber Bootsmann, auch ich finde, daß keine Sache ſo gefährlich iſt, wir ſie ſich anſieht, und daß die Suppe nicht ſo heiß gegeſſen wird wie man

Digitized by Google

ſie aufgetragen hat. Sie hatten ſie vorhin, als wir abfuhren, auch wol etwas zu heiß aufgetragen?

Herr, erwiederte der Bootsmann mit einem liſtigen Lächeln, Sie wiſſen es vielleicht ſelbſt, es iſt eine alte Geſchichte, die Gefahr ſieht ſich immer größer an, je weiter man davon entfernt iſt und ſie wird immer kleiner, je mehr man hineinkommt.

Wie lange kann nach Ihren Erfahrungen dieſer Eisgang währen?

Allem Anſchein nach zwei bis drei Tage. Nach der Größe und Dicke der Schollen iſt das Eis noch immer ganz vorne aus Polen. Soviel iſt gewiß, daß vor übermorgen der Strom zum Ueberſetzen nicht wieder frei wird.

Den Geiſtlichen ſchien dieſe Mittheilung zu beruhigen. Er wandte ſich mit einem auffallend erheiterten Geſichte zu den beiden jungen Leuten zurück.

Der Menſch, ſagte er, macht doch aus Allem ſeinen Handelsartikel. Dieſer da hat mir ein gutes Stück eingebildeter Gefahr verkauft.

Und Ihnen dabei, ſetzte lachend der Offizier hinzu, den halben Muth in den Kauf gegeben.

Auch das. Ich bedaure bei ſolchen Gelegenheiten hauptſächlich nur die Bereitwilligkeit, mit welcher der Geiſt der Wahrheit, der edelſte und treuſte Freund des Menſchen, verläugnet wird.

Ich denke, mein würdiger Vater, das hat dieſer

Digitized by Google

Geiſt mit einem noch edlern und ſchönern Geiſte gemein. Welchen Geiſt ſchlägt und ſtößt der Menſch wol mehr von ſich als den Geiſt der Liebe?

Und auch das ſagen Sie? fragte der Geiſtliche.

Auch die junge Dame hatte bei den Worten des Offiziers unwillkürlich ihren Blick auf deſſen verbundnen Arm geworfen.

Ach, ſagte der Offizier lachend, Sie haben Recht. Und doch haben Sie vielleicht auch nicht Recht. Es iſt wahrlich kein feindſeliges Gefühl, das bei den gewöhnlichen Duellen die Waffen führt. Es iſt mehr Leichtſinn, Renommiſterei, überhaupt jugendlicher Uebermuth, der auf die eine oder auf die andere Weiſe ſich Luft zu machen ſucht. Ich meine, man ſollte der Jugend Glück wünſchen, wenn ihr Uebermuth nur bei ſolchen Weiſen bleibt.

Sie wollen dem Duell noch gar das Wort reden? fiel lebhaft und mit mehr Entrüſtung als Verwunderung die junge Dame ein.

In gewiſſer Hinſicht ja, mein Fräulein. Jedenfalls darf ich dieſe Gelegenheit nicht vorbeigehen laſſen, ohne ein Stück Rechtfertigung bei Ihnen zu verſuchen.

Sie werden mir zugeben, daß die Jugend im Ganzen nicht das Alter der Feindſchaft und des Haſſes iſt, daß ſie im Gegentheile weit mehr zu unüberlegten Freundſchaften und andren Bündniſſen hinneigt als

Digitized by Google

zu gehäſſigen Zerwürfniſſen und feindſeligen Verfolgungen. Dieſe gehören dem ſpätern Alter an.

Ich gebe Ihnen das zu.

Und dennoch iſt die Jugend das Alter, in dem das Duell in allen Ständen ſeine Aernte hält. Die Logik iſt einfach.

Aber ich finde ſie dennoch abſcheulich und barbariſch, dieſe Unſitte des Duells.

Und doch verhindert ſie manche Unſitte, manche Abſcheulichkeit und manche Barbarei.

Halloh, hoch, aufgepaßt! rief mit ſtarker Stimme der Bootsmann.

Raſch nach der Mitte zu! Alle Ruder an! commandirte er weiter.

Seine Worte waren um ſo deutlicher zu vernehmen, als faſt zu gleicher Zeit das Getöſe des dahinrollenden Eiſes auffallend nachgelaſſen hatte.

In der That war eine jener Eislücken entſtanden, von denen der Bootsmann vorher geſprochen hatte.

Unterhalb des Kahns entfernten die Eismaſſen ſich immer weiter. Oberhalb aber war, ſo weit das Auge reichte, der Strom frei. Man ſah über ſeine ganze Breite hin nur wieder ſein gelbes trübes Waſſer, in dem hin und wieder einzelne Stücke Eiſes als Nachzügler der vorangegangenen, oder als Vorläufer neuer, folgender Maſſen dahin trieben. Selbſt die Strömung des Waſſers ſchien ruhiger geworden zu ſein; die Strah-

Digitized by Google

len des Mondes schaukelten sich fast spielend in den Wogen auf und nieder.

Diesen Anblick, mein Fräulein, sagte der Offizier, werden Sie schön finden; er ist wenigstens nicht grausig.

Er hat etwas Feierliches, antwortete die Dame. Ich meine auch, die Natur feiert jetzt wirklich nach dem Sturme, in dem wir uns bisher befanden.

Ich möchte Ihnen widersprechen. Derselbe Sturm braust dort unten weiter, ganz in derselben Weise, wie er vor wenigen Minuten uns hier umgab.

Das junge Mädchen erröthete, als wenn es ihr klar geworden wäre, daß sie, wenn auch nicht geradezu etwas Einfältiges, doch etwas Unüberlegtes gesprochen habe.

Der Offizier, als ob er sie beruhigen wollte, fuhr fort: In gewisser Hinsicht haben Sie dennoch Recht. Hier um uns ist jedenfalls eine Ruhe der Natur eingetreten. Und ist nicht jede Ruhe zugleich eine Feier?

Sie sollte es wenigstens sein, erwiederte die junge Dame. Unser Leben ist eine große, unruhige und beschwerliche Reise. Treten darin Ruhepunkte ein, so mögen wir sie wol feiern, um dem Himmel zu danken und ihn um Kraft und Stärke zur Bekämpfung der ferner auf uns wartenden Gefahren und Beschwerden zu bitten. — Aber daran denken Sie wol nicht? setzte sie mit einem fast melancholischen Lächeln hinzu.

Digitized by Google

Und warum sollte ich nicht?

Ich denke mir, der Mann, dem überhaupt die Religion weniger Bedürfniß des Herzens ist, hat nur zu sehr Neigung oder Gewohnheit, auf seine eigene Kraft, auf seinen Muth zu vertrauen; zumal der jüngere Mann, den die Leiden des Lebens noch nicht niedergedrückt haben, der noch keine Gelegenheit hatte, die unendliche Kraft zu gewahren, die das Gebet in die Brust des Menschen gießt.

Sie haben, wenn auch nicht ganz, doch leider mehr als halb Recht. Doch glaube ich, daß der wahre Muth gerade von der Einsicht begleitet ist, daß er, um zu siegen, eines höheren Schutzes bedarf.

Sie verstehen also unter wahrem Muthe das Vertrauen auf eine höhere schützende Macht?

In Verbindung mit unsrer eigenen.

Das Vertrauen beruht auf Einsicht; der wahre Muth würde danach selten sein.

Nicht so sehr. Nach dem schönen Spruche des Dichters tritt hier, vielleicht recht eigentlich hier, an die Stelle des Verstandes der Verständigen oft die Einfalt des kindlichen, Gott ergebenen Gemüthes. Diesen Männern zum Beispiel, deren Anstrengung uns jetzt durch die drohende Gefahr hindurch kämpft, möchte ich den wahren Muth nicht absprechen. Sie vermögen allerdings die Kraft zu berechnen, die sie in die zu bekämpfende Gefahr mit hineinbringen, aber es stählt

ihre Kraft zugleich das lebendige Bewußtſein eines höheren Schutzes, unter dem ſie ſtehen, der ſie vielleicht ſchon oft gerettet hat, und folglich das Vertrauen auf dieſen Schutz. Jener Ruſſe dagegen, der die Gefahr ruhig zu verſchlafen vermag, der nur Einen klaren Gedanken von etwas Höherem hat, nämlich den Gedanken an den Befehl ſeines Kaiſers, der ohne dieſen Befehl es nicht wagt, vor ſeinen Heiligen ſich niederzuwerfen, ja nur in bloßen Gedanken zu ſeinem Schutzpatron zu flehen, dieſer Ruſſe iſt, verzeihen Sie mir, mein Fräulein, den rohen Ausdruck, aber ich habe keinen andren, der Menſch iſt ein Vieh.

Und wir? fragte die Dame.

Sie, mein Fräulein, und die Ihrigen vertrauen ſicher auf die höhere ſchützende Hand; auch ich, glauben Sie es mir.

Ich glaube es Ihnen. Aber wie ſteht es mit dem Vertrauen auf unſre Kräfte? Wir ſtehen müßig.

Wir ſtehen müßig, weil unſre Zeit zu handeln, die eigne Kraft zu üben, nicht da iſt. Unſer Muth liegt aber, neben jenem Vertrauen auf den höheren Schutz, in unſrem Bewußtſein, daß wir zur rechten Zeit Kraft haben und ſie üben werden, ſollte es auch die Kraft eines muthigen Unterganges ſein; denn die, mein Fräulein, iſt am Ende nicht die geringſte Kraft.

Ich halte ſie beinahe für die höchſte.

Ich glaube, Sie haben Recht.

Digitized by Google

Die beiden jungen Leute hatten während dieſes Geſpräches ſchon lange allein geſtanden. Der Geiſtliche hatte ſich an den Wagen der Stiftsdame begeben.

Der Fährkahn durchſchnitt unterdeß mit glücklichem Erfolge der vereinten Kräfte der Mannſchaft die Wellen der Weichſel. Schon hatte er die Mitte des Stromes zurückgelegt; ſchon glaubte man in undeutlichen Umriſſen das jenſeitige linke Ufer erkennen zu können. Von der Stadt Dirſchau und ihrem Thurme war freilich nichts mehr zu ſehen; man mußte weit den Strom hinunter getrieben ſein.

Mitten in der Arbeit hielt auf einmal der Bootsmann an; er ſchien in die Ferne zu horchen.

Sputet Euch! rief er nach einer Weile raſch. Es kommt wieder Eis.

Wirklich ertönte, wenn gleich noch aus ziemlicher Ferne, der praſſelnde, krachende und donnernde Sturm des die Fluthen durchjagenden Eiſes wieder heran.

Noch ſah man nichts.

Die Ruder flogen raſcher und lauter. Die Rede der Arbeitenden wurde wieder ſtiller und verſtummte zuletzt ganz. Man hörte nur wieder den lauten Athem ihrer Bruſt, der gleichmäßig arbeitete mit den Armen und mit den Rudern; dazwiſchen das Gebrauſe des Eiſes, das immer näher kam.

Schon ſah man das Eis; zuerſt tief im Hintergrunde einen breiten, hohen, zackigen Wall, wie wun-

Digitized by Google

derbar geformt, so wunderbar glänzend und blitzend in den Strahlen des Mondes.

Er kam näher. Aus dem Wall wurde ein weites und immer weiteres, unabsehbares Meer von Stücken, Blöcken und Riesenungeheuern des gefrornen Elements.

War der Anblick anfangs überraschend, dann schön, dann mehr und mehr schauervoll gewesen, so wurde er jetzt mit jedem Momente drohender.

Noch war man mehr als hundert Schritte vom Ufer entfernt. Das Wasser war wieder unruhiger, seine Wogen wieder höher geworden. Die Beschwerlichkeit sie zu durchschneiden nahm zu. Die Kräfte der Arbeiter, nach einer ununterbrochenen Anstrengung von fast einer Stunde, waren nicht mehr die frischen und rüstigen des bisherigen Kampfes und doch bedurfte es augenscheinlich noch eines schweren Ringens, vielleicht des schwersten.

Die ganze Breite des Stromes, selbst bis nahe an das Ufer hin, schien diesmal vom Eis bedeckt zu sein. Es erstreckte sich weit in die Linie hinein, die der Kahn noch zu durchschneiden hatte. Bedachte man die Langsamkeit, womit dieser sich fortbewegte und die rasende Eile, womit die Massen sich heranwälzten, so schien kaum eine Möglichkeit des Entkommens da zu sein. Darum mochten auch wol die Fährleute mit fast übermenschlichen Kräften arbeiten, darum mochten sie ver-

Digitized by Google

stummt sein, als wenn ihre Arbeit die Arbeit des Grabes wäre.

Schon umtanzten die leichten und luftigen Vorläufer der schweren nachdrängenden Masse den Fährkahn.

Mein Fräulein, sagte der Offizier, ich glaube, jetzt wird es heißen muthig sein.

Ich fürchte es, erwiederte die Dame.

Sie hielt das Auge fest auf das Eis gerichtet, aber ihre Wangen trugen weniger die frische Farbe des Muthes als vorher.

Sie fürchten es! Ich nehme dieses Geständniß zugleich als ein Zugeständniß an, daß wir vorhin einen Faktor des Muths in unsrer Berechnung ausgelassen haben.

Der wäre?

Unsre physische Beschaffenheit. Bewußtsein und Vertrauen allein machen nicht den Muth, er muß auch seine festen Nerven finden. Befehlen Sie, daß ich Sie zu Ihrem Wagen geleite?

Sie selbst behaupteten, der Anblick der Gefahr verringere sie.

Es ist wahr, und ich freue mich Ihre Gesellschaft nicht verlieren zu müssen.

Sehen Sie dieses furchtbare Ungethüm! unterbrach ihn lebhaft die Dame.

Ganz dicht vor ihnen, vielleicht kaum in einer

Digitized by Google

Entfernung von zwanzig bis dreißig Schritten, schoß eine ungeheure Eismasse heran. Sie bestand aus mehreren Stücken, die sich übereinandergethürmt hatten. Wer konnte wissen, durch welchen Zufall, durch welches Ereigniß der langen, weiten Reise auf das unterste Stück sich ein zweites und auf dieses wieder ein drittes gehoben hatte, so daß das Ganze hoch über alle die übrigen Schollen und Blöcke emporragte! Und dieses Ganze hatte eine Breite von mindestens vierzig bis funfzig Fuß. Und es war zwanzig Fuß oder ein Geringes weniger von dem Kahne entfernt, und dieser lag mit seiner ganzen Breite vor ihm und das Stück flog mit seiner ganzen Länge, Breite, Höhe und Schwere auf ihn zu!

Die Gefahr ist uns nahe! sagte der Offizier.

Halten Sie sie für unvermeidlich?

Erreicht uns diese Schollenmasse, so erscheint mir nur Zweierlei möglich.

Und?

Sie zerschmettert unser Fahrzeug oder die beiden oben aufgethürmten Stücke fliegen durch die Gewalt des Stoßes zu uns herein und drücken uns nieder. Vielleicht kann beides zugleich geschehen.

Halten Sie es für möglich, daß wir entkommen?

Lassen Sie uns der Arbeit dieser Männer zuschauen.

Digitized by Google

Rudert! rudert aus Leibeskräften! rief der Bootsmann.

Die Ruder hoben sich und flogen, als wenn eine mehr als menschliche Kraft sie schwinge.

Auch das unbeholfene Fahrzeug flog beinahe, aber mehr den Strom hinunter, als ihn durchschneidend, und die drohende Eismasse flog dreimal schneller.

Wir sind verloren, wenn wir nicht entkommen, rief der Bootsmann wieder. Hier ist ein Zerstoßen nicht möglich. Nehmt Eure letzten Kräfte!

Die Leute nahmen ihre letzten Kräfte. Das Schiff flog rascher, auch mehr seitwärts.

Aber auch die Eismasse flog näher und näher.

Stoßt zu! Stoßt zu! Um Gottes willen, nur noch drei Stöße!

Ein kräftiger Stoß der zusammenwirkenden zwanzig Ruder brachte den Kahn fast in einen so raschen Flug, wie der der Eismasse war.

Noch einmal so!

Noch einmal erhoben sich die vierzig Arme wie ein einziger und ein ungeheurer Stoß gab dem Kahne einen Ruck, daß er beinahe aus dem Bereiche der fürchterlichen Masse war.

Nu —! rief der Bootsmann. Er hatte nicht Zeit, die Worte: zum dritten Male! hinzuzusetzen, als der dritte riesige Stoß schon geschehen war.

In demselben Augenblicke stürzte der Eisblock auf

Digitized by Google

den Kahn zu. Der Rand des Blockes und der Rand des Fahrzeuges berührten einander. Ein furchtbarer Stoß trennte sie wieder. Weit weg fuhr der Kahn nach dem Ufer hin.

Der Eisblock wälzte sich weiter, ohne aus seiner Bahn zu weichen; er war fast majestätisch anzuschauen.

Der Zusammenstoß des Eises mit dem Kahne hatte in diesem fast Alles durch und gegen einander geworfen.

Die Fährleute taumelten beinahe bis in die Mitte des Fahrzeuges.

Die Wagen schwankten.

Der Russe wachte auf, zog die Mütze von Augen und Ohren, sah gähnend zum Wagen hinaus und legte sich wieder zurück.

Die beiden Edelleute riefen laut um Hülfe.

Der Geistliche hielt die auf ihrem Sitze wankende Stiftsdame.

Die Pferde schnaubten und stampften den Boden.

Auch der kluge und muthige Hengst des Husarenoffiziers hob rasch und unversehens den Kopf in die Höhe und sprang auf die Seite.

In demselben Augenblicke verlor die junge Dame an der Seite des Offiziers das Gleichgewicht; ihr Körper neigte sich, ohne daß sie sich mehr zu halten vermochte; sie mußte unter die Hufe des Pferdes fallen.

Digitized by Google

Der Offizier griff sie auf mit seinem linken Arme; um den rechten waren die Zügel des sich bäumenden Pferdes geschlungen.

Wir sind gerettet! rief, seine Mütze schwingend, der Bootsmann.

Blankes Wasser! riefen die Fährleute. Die hundert Thaler sind verdient!

Der Offizier hielt in seinem Arme die bleiche Dame. Ihre Augen begegneten sich, kaum die Breite einer Hand von einander entfernt.

Auf die Wangen der Dame kehrte die Röthe zurück; sie stand wieder fest.

Aber der Offizier wurde bleich.

Um Gottes willen, was ist Ihnen? rief die junge Dame.

Oh, es wird vorüber gehen!

O, mein Gott, Ihre Wunde! Sie bluten!

Sie muß so eben aufgerissen sein. Die Unruhe des Pferdes —!

Nein, nein, ich! Mich stützten Sie mit diesem Arme.

Das Blut quoll aus dem Aermel der Uniform hervor.

Sie nahm den Arm.

Kommen Sie! sagte sie drängend.

Sie führte ihn zu dem Wagen; das ruhig gewordene Pferd folgte.

Digitized by Google

Der Aermel war ſchon aufgeſchnitten; aber man ſah, es war von eiligen und ungeſchickten Händen geſchehen.

Sie unterſuchte den Verband; der Geiſtliche half ihr; auch die Stiftsdame war behülflich. Der Verband, gleichfalls roh und ungeſchickt aufgelegt, hatte von einer breiten, klaffenden Wunde in dem Fleiſche des Oberarms ſich faſt völlig verſchoben. Das Blut floß frei hervor.

Mit beinahe kundiger, aber mit unendlich weicher und ſanfter Hand legte ſie den Verband wieder um, feſt und dicht.

Das Blut ſtillte ſich.

Ich thue Ihnen doch nicht weh? fragte ſie.

Ja, ſagte er leiſe, aber nicht dort!

In ihre Wangen trat dunkleres Blut, als aus ſeiner Wunde gefloſſen war. —

Man hatte das Ufer erreicht; aber der Kahn war faſt eine Meile weit unterhalb Dirſchau getrieben; er mußte ſo weit hinaufgezogen werden. Noch dauerte es zwei Stunden, bevor man die Stadt erreichte und landen konnte.

Es war beinahe Mitternacht, als ſie bei Dirſchau ans Land ſtiegen.

Der Ruſſe fluchte, da er nicht ſofort Pferde fand. Er ging zur Poſt, um ſie zu holen. Der Poſtmeiſter,

Digitized by Google

der deutsche Hund, verdiene den Kantschu, meinte er. Er nahm seinen Kantschu mit.

Die beiden Edelleute fuhren schnell von dannen.

Der Geistliche zahlte den jubelnden Fährleuten ihre zwanzig Louisd'or aus.

Der Offizier bat den Bedienten des Geistlichen und der Damen, ihm beim Besteigen seines Pferdes behülflich zu sein, damit er nicht wieder den Verband der Wunde verletze.

Er schwang sich in den Sattel.

Leben Sie wohl! rief er den beiden Damen und dem Geistlichen zu.

Sie wollen fort, in dieser Nacht, mit Ihrer Wunde?

Ich muß; mich bindet mein Ehrenwort. Leben Sie wohl.

Der Himmel sei mit Ihnen! sagte der Geistliche.

Vergessen Sie den Herrn nicht! sagte die Stiftsdame.

Leben Sie wohl! sagte leise die junge Dame.

Die Augen Beider trafen sich wieder. Die Augen sagten laut, was die Lippen nicht sprachen: Ich vergesse Dich nicht.

Digitized by Google

III.

Das Ahnenschloß.

Ich kenne viele schöne Gegenden im deutschen Lande. Ich kenne darunter eine, die schöner ist als viele der andren. Mitten zwischen hohen Bergen fließt klar und ruhig ein breiter Fluß. Er fließt von Westen nach Osten. Die Berge zu seinen beiden Seiten treten nicht bis an seine Ufer hinan; sie halten sich zurück, um Raum zu lassen für Aecker und Wiesen, für Häuser und Dörfer. Sie stehen auch nicht in langen, einförmigen Reihen zu seinen Seiten, sondern sie erheben sich einzeln, bald hier durch eine wilde Schlucht, bald dort durch eine weitere, anmuthige Fläche, beinahe ein Thal, getrennt, bald in hohen, steilen Spitzen, bald in runden Kegeln, bald wie abgeplattete Dächer. Fast alle sind sie mit kräftigem, hohen Holz bewachsen.

Dort, wo diese Gebirgskette bald ihr Ende er-

Digitized by Google

reicht, der Fluß in eine weite, mehrere Meilen lange Ebene hineinſtrömt, um ſich dann in einen vorbeifließenden, größeren Strom zu ergießen, macht er und machen mit ihm die Gebirgsketten plötzlich eine ſtarke Biegung. Gerade in dieſer treten die Berge dichter an ſeine Ufer hinan, um ſich gleich darauf weiter auszudehnen und in die eben erwähnte Ebene hinein abzulaufen und ſich dann ganz zu verlieren. Gerade in dieſer Krümmung auch tritt an dem linken Ufer des Fluſſes eine der Gebirgsgruppen keck vor den übrigen vor. Sie iſt nicht die breiteſte und nicht die höchſte von ihnen, aber ſie iſt die Zierde aller andren.

Denn während die andren nur Holz und Felſen aufzuweiſen haben, zwar jenes in hohem, üppigen, das Auge ergötzenden Wuchſe, dieſe in kühnen und maleriſchen Formen, iſt der vorſpringende Bergkegel auf ſeiner Spitze mit einem weit hin in die Ebene ſchauenden Schloſſe, und rund um daſſelbe mit einem bis in die Mitte der Anhöhe ſich hinunterziehenden Garten und erſt unterhalb dieſes Gartens mit Wald und Felſengeklüft bedeckt, und ſo wie man von ſeiner Höhe einer herrlichen Ausſicht genießt in die Berge und Schluchten und Thäler, auf die Felder und Dörfer, in die weite Ebenen und den fernen, vorbeifließenden Strom, ſo gewährt andrerſeits, wenn man unten von dem Thale oder weiter weg von der Ebene aus zu ihm emporſieht, ſein von der Natur wie von der Kunſt

Digitized by Google

gleich sehr begünstigtes Aeußere einen Anblick, der, einmal dem Innern eingeprägt, als einer der schönsten darin fortleben und in die süßesten Erinnerungen des Lebens sich stets unwillkürlich hineindrängen wird.

Das Schloß auf seinem Gipfel, mit seinen weißen Mauern, grauen Thürmchen und seiner Bedachung bald von rothen Ziegeln, bald von blauem Schiefer, erscheint von außen dann wie eine alte, wohlerhaltene Ritterburg des Mittelalters, dann von einer andren Seite wie ein etwas verkommner Rittersitz des siebenzehnten Jahrhunderts; dann glaubt man wieder in einzelnen Theilen die comfortablen und eleganten Wohnungen eines Herrenschlosses aus der neusten Zeit zu entdecken.

In der That repräsentirt es viele Zeiten. Erbaut vielleicht schon im zwölften oder dreizehnten Jahrhunderte, hat es von seinen spätern Besitzern Reparaturen und Nachbauten bis in die neuste Zeit hinein erhalten, so daß es Spuren der Baukunst von jener fernen Periode an bis zu der gegenwärtigen hin an sich trägt.

Das Ganze besteht aus vielen Gebäuden, die mit einander nach allen Seiten in Verbindung stehen und einen geräumigen, länglich runden Hof umschließen. Auf diesem befinden sich die Eingänge in die verschiedenen Gebäude. In den Hof gelangt man durch ein großes, gewölbtes Burgthor, in seinem ersten Ursprunge unzweifelhaft nur der ersten Zeit der Erbauung der

Digitized by Google

Burg angehörend. In demſelben ſind gegenwärtig außer der Wohnung des Pförtners die Stuben mehrerer Domeſtiken. Hat man durch daſſelbe den inneren Hof betreten, ſo findet man, wenn man ſich zuerſt nach der rechten Seite hin wendet, unmittelbar neben dem Thore den älteſten Theil des Schloſſes, alte Burggemächer, die nur noch von außen in einem gewiſſen baulichen Zuſtande erhalten ſind, die aber in ihrem Innern leer ſtehen und blos dem pfeifenden Zugwinde zu ſeinen raſchen Durchflügen dienen. Daran ſchließen ſich Remiſen und Stallungen; auf dieſe folgen andre Wirthſchaftsgebäude, Küche, Vorrathskammern, Bedientenſtuben. Mit dieſen wieder, immer von der rechten nach der linken Seite zu, ſteht in Verbindung ein modern ausgebauter Theil des Schloſſes, mit einer langen, zweiſtöckigen Façade, Souterrains, hohen, breiten Fenſtern, von fein gearbeiteten Geſimſen eingefaßt.

An dieſen Theil ſchließt ſich endlich, bis an den linken Flügel des Eingangsthors hinanlaufend, eine vollſtändige, alte Ritterburg, erhalten von außen wie von innen.

Man weiß nicht, wenn man ſich anſchauend vor dieſe beiden an einander gränzenden Partieen ſtellt, ob man ſich mehr verwundern ſoll über die Keckheit, mit welcher der Baumeiſter des neueren Theils neben die kleinen Thürmchen und die vorſpringenden Erker, die ſchmalen Fenſter, die engen Niſchen, die kurzen Spitz-

Digitized by Google

bogen plötzlich und ohne allen Uebergang jene zwar zierlichen, aber großartigen und würdigen Verhältniſſe des Italieniſchen Prachtbaues mit ſeinen Säulen und Portalen geſtellt hat, oder ob man mehr die herrliche Kunſt bewundern ſoll, die hier in dem alten wie in dem neuen Bauwerke ſich entfaltet.

Ein Schlangenweg rund um den Berg herum führt zu dem Schloſſe hinauf; er zieht ſich unten am Fuße des Berges durch den dichten Wald, dann durch alle Partieen des das Schloß umgebenden Gartens bis zu dem Burgthore hin; auf allen Seiten dem Auge herrliche Ausſichten darbietend, bald auf den klaren Fluß, bald auf die Dächer des Dorfes am Fuße des Berges, bald in die Schluchten, bald auf die Wände und Spitzen der Berge rund umher; bald in die weite Ebene, an deren fernſtem Saume einzelne blaue Gebirge auftauchen.

Auf dem Schloſſe und dem Berge lag die Stille eines heitern Frühlingsmittags. Die Wärme der Sonnenſtrahlen, noch weit entfernt von jenem verſengenden und verzehrenden Feuer der Mittagsſonne des Sommers, war eine belebende und erquickende. Der ruhende Arbeiter vermied ſie nicht, denn ſie nahm ihm noch nicht ſeine Kräfte, er ſuchte ſie auf, um neue Kräfte von ihr zu empfangen. Das Thier des Feldes ſtreckte ſich ihr behaglich entgegen. Der Vogel des

Digitized by Google

Baumes ſuchte den höchſten, freieſten Aſt aus, um ſich ihrer zu erlaben.

In dem unmittelbar an die Ritterburg anſtoßenden Neubau ſaß in einem Gemache, deſſen Fenſter an der Auſſenſeite des Schloſſes lagen, eine Dame in den mittleren Jahren. Sie ſah blaß und kränklich aus. Sie war allein. Ihr Sitz war an einem Fenſter, durch welches ſie den Ueberblick hatte über einen weiten Theil des Berges, auf dem das Schloß lag, über das Dorf zu deſſen Füßen, bis tief in das Thal und die Ebene hinein, in welche das Ende des Gebirges auslief. Ihr Auge ſchweifte nach jener Ebene hinüber, auf die Landſtraße hin, die um die Ecke des letzten der Berge herumbiegend in das Thal und nach dem Schloſſe zu führte. Das Auge verfolgte kummervoll und ſehnſüchtig dieſe Richtung.

Es waren der Kummer und die Sehnſucht der Mutter. Wer kann ſie verkennen? Wer unterſcheidet ſie nicht ſofort von jedem andren Kummer, von jeder andren Sehnſucht?

Lange verfolgte das Auge der Mutter nur die Eine Richtung und ihr Ohr, ihr ganzes Weſen war in ihrem Auge. Fernes Hundegebell ſchallte aus den Bergen dann und wann herüber; der Ton von Jagdhörnern miſchte ſich hinein. Sie hörte es nicht. Es kam ja nicht aus der Richtung, in der ihr Auge, ihr Herz, ihre Seele war. Es ſchien ſich zu nahen; es

Digitized by Google

ſchien ſich zu entfernen; es ſchien ſich wieder zu nahen. Sie hörte es nicht.

Sie zog einen Brief aus der Taſche und entfaltete ihn. Sie mußte ihn ſchon oft hervorgezogen und entfalten haben, denn er war zerknittert und zerdrückt. Sie las ihn. Sie las ihn laut. Wie oft mußte ſie ihn ſchon geleſen haben, denn ſie ſprach die Worte aus, faſt ohne in das Papier hineinzuſehen.

Sie las:

Meine liebe Mutter! Ich bin ſchon ſeit ein paar Tagen recht darüber in Sorgen geweſen, ob ich Dir ſchreiben ſoll oder nicht. Ich muß es aber wol, denn wenn Du keinen Brief von Deinem armen Guſtav erhältſt, dann ängſtigſt und grämſt Du Dich. Aber wenn Du dieſen Brief erhältſt, dann wirſt Du Dich auch ängſtigen und grämen, denn ich muß Dir doch die Wahrheit ſchreiben. Das habe ich Dir verſprochen. Ach, meine liebe, traute Mutter, ich habe es hier wol recht gut; ich bekomme Unterricht in allem und ich lerne auch recht fleißig; ich habe auch über das Eſſen nicht zu klagen. Und doch bin ich hier ſo traurig. Und ſchon ſeit längerer Zeit hat mir das Eſſen nicht mehr geſchmeckt; ich hatte beinahe gar keinen Hunger. Da muß ich denn wol blaß und mager geworden ſein, denn die Lehrer ſagten es mir und wollten wiſſen, was mit mir vorgehe und fragten mich, ob ich krank ſei. So recht eigentlich krank war

Digitized by Google

ich nun wol nicht und ich bin es auch noch nicht, liebe Mutter, und Du sollst Dich nicht ängstigen um mich, denn es wird schon vorübergehen und wieder besser werden. Sieh, ich kann ja noch diesen langen Brief an Dich schreiben. Es ist mir nur oft so schrecklich heiß im Kopfe und dann habe ich auch manchmal recht heftige Kopfschmerzen. Der Arzt der Anstalt meint auch, es werde sich schon wieder geben, es komme vielleicht vom Frühjahr; ich solle nur recht viel in die freie Luft gehen. Aber das kann ich ja eben nicht.

Ach, und Du wirst mich fragen, warum ich es nicht kann, liebe Mutter! — Aber, meine beste Mutter, nun muß ich es Dir sagen; ich kann es nicht länger auf dem Herzen behalten, ich muß es Dir sagen. Aber werde mir nicht böse, meine gute, liebe Mutter!

Die Thränen der Frau hatten schon lange geflossen, schon nachdem sie die ersten Worte gelesen. Sie mochten auch schon oft auf den Brief des Kindes geflossen sein; das Papier zeigte es. Als sie aber zu der Stelle gelangte: werde mir nicht böse, meine liebe Mutter — da schrie sie fast laut auf; sie sprang empor von ihrem Sitze, bedeckte das Gesicht laut weinend mit beiden Händen und rief:

O mein Gott, mein Gott, wie kann ich es ertragen! O mein Kind, mein armes Kind! Böse, böse sollte ich Dir werden, Dir, Dir, für das mir das Herz zerspringen will?

Digitized by Google

Armer Knabe! fuhr ſie dann äußerlich ruhiger, aber vielleicht mit deſto heftigerem, innern Schmerze fort, noch ſo jung, kaum neun Jahre alt und ſchon ſo bitter tritt das Leben an Dich hinan! O Gott im Himmel, wie ſchwer drückt die Armuth!

Sie fuhr fort zu leſen, als wenn ſie den Stachel des Schmerzes tiefer in das Herz hineindrücken müſſe, damit es leichter werde:

Siehe, ich habe viel geweint ehe ich mich dazu entſchloſſen habe, Dir das zu ſchreiben, was ich Dir nun ſchreiben werde. Aber ich bin hier ſo ganz allein, ſo verlaſſen, und ich kann mit keinem einzigen Menſchen ſo ſprechen wie mit Dir, und keinem Einzigen kann ich ſagen, was ich auf dem Herzen habe; und da iſt mir, als wenn es mir das Herz abdrücken wollte, was mir darauf liegt, bis ich es Dir geſchrieben habe.

Die andren Knaben, die hier ſind, verachten und verſpotten mich, weil ich ein Bürgerlicher bin. Sie ſind alle von Adel und ich bin der einzige Bürgerliche in der Anſtalt. Das zeigen ſie mir und das ſagen ſie mir immer.

Ach, meine liebe Mutter, glaube nicht, daß ich hochmüthig bin und daß ich mich ſchäme, ein Bürgerlicher zu ſein. Aber wenn ſie mich Alle von ſich ausſtoßen, wenn ſie mich nicht mit ſich ſpielen laſſen, ſondern geradezu ſagen, mit dem bürgerlichen Lump wollen wir uns nicht beſudeln, wenn ſie, ſo oft ſie mich ſe-

Digitized by Google

hen, von bürgerlichem Bettelpack ſprechen, wenn ſie ſogar auf den Bänken in der Schule von mir abrücken und vor mir ausſpucken und wenn ſie mir alles Herzeleid zufügen, wie ſie nur eben können, dann war mir oft, als wenn es das Beſte wäre, daß ich nur ſogleich ſtürbe.

Du mußt nicht meinen, liebe Mutter, daß ich feige geweſen wäre. Ich habe mich oft mit ihnen geſchlagen, wenn ſie mich ſo beleidigten; aber wenn ich ſie einzeln zum Kampfe herausforderte, dann lachten ſie mich aus und ſagten: der bürgerliche, dumme Junge meint, ein Adliger ſolle ſich mit ihm in einen Zweikampf einlaſſen! und dann fielen ihrer gleich zehn oder zwölf über mich her und ſchlugen mich, daß ich einmal mehrere Tage lang zu Bette liegen und huſten mußte und einmal ſogar, daß mir das Blut aus dem Munde kam.

Liebe Mutter, ich habe Dir das früher nicht geſchrieben, weil ich Dich nicht betrüben mochte. —

O mein Gott! jammerte die Frau wieder, die Hände ringend. Um ſeine Mutter nicht zu betrüben, ließ er ſich zu Tode mißhandeln, das ſchwache, kränkliche Kind!

Sie las weiter:

Sie machten es noch ſchlimmer mit mir. Einer von ihnen, ein Graf, ſagte eines Tages, als die Andren mich wieder ſchlagen wollten: Was ſollen wir

Digitized by Google

uns an dem gemeinen Plebejer verunreinigen? Wir wollen unſre Bedienten auf ihn ſchicken! Da jubelten ſie Alle und nun mußten ihre Bedienten mir auflauern und über mich herfallen. Recht viele von ihnen haben ihren eignen Bedienten. Ach, liebe Mutter, ich darf es Dir gar nicht ſchreiben, was ich gelitten und ausgeſtanden habe.

Ich habe es bis jetzt keinem Menſchen geklagt; dem Director und den Lehrern konnte ich nichts davon ſagen. Ich mußte immer an meinen braven Vater denken, von dem Du mir ſo oft erzählt haſt. Er hat ja auch geſagt, man müſſe nie den Angeber machen und jeder Menſch müſſe ſich ſelbſt zu helfen ſuchen, dann ſtehe ihm auch der liebe Gott bei. Es hätte mir auch nichts geholfen, wenn ich es ihnen geſagt hätte; ſie hätten mich nicht ſchützen können, denn ſie wußten es ja; ſie gingen oft eilig fort und machten ſich anderswo etwas zu thun, wenn die Knaben mich mißhandelten. Und dieſe rühmten ſich auch damit, daß weder der Director, noch ein andrer Beamte, noch irgend einer von den Lehrern ihnen etwas anhaben könne. Sie ſagen oft laut, die möchten ſich nur Alle in Acht nehmen, denn ſie taugten ſelber nicht, man könne ſie ſchon faſſen. Die Beamten und Lehrer haben auch Furcht vor den Knaben; denn dieſe haben Alle vornehme Verwandte; des Einen Vater iſt Miniſter oder General; Andre haben Präſidenten oder

Digitized by Google

Oberſte oder Geſandte zu Onkeln oder Vettern; viele haben auch reiche Verwandte in der Gegend, zu denen der Director und die Lehrer oft eingeladen werden. Darum thun ſie denn auch Alles, was ſie wollen, und keiner wagt es, ihnen dagegen etwas zu ſagen.

Ach, liebe Mutter, ich mußte Dir dies Alles ſchreiben, weil es mir ſo ſchwer auf dem Herzen lag. Es wird mir nun auch ſchon wieder beſſer werden. Du wirſt ja jetzt auch beten zum lieben Gott, daß er mir die Geſundheit bald wieder giebt; dann will ich den ganzen Tag blos lernen und mich um nichts andres bekümmern, damit ſie mich in Ruhe laſſen.

Aber Eins mußt Du mir glauben, daß ich den Knaben niemals Veranlaſſung zum Streite gegeben habe. Ich habe mich immer freundlich und beſcheiden gegen ſie betragen. Nicht wahr, Du glaubſt mir das?

Und nun lebe wohl, meine liebſte, trauteſte Mutter, und ſchreibe mir recht bald, daß Du mich noch lieb haſt und daß Du Dich nicht zu ſehr um mich ängſtigſt; dann wird auch recht bald wieder geſund werden Dein Guſtav.

Die Frau jammerte nicht mehr; ſie weinte ſtill. Durch die ſtillen Thränen ſah ihr Auge ſehnſüchtiger nach der Ebene und auf die Landſtraße, die hinter dem Gebirge hervorkam.

Wie es unterdeß in dem Thale unten am Fuße

Digitized by Google

des Schloßberges lebendiger wurde, sah sie nicht. Viele glänzende Equipagen, von der andren Seite des Flusses herkommend, fuhren dort im langsamen Schritte der unruhigen, kaum zu haltenden Rosse einzeln vor und stellten sich, wie wartend, zu beiden Seiten der Landstraße auf. Sie schienen leer zu sein und nur ein fast zahlloser Haufe von Bedienten, alle in hellen, weithin schimmernden Livreen, sprang von den Böcken und aus den Hintersitzen und mischte sich in lebendigen Gruppen zwischen den Wagen durcheinander.

Nach einer Weile kam von derselben Seite, von welcher die Wagen vorgefahren waren, ein einzelner Reiter rasch herangesprengt. Er ritt, ohne sich aufzuhalten, durch die Reihen der Wagen bis unmittelbar an den Weg, der auf den Schloßberg führt. Hier stieg er ab. Es standen dort mehrere Menschen. Einem von ihnen übergab er sein Pferd. Er ließ sich zugleich, wie man an den Bewegungen sehen konnte, den zum Schlosse führenden, näheren Fußpfad zeigen und, während sein Pferd langsam den Fahrweg hinaufgeführt wurde, eilte er mit raschen Schritten den Fußpfad hinan.

Der Offizier trug die preußische Husarenuniform.

Die Frau hatte von alle dem nichts gesehen.

Ein Bedienter meldete den Lieutenant von Morsbach.

Er fragte, setzte der Diener hinzu, nach Herrn

Digitized by Google

Oswald. Als er hörte, daß dieſer verreiſt ſei, verlangte er, bei Ihnen gemeldet zu werden.

Führen Sie ihn herein!

Die Frau empfing gefaßt den bald darauf eintretenden Offizier. Nur die Spuren von Thränen, die nicht ſofort ſich verwiſchen ließen, hätten den ſchweren Kummer des Mutterherzens verrathen können.

Frau Majorin Dohm? fragte der Offizier.

Sie ſuchen Ihren Freund. Oswald iſt ſeit drei Tagen verreiſt. Ich erwarte ihn indeß heute Abend zurück. Es wird ihm bei ſeiner Rückkehr eine große Freude ſein, ſeinen beſten, ich darf wol ſagen, ſeinen einzigen Freund hier zu ſehen.

Ich bin ſtolz auf Oswalds Freundſchaft. Ich bin aber zugleich ſtolz darauf, ſie mit einer ſo würdigen Frau zu theilen, wie Sie, gnädige Frau.

Oswald iſt mein Beſchützer, mein Wohlthäter.

Und Ihr Freund in jenem ſchönen Sinne und Verhältniſſe, in welchem der Sohn der Mutter Beſchützer und Freund iſt.

Ich widerſpreche Ihnen nicht. — Ich hoffe, Sie werden ſich längere Zeit bei uns aufhalten. Sie haben Oswald ſeit mehreren Jahren nicht geſehen. Seine Sehnſucht iſt die Wiedervereinigung mit Ihnen.

Ich bin leider gebunden. Ich fürchte, daß es mir kaum gelingen wird, bis zu ſeiner Rückkehr hier bleiben zu dürfen.

Digitized by Google

Iſt dieſe Uniform ſo ſtrenge oder binden andere Verhältniſſe Sie?

Die Uniform iſt es. Sie haben das rechte Wort getroffen. Dieſes lebloſe Weſen feſſelt mich. Ich könnte hinzuſetzen, um mich zu entſchuldigen, oder vielleicht auch in Ihren Augen, um mich noch mehr anzuklagen, ein lebloſer Schemen drückt ja jetzt alle Männer unſeres Vaterlandes nieder; wenn wir überhaupt noch von deutſchen Männern ſprechen dürfen.

Ich hoffe, wir dürfen es.

Es iſt mir tröſtlich, dieſe Hoffnung aus dem Munde einer deutſchen Frau zu vernehmen. Von den Lippen der Männer klingt ſie mir beinahe widerwärtig, wie blaſſe Renomage. — Aber ich darf nicht vergeſſen, was mich gerade ſo eilig hierher geführt hat. Darf ich mir einige Fragen erlauben?

Ich bitte.

Wenn ich mich aus Oswalds Briefen recht beſinne, ſo hat er dieſes Schloß vor einigen Jahren von einem Grafen Conway gekauft?

So iſt's!

Und dieſe Familie exiſtirt noch?

Allerdings. Auch der Verkäufer lebt noch.

Und hat einen Sohn, der ein beſonderer Liebling ſeines Onkels, des Generals von Thilhof, iſt?

Ich habe davon gehört.

Digitized by Google

Dieſes Schloß iſt das Stammhaus des gräflichen Hauſes?

Es heißt Hohen-Conway. Im großen Ritterſaale befinden ſich ſämmtliche Ahnenbilder der Familie.

Mein Verdacht beſtätigt ſich. Geſtatten Sie mir, Ihnen Mittheilung davon zu machen. Ihr Fürſt iſt ſeit fünfundzwanzig Jahren Inhaber des Preußiſchen Regiments, dem ich angehöre. Dergleichen Verhältniſſe ſind gegenwärtig wichtige Ereigniſſe in der deutſchen Geſchichte und müſſen gefeiert werden. Auch unſer Regiment erhielt den Befehl, ſeine Ehrfurcht und ſeine Freude durch eine Deputation auszuſprechen. Ich habe die Ehre, dieſer anzugehören. Wir ſind natürlich feſtlich aufgenommen. Unter den Feſten, die man uns gibt, hat der heutige Tag eine große Jagd gebracht, die in den Forſten der hieſigen Gegend veranſtaltet iſt. Der Fürſt ſelbſt nimmt Antheil daran. Hier in dieſem Schloſſe wird die Jagdgeſellſchaft frühſtücken.

Mir iſt noch nichts davon angezeigt, fiel die Frau ein.

Ich glaube es. Der Zufall ſoll den Fürſten hierher führen. Er war noch nie in der Gegend. Er ſoll überraſcht werden, um — gegen unſren Freund Oswald eine Niederträchtigkeit ausführen zu können.

Sie machen mich beſorgt.

Mir iſt ein Kammerjunker zugetheilt, der für die Dauer unſerer Anweſenheit in der Reſidenz meinen

Digitized by Google

Cavalier machen muß. Der Mann ist neugierig und albern. Er weiß wahrscheinlich nur halb und ließ daher nur halb fallen, daß man beabsichtigt, den Fürsten hier zu einem Ausspruche zu veranlassen, der ihn verbindlich machen würde, das Schloß der Familie Conway wieder zu gewähren.

Ich wüßte nicht, wie das sollte geschehen können. Oswald ist rechtmäßiger Eigenthümer dieser Besitzung. Er hängt an ihr und wird sie um keinen Preis fortgeben wollen.

Was wird man nach seinem Willen fragen?

Haben wir nicht Recht und Gesetz?

Als eine „ewige Krankheit!" Allerdings haben wir Gesetze für Alle, allein das Recht gilt für die Mächtigen zur Unterdrückung der Schwachen.

Mich dünkt, in diesem Falle seien Gesetz und Recht so klar, daß von Unrecht und Gewalt gar keine Rede wird sein können.

Ach, meine gnädige Frau, Sie haben viele bittere Erfahrungen gemacht; ich weiß es. Frauen sehen viel und beobachten scharf, aber für Eine Erfahrung, für Eine Beobachtung fehlt ihnen der Sinn oder vielmehr, sie haben zu viel Rechtssinn, um sie machen zu können: das gewaltthätige Unrecht können sie nie begreifen.

Ich gestehe Ihnen, daß ich Ihre Befürchtung nicht ganz theilen kann. Jedenfalls wird Oswald ruhig das Weitere abwarten müssen.

Digitized by Google

Ich bin vorausgeeilt, um mit ihm zu überlegen.

Welchen Plan hätten Sie gefaßt?

Ich meinerseits hätte nur den gewußt, daß Oswald die Gelegenheit hätte suchen müssen, offen mit dem Fürsten zu sprechen. Ich werde, da er nicht hier ist, an seine Stelle treten.

Ohne Hoffnung auf Erfolg, nach den befürchtenden Worten, die Sie so eben aussprachen?

Die Pflicht darf nie nach dem Erfolge fragen. Dürfte ich um Ihre Ansicht bitten?

Ich bin der Verhältnisse zu wenig kundig. Ich beunruhige mich indeß in der That, da Oswald nicht hier ist. Ich beunruhige mich um so mehr, da ich die Veranlassung seiner Abwesenheit bin. Er holt meinen kranken Sohn aus der Ritterschule zu Braunthal ab.

Ihr Gustav krank? Ich kenne den herrlichen Knaben aus Oswalds Briefen.

Die Erinnerung ergriff das Mutterherz wieder heftig. Lesen Sie sein Schicksal! sagte sie weinend, dem Offizier den Brief des Knaben darreichend.

Der Offizier las.

Das ist empörend! rief er aus. Wie tief müssen Sie leiden. Das ganze Vaterland leidet mit Ihnen. Haben wir hier nicht ein lebensvolles Bild aus der neuesten Geschichte des deutschen Volkes? Jene Anstalt, gegründet zur Unterstützung der Väter, die für

Digitized by Google

das Vaterland ſich Verdienſte erworben haben, unterhalten von dem Schweiße des armen Volkes, iſt zum ausſchließlichen Beſitzthum einer Handvoll Privilegirter, des reichen und vornehmen Adels geworden. Und Lehrer und Beamten, ſelbſt dem Volke entſtammt und dem Volke angehörig, vereinigen ſich mit den privilegirten Unterdrückern gegen den Unterdrückten, gegen den Armen! — Ueberlaſſen Sie mir den Brief. Ich werde Ihrem Landesvater eine Vorleſung daraus halten.

Sie werden nichts dadurch erreichen.

Ich weiß es. Man wird mich ſogar auslachen. Das iſt ja eben die große Jämmerlichkeit jetzt in Deutſchland, daß man keinen Sinn mehr hat, die eigne Jämmerlichkeit zu ſehen, zu fühlen. Deutſchland liegt in einem politiſchen Todesſchlafe.

Bediente kamen und meldeten, daß ein fürſtlicher Hoffourier mit herrſchaftlichen Küchen- und anderen Wagen angelangt ſei und im Namen des Hofmarſchalls ſagen laſſe, der Fürſt gedenke mit einer Jagdgeſellſchaft im Schloſſe zu frühſtücken.

Die Frau wechſelte einen Blick mit dem Offizier.

Dann ſagte ſie: Stellen ſie dem Hoffourier das Schloß zur Dispoſition. —

Der Major Dohm, ein tapferer Offizier der Befreiungskriege, war nach Beendigung derſelben inactivirt worden. Als einen Bürgerlichen hatte man ihn nach ſeinem Verdienſte und nach ſeinem militairiſchen

Digitized by Google

Range nicht befördern wollen. Zurücksetzungen wollte er sich nicht gefallen lassen. Er war ohne Vermögen. Man machte ihm stets Versprechungen anderweiter Berücksichtigung. Was man in der Noth der Jahre dem ganzen Volke versprochen hatte, wurde später nicht gehalten; auch was man dem Einzelnen versprach, wurde vergessen. Die Throne waren ja wieder erobert und wieder befestigt. Der Major Dohm mußte sein Leben fristen, arm von einer armen Pension. Er starb frühzeitig an den Wunden und Entbehrungen des Krieges, an den schmerzlicheren Wunden und Entbehrungen des Friedens. Witwe und Kind hinterließ er hülflos. Die Witwe wandte sich an die Regierung; sie stellte vor, was ihrem verstorbenen Gatten versprochen und nicht gehalten war. Sie bat um Hülfe, nur um so viel, um ihr Leben zu fristen und ihr Kind erziehen zu können. Es wurde ihr die Antwort, man habe keine Fonds; die adligen Generale hätten sie an ihren hohen Gehältern und Pensionen verlieren müssen und an den dreifachen Erziehungsgeldern, die ihnen außerdem noch für ihre Kinder wurden. Die bürgerliche Witwe des Majors Dohm wurde zurückgewiesen. Aus besonderer Rücksicht der „Mildthätigkeit" wurde ihr „ein für alle Mal" ein „Gnadengeschenk" von einhundert Thalern bewilligt.

Sie schickte es zurück und hungerte selbst und arbeitete, damit ihr Kind nicht hungern solle.

Digitized by Google

So fand der junge Oswald ſie.

Er nahm ſie zu ſich und ſorgte für ſie und ihr Kind; ſie ſtand, da er unverheirathet war und ſeine meiſte Zeit auf Reiſen zubrachte, ſeinem Hausweſen vor.

Dem Einfluſſe des Reichen gelingt Manches. Die Ausbildung der Jugend in der Stiftsakademie des Landes wurde als eine vorzügliche gerühmt. Der Wunſch der Mutter war es, ihren Knaben darin unterzubringen. Der Wunſch war vielleicht um ſo lebhafter bei ihr, als ſeine Erfüllung die Laſt erleichterte, die ihr Wohlthäter für ſie übernommen hatte. Oswalds Verwendung brachte den Knaben in der Anſtalt unter, den erſten bürgerlichen Knaben in der von dem Bürger- und Bauernſtande des Landes unterhaltenen Anſtalt.

Die Folgen zeigten ſich. —

Der Fürſt gedenke mit ſeiner Geſellſchaft im Schloſſe zu frühſtücken, hatte der Hofmarſchall ſagen laſſen.

Es gibt eine Staatsrechtstheorie, nach welcher der Regent ſagt: Ich bin der Staat! Sie beſteht darin, daß der Wille des Regenten ſich über Alles im Staate erſtreckt und über Alles im Staate der allein und unbeſchränkt entſcheidende iſt. Es iſt dies die Theorie der Fülle der Souveränität in dem Oberhaupte des Staates, dem Herrſcher; es iſt die Theorie des Abſolutismus. Sie iſt eine ehrliche Theorie, ſo lange ſie ſich einfach und nackt als die Theorie der Gewalt,

Digitized by Google

getragen durch die Gewalt, hinstellt. Sie hält dann so lange vor, wie die Gewalt vorhält, durch die sie getragen wird. Sie wird unehrlich, wenn sie die Gottheit zu ihrer Hülfe herbeiruft, wenn sie sich den Schein geben will, als sei sie nicht die Theorie der Gewalt und als beruhe sie nicht auf der Gewalt, als sei sie vielmehr lediglich die Verwirklichung und Verkörperung des Satzes: alle Obrigkeit kommt von Gott, als sei sie daher eine bloße Emanation des göttlichen Gebots, als sei ihr Regent die unmittelbar von Gott eingesetzte Obrigkeit, als sei seine Gewalt eine göttliche und beruhe auf dem unmittelbaren höchsten Willen des Lenkers und Regierers der Welt. So wie sie alsdann sich und ihr Regiment als ein Göttliches, als die höchste, göttliche Weltordnung auf Erden darstellen will, so hält sie gerade so lange vor, wie einerseits der Glaube an eine solche unmittelbare, göttliche Einsetzung und Regierung und wie andrerseits die Kräfte und Mittel, durch welche dieser Glaube aufrecht erhalten wird. Denn daß dieser Glaube kein natürlicher, dem gebildeten Menschen freiwillig innewohnender ist, das *ahnt* wenigstens der beirrteste Träger und Anhänger dieser Theorie und sein erstes und ängstliches Streben ist Beschaffung der physischen Mittel, um dem inneren Glauben an die vorgespiegelte Göttlichkeit den äußeren Nachdruck zu geben.

Digitized by Google

Stets aber iſt bei der einen wie bei der andren Schattirung der Theorie des Abſolutismus das Eine wahr, daß der eigentliche Herrſcher nicht der vorgeſchobene Träger der Krone und des Namens des Herrſchers iſt, ſondern daß durch ihn und für ſich diejenigen herrſchen, die an der Spitze der von ihm zur Befeſtigung des Syſtems geſchaffenen Gewalten ſtehen. Der arme Regent hat nicht die Früchte, ſondern nur die Sorgen und Beſchwerden des abſoluten Regiments und dabei unvermeidlich noch Eins: den Fluch ſeines Landes und der Geſchichte. —

Nach der Theorie des abſoluten Regiments erſtreckt ſich der Wille des Herrſchers über Alles im Staate. Er befiehlt über Perſonen, wie über Sachen, über Alles wie über ſein Eigenthum. Wer von ihm zur Tafel eingeladen wird, ſelbſt der wird „befohlen.“

Der Fürſt, ließ der Hofmarſchall der Frau Dohm ſagen, „gedenke“ im Schloſſe zu frühſtücken. Ein Wunſch, eine Bitte war nicht ausgeſprochen; ein Befehl war es, freilich in mildeſter Form. Als Herren in dem fremden Schloſſe ſchalteten auch der Küchenmeiſter und ſeine Köche, der Kellermeiſter, der Tafeldecker, die Laquaien, vor Allem der Hoffourier.

Von den „Herrſchaften“ war noch Niemand da. Nach und nach kamen auch ſie. Zuerſt der Hofmarſchall mit einem dienſtthuenden Kammerherrn. Er war ein großer, ſtarker, ſteifer Herr. Schon ſeine

Digitized by Google

Figur war geeignet, die Würde eines aristokratischen, steifen Hofes zu repräsentiren. Der Hoffourier empfing ihn, wie der Sclave den Herrn. Er sah den Hoffourier kaum an.

Alles arrangirt? fragte er vornehm mit schnarrender Stimme.

Ich erwarte nur Euer Excellenz Befehl, in welchem Zimmer angerichtet werden soll.

Man führe mich in die Zimmer.

Zu Euer Excellenz Befehl.

Der Hoffourier eilte fort und kehrte gleich darauf mit einem ältlichen, in einen einfachen Oberrock gekleideten Mann zurück.

Sie wünschen die Zimmer zu besehen? fragte der ältliche Mann den Hofmarschall.

Der Hoffourier erschrak über diese freche Art der Anrede; er trat ängstlich einen Schritt zurück.

Der Hofmarschall wurde roth im Gesichte und maß den alten Mann mit seinem vernichtendsten Blicke von unten bis oben.

Aber der alte Mann stand ruhig und sah ihn etwas trocken wieder an.

Wer ist Er? fragte ihn der Hofmarschall.

Ich bin der erste Aufseher über das Schloß und seine Umgebung, im Dienste des Herrn Oswald.

Er will mich in die Zimmer führen?

Herr Oswald nennt mich Sie, mein Herr!

Digitized by Google

Mir gefällt es, Ihn Er zu nennen.

Der alte Mann ſah ihn mit einem ruhigen Lächeln an und ſagte: Wie es Ihnen gefällt.

Warum kommt Sein Herr nicht ſelbſt, mich zu führen?

Mein Herr iſt verreiſt. Wenn er aber auch hier wäre —

Wer vertritt ſeine Stelle in ſeiner Abweſenheit?

Die Frau Dohm ſteht dem Hausweſen vor. Wenn Sie ihr einen Beſuch machen wollen, ſo werde ich Sie zu ihr führen.

Ich? rief der Hofmarſchall, in der That verwundert. Rufe Er ſie her.

Die Frau Majorin Dohm wird nicht zu Ihnen kommen und ich werde ſie nicht rufen.

Er iſt unverſchämt.

Wie es Ihnen gefällt, mein Herr, ſagte der alte Aufſeher, aber immer in ſeinem ruhigen und nichts weniger als unhöflichen Tone. Uebrigens, ſetzte er in demſelben Tone hinzu, erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß Herr Oswald die ſämmtliche Dienerſchaft hier ſtets liebevoll und als ſeines Gleichen behandelt. Wir ſind daran gewöhnt.

Schritte zur Revolution! brummte und ſchnarrte der Hofmarſchall. Bürgerlicher Hochmuth! — Führe Er mich in die Zimmer.

Der Aufſeher führte ihn ſchweigend. Der Hof-

Digitized by Google

fourier folgte. Sie begaben ſich zuerſt in den Neubau. Der Hofmarſchall ſtutzte, als er die Einfachheit und doch die Pracht und den Geſchmack ſah, womit die Zimmer und Säle des Gebäudes eingerichtet waren. Seine Augen und der neidiſch verzogene Mund ſchienen zu ſagen: Wie kann ein Menſch aus dem Bürgerſtande ſich unterſtehen, ſolchen Reichthum und ſolchen Geſchmack zu haben?

An den eleganteſten Saal des Neubaus ſtieß unmittelbar der Ahnenſaal der Ritterburg. War es Zufall, war es Laune des Baumeiſters geweſen, hatte das Syſtem und die Symmetrie des Baues es ſo gefordert, oder hatte der Bauherr den Gegenſatz zwiſchen dem alten, vergangenen Ritter- und Adelthum und dem neuen Bürgerthum recht ſchroff und bewußt hinſtellen wollen? In dem Ahnenſaale lag der todte Geiſt des Kaſtenweſens und der Privilegien der Geburt begraben. In dem neuen Saale lebte der friſche, lebendige Geiſt der Kunſt, der Wiſſenſchaft, des Schaffens und Wirkens, der ſich um Geburt und Stand, um Rang und Würden aber gar nichts kümmert.

Es war eine boshafte Freude, die aus dem Geſichte des Hofmarſchalls leuchtete, als er den Ahnenſaal in Augenſchein nahm.

Hier wird angerichtet! befahl er raſch dem Hoffourier.

Es wurde dort angerichtet.

Digitized by Google

Bald kamen in herrſchaftlichen Wagen mehrere Herren des Jagdgefolges, einheimiſche und fremde Offiziere, Mitglieder der Geſandtſchaften, Mitglieder des höheren Hofperſonals, Jagdjunker und Jagdbeamte, Alles von Adel. Sie ſtellten ſich in Gruppen auf dem Schloßhofe auf.

Ihre Bedienten ſtellten ſich in den Hintergrund. Zu den Bedienten begaben ſich die bürgerlichen Forſtbeamten.

Zuletzt kam der Fürſt. Bei ihm im Wagen ſaßen der Oberſt ſeines Preußiſchen Regiments und der Ruſſiſche Geſandte.

Der anweſende Adel ordnete ſich in einem ehrfurchtsvollen Halbkreiſe um den Wagen des Monarchen.

Wir ſind in einer ſchönen Gegend hier, meine Herren! ſagte der Fürſt, die Anweſenden begrüßend.

Eine unvergleichliche Gegend! ertönte es von vielen Lippen.

Ich ſelbſt bin zum erſten Male hier! Es ſcheint, daß ich die herrlichſten Partien meines Landes am ſpäteſten kennen lernen ſoll.

In dem ſo reich mit Schönheiten aller Art geſegneten Lande Euer Hoheit, bemerkte ein Herr von der Geſandtſchaft, mag es ſchwer halten zu beſtimmen, was das Schönſte ſei, es wird ſich immer wieder noch etwas Schönres finden.

Ich bin ein Freund von ſchönen Gegenden, ſprach

Digitized by Google

der Monarch weiter. In einer schönen Natur fühlt man gleichsam den Athem Gottes.

Sehr geistvoll bemerkt! lispelte mit einer tiefen Verbeugung ein Kammerherr.

Der Fürst hörte nicht darauf.

Sie mögen wol ermüdet sein, meine Herren, fuhr er fort. Ich möchte Sie dennoch bitten, mich auf jenen Thurm zu begleiten; wir müssen von dort eine unvergleichliche Aussicht haben.

Er zeigte auf einen Thurm, der, auf der Ritterburg ruhend, über das Schloß hoch empor ragte.

Der scharfe und richtige Blick Euer Hoheit verläugnet sich nie! bemerkte der Oberjägermeister. Ich kenne die Aussicht. Es giebt in der That nur das eine Wort für sie: sie ist unvergleichlich.

Führen Sie uns hin, lieber Graf!

Der Oberjägermeister Graf Eulenberg führte den Monarchen in den Thurm. Das „Gefolge" folgte.

Unterdessen schlichen langsam, leise und schüchtern fünf oder sechs Bauern auf den Schloßhof. Sie zogen sich in eine Ecke zurück und warteten, bis sich Jemand von der Dienerschaft des Schlosses sehen ließ. Nach einiger Zeit ging der alte Aufseher über den Hof.

Einer der Bauern rief ihn mit leiser Stimme an: Herr Hartwig, wir haben eine Bitte an Sie.

Wenn ich kann, werde ich sie Ihnen gern erfüllen.

Geben Sie uns Ihren Rath. Da hat der Herr

Digitized by Google

die große Jagd draußen gehalten, ganz außer der gewöhnlichen und gesetzlichen Jagdzeit. Unsere Aecker sind bestellt und in unsren Wiesen wächst das junge Gras auf. Es war zwar befohlen, sagte der Oberförster, daß nur in den Forsten solle gejagt werden, aber es ist dennoch Alles über unsre Felder gestürmt, Menschen, Pferde und Hunde. Das hat uns Saat und Frucht und Alles verdorben. Nun ist unser Fürst zwar unser Landesherr und er hat über uns zu befehlen, aber wir meinen doch, wir dürften wol bitten, daß wir wieder zu unsrem großen Schaden kämen. Was ist da Ihre Meinung von der Sache, Herr Hartwig?

Nun, ich meine, erwiederte trocken der alte Aufseher, Sie haben ein Recht, den Ersatz Ihres Schadens zu fordern. Sie lassen ihn also einfach durch den Schulzen abschätzen und wenden sich dann mit Ihren Ansprüchen an die Behörde.

Das war auch unsre Meinung, aber der Herr Oberförster meinte, wir sollten uns nicht unterstehen, auch nur einen Kreuzer zu fordern, es werde uns sonst schlecht ergehen.

Und was erwiederten Sie ihm?

Wir sagten ihm, wir wollten auch nur bitten. Er drohete aber, auch das solle uns schlecht bekommen. Nun wollten wir Sie um Ihren Rath fragen, da der Herr Oswald nicht da ist.

Digitized by Google

Leute, Leute, ſagte der alte Mann mit trauriger Stimme, iſt es im Lande ſchon ſo weit gekommen, daß Ihr nicht einmal mehr wagt, um das zu bitten, was Ihr mit Recht fordern könnt?

Ach, lieber Herr Hartwig, Sie wiſſen das nicht, wie die Beamten den armen Bauern von allen Seiten packen und zwacken können. Und Recht bekommt man den Herren gegenüber doch nicht.

Was ſoll ich Euch denn rathen, wenn Ihr nicht einmal bitten wollt?

Wir denken ſo, Herr Hartwig: Der Fürſt iſt heute hier bei Ihnen im Schloſſe. Sie werden ihn doch gewiß ſprechen, und da wollten wir Sie bitten, ob ſie nicht ihm vorſtellen wollten, daß die Herrſchaften doch blos zu ihrem Vergnügen gejagt haben, worunter wir armen Leute nicht leiden dürfen und daß es nicht mehr als recht und billig ſei, wenn der Herr uns eine Entſchädigung aus der Forſtkaſſe anwieſe.

Ihr lieben Leute, ſagt Ihr das Alles dem Landesherrn ſelbſt; er wird gleich aus dem Thurme dort zurückkehren. Kommt mit mir auf jene Seite, er wird da vorbei kommen. Ihr tretet dann dreiſt an ihn heran und ſagt ihm friſch von der Leber weg, was Ihr auf dem Herzen habt.

Herr Hartwig, das geht nicht an.

Warum nicht? Ich werde in Eurer Nähe bleiben und Eure Worte unterſtützen.

Digitized by Google

Der Oberförster und die andren Herren würden es uns nachtragen und was der Bauer sagt, darauf wird doch nicht geachtet.

Ihr habt keinen Muth. Wer sich selbst nicht helfen will, dem kann kein Andrer helfen. Geht Ihr ruhig nach Hause und legt Euch schlafen; ich kann nichts für Euch thun.

Die Bauern gingen mit kläglichen Gesichtern. Der alte Mann begab sich mit traurigem Kopfschütteln wieder in das Schloß.

Alles faul, alles todt! sagte er. —

Der Fürst kam mit seinem Gefolge aus dem Thurme zurück. Mit dem Monarchen waren alle entzückt über die schöne Aussicht, über die herrliche Gegend.

Unter dem Vortritte des Hofmarschalls begab man sich zu dem angerichteten Frühstück.

Vielleicht nicht ohne Absicht führte der Hofmarschall den Herrn und seine Gäste denselben Weg, den er früher hatte nehmen müssen, durch den Neubau in den Rittersaal.

Auch die Blicke des Fürsten sprachen Erstaunen aus über die einfache, geschmackvolle Pracht, die ihm in jedem Gemache, in jedem Zimmer, in jedem Saale entgegentrat.

Er fragte aber blos den Hofmarschall: Sie haben

Digitized by Google

mir gesagt, daß ein Bürgerlicher der Eigenthümer dieser Besitzung sei?

Zu Befehl, Hoheit!

Zwei Laquaien rissen die Flügelthür auf, die in den Ahnensaal führte.

Der Fürst warf einen Blick in den Saal und blieb in der Thür stehen.

Er hatte in der That einen Anblick, der ihn wol fesseln konnte.

Es war ein großer, viereckiger Saal. Vier schlanke Säulen, aus dem feinsten gelben Sandsteine gemeißelt, trugen das hohe Gewölbe; ihre Spitzen verloren sich in den Bögen, die das Gewölbe bildeten. Drei hohe und breite Bogenfenster warfen ein helles, wunderbar strahlendes Licht in den weiten Raum. Ihre Scheiben, klein, bald rund, bald zackig, stammten noch aus der fernen Zeit des Mittelalters; aber kein Stäubchen, kein Fleck der Jahrhunderte klebte an ihnen; sie waren hell und glänzend, wie die neuesten Spiegelscheiben. Das mittlere Fenster bot eine wohl erhaltene Glasmalerei dar, mit der ganzen Pracht, dem ganzen Schmelz und dem ganzen Zauber dieser noch immer verlorenen Kunst der Vorfahren. Anmuthig mischten sich Scenen aus dem Familienleben des Ritters mit Bildern aus der heiligen Schrift und aus dem Leben der Heiligen. Die weiten Wände des Saales wurden durch spiegelglatte und spiegelhelle

Digitized by Google

weiße Kacheln gebildet, auf denen in bunten Farben allerlei Figuren und Scenen kunstvoll gemalt waren.

Aber man sah sie kaum zur Hälfte; die andre Hälfte war mit andren kostbaren Gegenständen bedeckt.

In einer Ecke stand zuerst ein großer, fast die Hälfte der Wand einnehmender Schenktisch von starkem Eichenholze. Er bildete gleichsam ein besonderes Gebäude in diesem weiten Saale. Ein kunstvoll gearbeiteter Aufsatz reichte mit seinen Thürmen, Zinnen, Bögen und Spitzen bis oben in die Gewölbe der Decke hinein. Er war in die Ecke hineingearbeitet und, obwol glänzend polirt und nur wenig gebräunt von Farbe, sah man es ihm an, daß er kein Stück Arbeit der neuern Zeit, sondern, aus der Zeit der Ritter stammend, der Träger mancher Humpen, der Zeuge mancher festlichen Gelage in der blühendsten Periode des Ritterthums gewesen sei.

Schwarz gebräunt vom Alter der Jahrhunderte, jedoch nicht minder glänzend und nicht minder kunstvoll, wol aber zierlicher und anmuthiger aus dem festen Eichenholze gearbeitet, standen in andren Ecken und in Nischen jene großen und breiten Schreine und Spinde, die den Hausfrauen einer längst vergangenen Zeit zur Aufbewahrung ihrer Pracht und ihres Schmuckes dienten, ihres Geschmeides, ihres Goldes und Silbers und des größten leblosen Hausschatzes, den damals auch die vornehmste Frau kannte, ihrer

Digitized by Google

feingewebten Leinwand. Dieſe Schreine und Spinde ſind wahre Denkmäler einer Zeit, die — ſoll man: leider ſagen? — die kräftigſte und die freieſte Zeit Deutſchlands war. Man findet ſie nur noch ſelten in einzelnen Burgen und in den alten Partrizierhäuſern der Hanſeſtädte. Reich an ihnen iſt noch Danzig.

Die größte Pracht, den größten Schmuck, den Glanz des Saales bildeten die Reihen der Ahnenbilder, die in großen, vergoldeten Rahmen die ganze innere Wand des Gemaches bedeckten. Es waren die Familienbilder des Gräflich Conway'ſchen Hauſes. Es war eine Gallerie aus fünf Jahrhunderten, die Geſchlechter von fünf Jahrhunderten umfaſſend. Vom vierzehnten Jahrhunderte reichten ſie bis in das neunzehnte. Sie zeigten ein reiches, ein vornehmes Geſchlecht an. Nicht blos die Kunſt, mit der ſie ausgeführt waren, noch mehr ſprachen dafür die Tracht, die Standesembleme, die Haltung, ſelbſt die Phyſiognomien der abgebildeten Perſonen. Mochten die Bilder aus der früheſten Zeit in ſpäterer entſtanden ſein nach Sagen, Traditionen und Chroniken, ſie waren jedenfalls von Künſtlern gemalt, wie die ſpätern, deren friſches Leben und ausgeprägter Charakter für ihre Wahrheit ſprach. Man ſah nur Ritter und Bannerherren und Ritterfrauen und Ritterfräulein aus den früheren Jahrhunderten; man ſah aus der

Digitized by Google

ſpätern Zeit nur Trachten hoher Krieger und hoher Würdenträger im Dienſte des Staates wie der Kirche. Selbſt der Marſchallſtab fehlte nicht und die fürſtliche Biſchofsmütze und der Purpur des Cardinalshutes. Das war das Aeußerliche; es war glänzend und prachtvoll.

Wunderbar war ein Anderes. Durch alle die vielen Geſichter zog ſich ein ſtark hervortretender, auf den erſten Blick zu erkennender Zug der Familienähnlichkeit. In welchem Theile des Geſichts er lag, konnte man nicht entdecken. Aber er war da; er lag in dem Ganzen. Er war in dem Geſichte des kräftigen Ritters, des alterſchwachen Greiſes, des auf der Jagd verunglückten Oberjägermeiſters, den man nach einer Todtenmaske abgebildet hatte; er war in dem Geſichte des Kindes, wie des Jünglings, der Jungfrau. Man glaubte vor einem Räthſel zu ſtehen, wenn man das Bild eines zehnjährigen Knaben ſah, der im Jahre 1415 verſtorben war, und damit das völlig ähnliche Portrait des in dem gleichen Alter abgebildeten älteſten, noch lebenden Sohnes des letzten Beſitzers verglich. Man hätte ſie für Zwillingsbrüder halten ſollen, denen man, um ſie nicht zu verwechſeln, verſchiedene Kleidung gegeben hatte, dem einen die ſpaniſche Tracht mit Puffen und hoher ſteifer Halskrauſe, dem Andren die leichte Jacke mit loſe umliegendem Hemdkragen.

In der That, es war ein wunderbarer Anblick,

Digitized by Google

den diese Gallerie von Familienbildern gewährte. Diese Einheit und diese Mannigfaltigkeit! Jedes Bild war ein andres, im innern Charakter wie in der äußeren Darstellung; und doch war es der harmonische Theil eines großen, zusammengehörigen Ganzen.

Jedes Bild war aber auch ein Bild seiner Zeit.

Den Anfang der Gallerie machte das Bild desjenigen Vorfahren, der von dem Kaiser des Deutschen Reiches in den Grafenstand erhoben war. Die kräftige Gestalt des hohen Bannerherrn in der vollen eisernen Rüstung, den Helm mit dem wallenden Federbusche auf dem Haupte, saß auf hohem Sessel und empfing die Huldigung seiner Lehnsvasallen.

Den Beschluß machte das Portrait des letzten Besitzers, des schmächtigen Männchens in der Livree und mit dem Schlüssel eines fürstlichen Kammerherrn. —

Der Fürst stand lange, gefesselt von dem Eindrucke, den das Ganze auf ihn hervorbrachte. Sein rascher Schritt führte ihn näher zu den Bildern. Er besah sie schweigend.

Auf einmal drehte er sich lebhaft um.

Ein Bürgerlicher ist der Besitzer dieses Schlosses? rief er mit starker, von großer innrer Aufregung zeugender Stimme.

Niemand antwortete ihm. Alles war überrascht, mancher wie erschrocken.

Wie ist sein Name? fragte der Fürst weiter.

Digitized by Google

Es ist ein gewisser Oswald! antwortete der Oberjägermeister.

Einem „gewissen Oswald" hat ein Graf Conway diesen Sitz seiner Ahnen, diesen Ehrentempel eines alten Geschlechts, eines Geschlechts, das vor Jahrhunderten mit dem meinigen rivalisirte, überlassen können?

Unglückliche Verhältnisse — sagte entschuldigend und zögernd der Hofmann.

Unglückliche Verhältnisse, fiel strenge der Fürst ein, dürfen nie ehrlos machen — ehrlos! ich wiederhole das Wort, meine Herren!

Hoheit werden zu Gnaden halten —

Ich kann das gar nicht entschuldigen, gar nicht. Selbst diese Portraits der Ahnen, selbst diese heiligen Vermächtnisse des Familienstolzes, der Familienehre hat man einem Fremden, einem Bürgerlichen überantworten können. Meine Herren, wer will da von Entschuldigung sprechen!

Der Baron von Morsbach, der mit dem Gefolge des Fürsten in den Saal eingetreten war, hatte die Nähe des Fürsten erreicht.

Hoheit, nahm er das Wort, ich kenne in etwas die Verhältnisse. Der Graf von Conway war sehr derangirt; er konnte seinen vielen Verbindlichkeiten nicht genügen. Die Erhaltung dieses Schlosses war ihm eine Unmöglichkeit —.

Digitized by Google

Nichts entschuldigt sein Benehmen, das ich unter allen Umständen nur eines Cavaliers unwürdig nennen kann.

Er hatte nur die Wahl, unwürdig in dem Sinne zu handeln, den Euer Hoheit jetzt bezeichnen, oder die seinen Gläubigern und der Welt verpfändete Ehre zu opfern.

Die Höflinge erschraken wirklich vor diesen kühnen, wiewol mit voller Ehrerbietung gesprochenen Worten.

Mein Adel, erwiederte der Fürst mit starker Betonung des Wortes: mein, mit finsteren Blicken und mit einer Strenge im Ausdruck, die noch immer gewaltsam gemäßigt wurde, mein Adel hat nach den Gesetzen seiner Ehre zu handeln, denen ich noch nie meine Zustimmung verweigert habe.

Er wandte sich von dem Lieutenant ab, nach einer andren Seite.

Aber der Herr von Morsbach glaubte, seine Sache noch nicht aufgeben zu dürfen.

Der Graf Conway, sagte er, indem er zugleich einen edlen, für alles Große und Schöne schwärmenden Käufer —

Bei dem Worte: edlen lachte der Fürst etwas spöttisch. Gleich darauf wandte er sich an den Preußischen Obersten.

Digitized by Google

Ach, mein lieber Oberſt, gibt es viel ſolche bürgerliche Geſinnung in der Preußiſchen Armee?

Der Oberſt verſtand den Wink. Mit einer Verbeugung gegen den Fürſten trat er zu dem jungen Offizier.

Um Gotteswillen, Morsbach, ſagte er leiſe zu ihm, ſchonen Sie den Fürſten und uns.

Ich habe einen Freund zu vertheidigen, Herr Oberſt, erwiederte der junge Mann.

Lebhaft, ohne auf den Oberſten weiter zu achten, ſchritt er dem Fürſten wieder näher.

Hoheit, ſagte er, mit einer hohen Würde in Ton und Ausdruck, haben Sie die Gnade, mir wenige Worte zu vergönnen, die ich meiner Ehre, auch der Ehre eines Cavaliers ſchuldig bin, deſſen Adel an Alter und Reinheit, wenn einmal davon geſprochen werden muß, keiner adelichen Familie Deutſchlands nachſteht.

Reden Sie, ſagte der Fürſt finſter, aber ruhiger.

Der gegenwärtige Beſitzer dieſes Schloſſes, fuhr der Offizier fort, iſt mein Jugendfreund. Er iſt, ich muß es wiederholen, ein edler Menſch. Er hat den Handel um dieſes Schloß —

Handel! unterbrach ihn der Fürſt ſpöttiſch auffahrend. Auch um die Ahnen, um die ruhmvollen Ahnen eines ruhmvollen Geſchlechts hat er gehandelt!

Er hat den Handel um dieſes Schloß — der

Digitized by Google

Offizier betonte gleichfalls das Wort Handel — mit den Bildern dort, auf eine Weise abgeschlossen, die ihm eben so sehr zur Ehre gereicht, wie dem Grafen Conway die Motive zu dem Verkaufe zur Ehre gerechnet werden müssen. Geruhen Euer Hoheit, mir eine Mittheilung der nähern Umstände zu gestatten. —

Ich werde sie mir von meinen Räthen vortragen lassen. Die Sache, mir bisher völlig fremd, bedarf einer genaueren Erörterung, schon um zu ermitteln, durch wessen Schuld mir ein Ereigniß verborgen bleiben konnte, das dem Adel meines Landes ewig zur Schmach gereichen wird und dem ich unter allen Umständen würde vorgebeugt haben. — Verlassen wir für jetzt diesen Gegenstand.

Der junge Offizier war in ein Feuer gerathen, das ihn die Anforderungen der Hofetiquette wol nicht mehr ganz beachten ließ.

So haben Euer Hoheit die Gnade, sagte er, mir kurz die Berührung eines andren Gegenstandes zu erlauben, von dem ich voraussetzen darf, daß er in gleich hohem Grade das edle Gefühl Euer Hoheit, wie die Ehre Ihres Adels trifft. Geruhen Euer Hoheit, diese Zeilen eines neunjährigen, fast zu Tode gemißhandelten Knaben zu lesen.

Er überreichte dem Fürsten den von der Majorin Dohm erhaltenen Brief.

Aber jetzt! sagte der Fürst abwehrend.

Digitized by Google

Der Vater des Knaben gehörte zu den verdientesten Offizieren Ihrer Armee.

Ah, der Vater war Offizier?

Der Fürst las den Brief anfänglich mit augenscheinlichem Intereſſe.

Woher ſchreibt der Knabe?

Aus der Ritterakademie zu Braunthal.

Der Fürſt las weiter mit ſteigender Aufmerkſamkeit.

Armes Kind! ſagte er laut während des Leſens.

Auf einmal wurde ſein Blick unwillig.

Ha! ſagte er blos.

Er gab das Papier dem Offizier zurück.

Hoheit, ſagte der Offizier, der Knabe iſt bürgerlicher Abkunft.

Ich leſe das, erwiederte der Fürſt halb kalt, halb ungeduldig.

Und blos deshalb iſt er gemißhandelt von den Söhnen Ihres Adels.

Er wird ſich danach betragen haben. — Hofmarſchall!

Der ſteife Hofmarſchall ſtand gebückt vor ſeinem Herrn.

Ein Wink des Fürſten war ihm verſtändlicher Befehl. Er ſtand kerzengerade.

Hoheit befehlen! rief er mit lauter Stimme in die Geſellſchaft hinein.

Digitized by Google

Auch dieſe Worte waren verſtändlich für Jedermann.

Der Fürſt ſetzte ſich zuerſt an die Tafel. Den Ruſſiſchen Geſandten und den Preußiſchen Oberſten lud er ſelbſt ein, ſich neben ihn zu ſetzen. Der Eine ſetzte ſich zu ſeiner Rechten, der Andere zu ſeiner Linken.

Die übrigen Anweſenden ſetzten ſich nach den Anweiſungen des Hofmarſchalls.

Den Lieutenant von Morsbach führte der ihm zugeordnete Kammerjunker an den für ihn beſtimmten Platz.

Es wurde gefrühſtückt.

Der Kammerjunker war nicht mehr freundlich und fröhlich wie früher. Er war ſcheu und ängſtlich. Er erfüllte ſeine Pflicht, nichts mehr, freilich auch nichts weniger. Er ſprach kein Wort mit dem Offizier. Dieſen zu unterhalten, ſtand nicht wörtlich in ſeiner Inſtruction. Er wagte kaum, ihn anzuſehen.

Der Offizier bemerkte die Angſt des armen Kammerjunkers.

Ich bedaure Sie, Herr von Trotha, ſagte er lächelnd.

Mich?

Sie beunruhigen ſich!

Ich wüßte nicht, warum.

Um meinetwillen.

Oh! Oh! Ich bitte! Sie —

Digitized by Google

Ich irre mich, wollen Sie ſagen? War ich in der That unglücklich genug, in ſo geringem Grade Ihre Theilnahme mir zu erwerben?

Die Preußiſchen Herren Offiziere haben das Glück, überall Theilnahme zu erwecken.

Es kommt nur darauf an, welcher Art ſie iſt. Seien Sie aufrichtig, Herr von Trotha, Ihre Theilnahme an mir iſt nicht die der Zufriedenheit.

Der Kammerjunker konnte nicht länger an ſich halten.

Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr von Morsbach, ſagte er. Seine Hoheit waren gerade gegen Sie beſonders gnädig. Wie haben Sie nur auf einmal auf ſo terrible Weiſe dieſe Gnade verſcherzen können? Ich begreife einen Cavalier von ſo altem Hauſe wie Sie nicht.

Einen Orden bekomme ich alſo wol nicht?

Unmöglich jetzt! Sie müſſen ſich darein fügen, Sie haben es ſelbſt verſchuldet.

Ich bedauere es für Sie.

Für mich?

Kennen Sie die Geſchichte von den beiden Fuhrleuten und den beiden Juden?

Sie iſt mir unbekannt.

Wie kann ich auch fragen? Die Geſchichte iſt rein plebejiſch.

Darf ich Sie darum bitten?

Digitized by Google

Lassen Sie von Ihrem Bedienten sie sich erzählen. — Ich versichere Sie, dieser Kapaun ist vortrefflich. Und ausgezeichneten Champagner trinkt man an Ihrem Hofe.

Der Kammerjunker konnte den Appetit des Mannes nicht begreifen, der die Gnade des Fürsten verscherzt hatte. —

Der Fürst machte den aufmerksamen, liebenswürdigen Wirth gegen den Russischen Gesandten und den Preußischen Obersten.

Ach, meine Herren, ich recommandire Ihnen die Trüffelpastete. Sie ist herrlich.

Sie ist vortrefflich, sagte der Russische Gesandte.

Sie sind still, lieber Oberst? Sie scheinen verdrießlich. Das Geschwätz Ihres Lieutenants hat Sie doch nicht verstimmt? Ihr großer König Friedrich sagte: Les anciens militaires finissent par radoter! Man kann jetzt den Satz umkehren: Der junge Offizier fängt mit dem Unsinn an.

Hoheit sind zu beneiden.

Warum, lieber Oberst?

Um die glückliche Gabe, durch eine geistreiche Bemerkung das Unangenehme fremder Thorheit zu verscheuchen.

Was wollen Sie? Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind. Wir Großen müssen so Vieles ertragen: warum sollten wir nicht auch die Thoren

Digitized by Google

ertragen. Nur die Ehrloſigkeit vermag ich nicht zu dulden.

Und die Gottloſigkeit! fiel der General von Thilhof ein, der dem Fürſten gegenüber ſaß.

Brav, mein braver General. Sie beweiſen durch Ihr Beiſpiel ſtets, daß wahre Ehre und wahre Gottesfurcht unzertrennlich ſind.

Und Treue, Euer Hoheit! Darum gibt es auch nichts Empörenderes, als wenn gerade aus dem Adelſtande die Frömmigkeit und Gottſeligkeit immer mehr zu ſchwinden anfängt. Denn der Adel, ſo wie er auf die feineren Grundſätze von Ehre angewieſen iſt, hat auch den beſonderen Beruf der Treue gegen ſeinen Fürſten, deſſen Thron er am nächſten ſteht.

Ein vortrefflicher Gedanke. In Ihrem Lande, mein lieber Oberſt, iſt dies ſogar geſetzlich ausgeſprochen. Wenn ich nicht irre, ſo ſteht in dem Preußiſchen Landrechte ausdrücklich verordnet, daß der Adel, als der erſte Stand im Staate, die hauptſächlichſte Verpflichtung zur Vertheidigung des Staats und zur Unterſtützung ſeiner inneren und äußeren Würde habe.

Ich bewundere die Geſetzeskenntniſſe Euer Hoheit.

Man ſollte in jede Geſetzgebung einen ſolchen Ausſpruch bringen. Wir würden dann hoffentlich nicht mehr Beiſpiele erleben, wie den Verkauf dieſes Schloſſes.

Hoheit geruhen, dieſes unangenehmen Gegen-

Digitized by Google

ſtandes wieder zu erwähnen. Ich würde ſonſt meinerſeits nicht gewagt haben, ihn in Erinnerung zu bringen, wiewol mich mein Herz, gewiſſermaßen ſogar eine Gewiſſenspflicht dazu drängt, wenigſtens Ein Mitglied der Familie Conway Euer Hoheit gegenüber zu rechtfertigen.

Oh, mir fällt ein, Sie ſind mit der Familie verwandt. Ich bedauere Sie in der That.

Ich bin allerdings ſehr unglücklich, daß es mir nicht vergönnt war, meinen Schwager von dem Verkaufe des Stammgutes der Familie zurückzuhalten. Ich, wie die ſämmtlichen übrigen Mitglieder der Familie, erfuhr es zu ſpät. Die Angelegenheit war ſehr geheim betrieben. Der Agent des Käufers hatte darauf beſtanden und zudem ſo ſehr übereilt, daß —

Das Alles entſchuldigt Ihren Schwager nicht.

Auch nicht ihn will ich zu entſchuldigen ſuchen, ſelbſt nicht, wenn ich an ſeine bedrängten Verhältniſſe und die überaus vortheilhaften Bedingungen des Käufers denke. Wiewol Euer Hoheit die Gnade haben werden zuzugeben, daß ſchon mancher bedrängte Schuldner durch die Verblendung des Satans in weit ärgere Fallſtricke ſich hat verlocken laſſen. Wie mancher Edelmann wird noch täglich die Beute wucheriſcher Juden. Es kommt nur darauf an, daß Jemand da iſt, der die bedrängte Lage gehörig zu benutzen weiß.

Digitized by Google

Wahr, sehr wahr! Um so größeren Vorwurf verdient ein solcher Wucherer.

Das edle und fromme Herz Euer Hoheit erfüllt sich mit gerechtem Abscheu gegen jene Menschen, welche zu ihren Vortheilen, zur Befriedigung ihrer Gelüste das Elend ihrer Mitmenschen mißbrauchen.

Ah, ah! wie wurde doch der Ankäufer dieses Schlosses genannt?

Ich habe nicht das Wort genommen, um anzuklagen. Hoheit kennen mich. Ich verdamme Niemanden.

Ihr mildes Herz ist bekannt.

Aber meinen Neffen wünschte ich vor Euer Hoheit zu rechtfertigen, den Sohn meines Schwagers; er ist Lieutenant in Euer Hoheit Garde.

Ich weiß; dem Anscheine nach ein hoffnungsvoller junger Mann. Ich sehe ihn regelmäßig des Sonntags in der Hofkirche.

Der Herr wohnt in seinem Herzen. Er, gerade er hat durch diesen Verkauf am bittersten, in seiner tiefsten Seele gelitten und ich möchte um Alles nicht, daß zu seinem Unglücke noch die Ungnade seines Fürsten hinzuträte. Er verdient sie wahrlich nicht. Nur die Trostgründe der Religion konnten ihn, als er von dem bereits vollzogenen Kaufe Kenntniß erhielt, von einem verzweiflungsvollen Schritte zurückhalten.

Digitized by Google

Es sei fern von mir, einem solchen braven, jungen Manne meine Gnade zu entziehen.

Euer Hoheit beglücken durch diese Versicherung Ihrer unschätzbaren Gnade mich und ihn.

Der Kammerdiener des Fürsten präsentirte Schinken.

Ah, westphälischer Schinken! — Reiche auch dem Herrn Grafen. — Lieber Graf Paniutin, vortrefflicher westphälischer Schinken; nehmen Sie.

Hoheit sind außerordentlich gnädig!

Lieber Oberst, verschmähen auch Sie nicht. — In Berlin freilich bekommen Sie ihn gleichfalls sehr gut, obgleich einer meiner Adjutanten eine ganz besondere Quelle entdeckt hat. Aber in Petersburg werden Sie einen so saftigen, milden und doch kräftigen Schinken noch nicht gegessen haben.

An Euer Hoheit Tafel ist alles vorzüglich!

Nein, nein, im Ernst, lieber Graf Paniutin, reden Sie aufrichtig; Sie wissen, ich halte etwas auf eine gute Küche.

In voller Wahrheit, Hoheit, dieser Schinken ist so vorzüglich, daß ich ihn schmackhafter noch nicht gespeist habe. An der Tafel meines allergnädigsten Czaren —

Ah, ich werde dem Czaren meine Hochachtung bezeugen. — Rufe den Hofmarschall.

Der hinter dem Stuhle des Fürsten stehende

Digitized by Google

Kammerdiener, an den dieſer Befehl gerichtet war, ſprang zu dem Hofmarſchall, der ſeinen Platz an einer Spitze der Tafel hatte, wo er Alles überſehen konnte.

Im Augenblicke darauf ſtand der Hofmarſchall an der Seite des Fürſten.

Hoheit befehlen?

Vergeſſen Sie nicht, mich gleich morgen daran zu erinnern, daß von dieſem delikaten weſtphäliſchen Schinken eine Sendung für den Petersburger Hof beſtellt werde!

Hoheit befehlen!

Der Hofmarſchall kehrte auf ſeinen Platz zurück.

Der General von Thilhof und der neben ihm ſitzende Oberjägermeiſter hatten, als das Geſpräch über den Verkauf des Schloſſes ſo unerwartet abgebrochen wurde, ſich nur einen Augenblick lang verlegen angeſehen. Ein faſt unmerklicher Wink des Einverſtändniſſes beruhigte ſie.

Ich begreife nur Eins nicht, Excellenz, hob nach der Entfernung des Hofmarſchalls der Oberjägermeiſter an, warum Ihr Neffe, als nächſter Agnat, keine Schritte gethan hat, das Gut aus den Händen des Menſchen zu reclamiren.

Wol hat er Schritte dafür gethan, aber ohne Erfolg. Auf der einen Seite wurde er von Rechtsverſtändigen, die wir befragten, auf den koſtſpieligen,

Digitized by Google

weitläufigen und, was das Schlimmste ist, sehr ungewissen Rechtsweg vor den Gerichten verwiesen; auf der andren Seite fehlte es sowol meinem Neffen als auch mir — Sie wissen, ich bin ohne Vermögen — jedenfalls an den Mitteln, um den hohen Kaufpreis zurückzuerstatten.

Was das Letztere betrifft, so ließen sich wol Mittel finden. Der Adel des Landes müßte diese Angelegenheit zu einer gemeinschaftlichen Ehrensache machen.

Der Gedanke war demüthigend für meinen Neffen und, lassen Sie mich aufrichtig sein, auch für mich.

Nun, es wäre ja immerhin nur ein Vorschuß. Indeß es gibt ja Creditinstitute, die gern einen solchen Vorschuß übernehmen würden.

Das wäre freilich eine spätere Sorge; die nächste bleibt das juristische Bedenken.

Das juristische? Darüber wird der Herr Präsident von Klein ja Auskunft geben können.

Neben dem Oberjägermeister saß der Oberhofgerichtspräsident von Klein. Dieser nahm das Wort:

Es besteht ein altes Gesetz im Lande, daß Bürgerliche keine adlige Grundstücke erwerben können.

Das Gesetz soll aufgehoben sein.

Die Ansicht ist unrichtig! fiel der aufmerksam gewordene Fürst ein. Der Herr von Klein wird es bestätigen.

Hoheit geben uns wiederholt Gelegenheit, Ihre Gesetzeskenntniß zu bewundern.

Digitized by Google

Hoheit haben vollkommen Recht, ſagte der Präſident von Klein.

Hoheit wollen indeß zu Gnaden halten, bemerkte der General von Thilhof. Die Gerichte ſollen über dieſe Anſicht nicht ganz einig ſein und wenn ich nun das leider immer mehr hervortretende Streben unſerer Gerichtshöfe bedenke, den neuen Ideen ſich zuzuwenden, wie ſie ſelbſt ſagen, in Wahrheit aber dem Pöbel zu ſchmeicheln, ſo muß ich wol mit Grund an dem Erfolge eines Rechtsſtreites zweifeln.

Es iſt leider wahr, bemerkte der Oberjägermeiſter, die Behörden, deren Pflicht es naturgemäß am meiſten iſt, den Staat aufrecht zu erhalten, laſſen es ſich am meiſten angelegen ſein, dem Syſteme eines wühleriſchen, revolutionären Treibens zu dienen. Man hört Gerichtsmitglieder laut und ohne Scham ausſprechen, ſie rechneten es ſich zur Ehre an, im Zweifel gegen den Fiscus und gegen den Adel Recht zu ſprechen.

Zum Teufel, das wagt man! rief der Ruſſiſche Geſandte heftig, indem er ein großes Stück des vortrefflichen Weſtphäliſchen Schinkens hinunterwürgte.

Ich muß auch hier leider beſtätigen, wiewol ich gegen meinen eignen Stand ſpreche, bemerkte der Präſident.

Der Fürſt war roth geworden.

Das wird anders werden, ſagte er. Man muß

Digitized by Google

neue Disciplinargeſetze entwerfen laſſen; die alten ſind eben vrraltet.

Hoheit werden Ihrem Lande eine neue Wohlthat erweiſen.

Und was den Verkauf adeliger Güter an Bürgerliche betrifft, ſo muß der Zweifel durch die Geſetzgebung erledigt werden.

Declarationen, ſetzte der Präſident hinzu, wirken auch auf ſchon vergangene Fälle zurück.

Alsdann werden ſich auch die fehlenden Mittel finden, von denen mein braver Thilhof ſprach. Meine Kaſſen haben Gottlob noch Beſtand genug, um den Ruin einer alten Familie abzuwenden.

Ah, ſagte der Ruſſiſche Graf, Euer Hoheit nehmen es mir nicht ungnädig, wenn ich mir die Bemerkung erlaube, daß mit dieſem Schloſſe hier zu viele Umſtände gemacht werden ſollen. Dem Menſchen da, ich weiß nicht wie er heißt, wäre kurzweg der Befehl zuzuſchicken, das Schloß zu räumen und dem Grafen von Conway abzutreten. Seine Forderungen würden ſich ſpäter finden.

Der Fürſt und ſeine Umgebung ſahen erſtaunt auf bei dem kühnen Gedanken.

Ei, ei, entgegnete der Fürſt lächelnd, jener Menſch iſt kein Leibeigner, lieber Graf.

Pah, auch nicht viel beſſer! Die Menſchen ſind gerade das, wozu man ſie macht, nichts mehr und

Digitized by Google

nichts weniger. Euer Hoheit ſind Herr in Ihrem Lande, ganz wie mein Czar in dem ſeinigen. Der Firlefanz von Ständeweſen bindet auch Sie nicht.

Aber welches Geſchrei würde ſich erheben! bedenken Sie!

Nicht mehr und nicht weniger, als Ihre Behörden es zulaſſen. Wozu haben Sie denn Cenſur und Polizei in Ihrem Lande?

Sie haben ganz recht, ſagte der Oberjägermeiſter. Man muß das Volk eben nicht ſchreien laſſen. Dann ſchreit es nicht.

Sie vergeſſen die Gerichte! warf der General von Thilhof ein.

Immer wieder die Gerichte! ſagte faſt unwillig der Fürſt.

Das Gerichtsweſen bedarf in der That einer Reorganiſation, warf der Oberhofgerichtspräſident von Klein hin.

Der Fürſt wurde aufmerkſam.

Kommen Sie morgen zu mir, Klein!

Zu Euer Hoheit Befehl!

Und nun, meine Herren, laſſen Sie uns von hier aufbrechen. Es iſt mir *heute* unheimlich unter dieſem Dache. Unter *anderen* Verhältniſſen wird uns hoffentlich bald und noch oft wohler hier ſein.

Die Tafel wurde aufgehoben.

Ein höhniſcher Blick des Oberjägermeiſters und

Digitized by Google

ein giftiger des Generals von Thilhof sagten dem Herrn von Morsbach, was geschehen war. —

Bald nachher brach die Jagdgesellschaft auf. —

Am Thore des Schlosses begegnete die Gesellschaft dem Besitzer des Schlosses, der den kranken Knaben eines verdienten Bürgers in die Arme der Mutter zurückbrachte.

Das blasse Kind glich einer verwelkten Pflanze, deren Lebenskraft in dem dunklen, modernden Keller aufgezehrt ist.

Wie weinte das Kind, wie weinte die Mutter, als sie einander in die Arme fielen!

In den Augen Oswalds und Morsbachs zitterten Thränen.

Wie sehen wir uns wieder! Das Vaterland, für das wir schwärmten, täglich mehr geknechtet, fast politisch todt, in völliger politischer Ohnmacht!

Von dem Abhange des Berges ertönte in schmetterndem Hörnerklang und lustigem Männergesang ein fröhliches Jagdlied. Der bürgerliche Troß der Jäger hatte einstimmen müssen auf Befehl, zum Vergnügen der adeligen Jagdgesellschaft. Das Lachen der hohen Herren erscholl dazwischen.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Friedrich Klöppel in Eisleben.